Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor).
Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 32 | Memel, Mittwoch, den 7. Februar 1934 | 86. Jahrgang

Eintreten des polnischen Außenministers für Hitler

„Das vergangene Jahr zeichnete sich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn aus"

dnb. **Warschau**, 6. Februar.

Außenminister Beck erstattete am Montag nachmittag im Außenausschuß des Senats den bereits seit einigen Wochen angekündigten und mit Spannung erwarteten Bericht über die Außenpolitik Polens.

Der Minister wies zunächst auf die fortdauernden Schwierigkeiten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete hin, durch die nicht zuletzt eine internationale Zusammenarbeit gehemmt und auch eine Lockerung innerhalb größerer Staatengruppen verursacht werde. Dies könne Polen indes nicht dazu berechtigen, auf seine eigene Initiative zur praktischen Stabilisierung und Festigung des Friedens zu verzichten. Daher habe er, der Außenminister, besonderen Wert auf die Frage unmittelbarer Beziehungen gelegt.

Ueber das Verhältnis Polens zu Genf erklärte der Minister, Polen nehme an den Arbeiten des Völkerbundes auch weiterhin teil, obgleich schon der zweite seiner größeren Nachbarn heute außerhalb des Völkerbundes stehe. Ueber eine etwaige Reform des Völkerbundes werde zwar viel gesprochen, aber bislang fehle es noch an einem greifbaren Entwurf hierfür. In diesem Zusammenhange erinnerte der Minister daran, daß Polen seinerzeit den Antrag auf Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge unterstützt habe. Seiner Meinung nach müßten die darin enthaltenen Verpflichtungen entweder allgemein sein, oder das heutige System müsse revidiert werden.

Eine zweite Frage sei die Abrüstungskonferenz und deren bisheriges betrübliches Schicksal. Beck erwähnte hierbei die beiden neuen, seiner Meinung nach sehr beachtlichen Vorschläge, die in den Abrüstungsdenkschriften Englands und Italiens enthalten seien. Das Abrüstungsproblem berühre die wesentlichsten Fragen der Sicherheit. Die unmittelbare Festigung der Sicherheit an der östlichen Grenze Polens durch den Nichtangriffsvertrag mit Sowjetrußland sei etwas Positives, das durch das weitere Abkommen über den Begriff des Angreifers ergänzt worden sei. Seine besondere Befriedigung drückte der Minister über den Anteil aus, den das verbündete Rumänien an diesem Friedensstatut habe, durch den dasselbe bedeutend erhöht worden sei. Zwischen Polen und Sowjetrußland habe sich infolgedessen eine Atmosphäre des Wohlwollens herausgebildet. Die polnische Regierung lege großen Wert auf die Weiterentwickelung der guten Beziehungen mit der Sowjetregierung. Er, der Minister, hoffe, diese Fühlungnahme recht bald persönlich aufnehmen und fördern zu können.

Ueber das Verhältnis zu Deutschland

sagte der Minister wörtlich: **„Das vergangene Jahr zeichnete sich durch eine radikale Wendung in den Beziehungen zu unserem westlichen Nachbarn aus.** Als die Regierung des Reichskanzlers Hitler zur Macht kam, hat die Meinung in Europa allgemein die Notwendigkeit einer Verschärfung der deutsch-polnischen Beziehungen als Folge dieser Tatsache erblicken wollen. Unsere Regierung hat diese Meinung nicht geteilt. Als ich das letzte Mal im Parlament über die deutsch-polnischen Beziehungen und deren gegenseitige Rückwirkungen gesprochen habe, glauben Sie mir bitte, da habe ich nicht ausschließlich an die negative Seite dieses Ausspruches gedacht. Bei der ersten Fühlungnahme mit dem Reichskanzler und seiner Regierung haben wir eine klare und mutige Sprache in der Behandlung unserer Beziehungen gefunden. **Diese Art der Behandlung der Fragen, die vollends den Anschauungen unserer Regierungen entsprach, hat sofort die Grundlage für den Aufbau dauerhafter Formen eines gutnachbarlichen Verhältnisses geschaffen.** Ein klar umrissener Gedanke gestattete auch, schnell den klaren Inhalt eines diplomatischen Dokumentes zu Papier zu bringen, das durch seine Kürze, ohne an juristischer Korrektheit einzubüßen, am besten die Tendenzen beider Regierungen charakterisiert. **Es ist ein neues Dokument des Friedens entstanden, eine Erklärung über die Nichtanwendung der Gewalt, das durch seine Bedeutung über die gewöhnlichen Beziehungen hinausreicht.** In dem Text haben wir bereits der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß dies einen sehr wesentlichen Beitrag zur Sicherung des europäischen Friedens darstellt."

Weiter stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß die alten Bündnisse mit Frankreich und Rumänien die Probe durch die neuen Ereignisse überstanden hätten, was vor allem von dem ihnen zugrunde liegenden positiven Geist zeuge. Der Minister betonte hierbei, daß er während der persönlichen Fühlungnahme mit den Leitern der Politik dieser Länder die Einmütigkeit der Anschauungen festgestellt habe.

In bezug auf Danzig stellte der Minister mit Befriedigung fest, daß der bisherige Versuch, Streitigkeiten bei Prozessen durch gerechte und billige, auf einer praktischen Prüfung der Lage gestützte Abkommen aus der Welt zu schaffen, bereits günstige Ergebnisse gezeitigt habe. Zweifellos würden solche Ergebnisse auch in Zukunft zu erreichen sein.

4000 chinesische Soldaten niedergemetzelt

700 Todesopfer bei einem Bergwerksunglück

dnb. **Schanghai**, 6. Februar.

Aus chinesischer Quelle verlautet, daß 4000 chinesische Soldaten durch die aufrührerischen Truppen des Generals Suntienying niedergemetzelt sein sollen. Man befürchtet, daß die Aufständischen nunmehr die Stadt Pinglo in der Provinz Ninghsia (Innere Mongolei) besetzen werden.

Bei Pinglo sind, der gleichen Quelle zufolge, 700 Bergarbeiter bei einer Explosion in einer Kohlengrube ums Leben gekommen.

Bundeskanzler Dollfuß hat die Ermächtigung,

die einleitenden Schritte zur Anrufung des Völkerbundes im deutsch-österreichischen Konflikt zu erteilen

dnb. **Wien**, 6. Februar.

Die österreichische Regierung hat am Montag nach mehr als fünfstündigen Beratungen beschlossen, dem Bundeskanzler Dollfuß die Ermächtigung für die einleitenden Schritte zur Anrufung des Völkerbundes im deutsch-österreichischen Konflikt zu erteilen. An der Kabinettssitzung nahm auch der österreichische Gesandte in Berlin, Tauschitz, teil.

Wie verlautet, bestehen innerhalb des Kabinetts starke Meinungsverschiedenheiten über das weitere Vorgehen der Regierung. Während die der „Heimwehr" nahestehenden Kabinettsmitglieder die sofortige Anrufung des Völkerbundes verlangen, sollen die Christlich-Sozialen dafür eintreten, das Material England, Frankreich und Italien als den Signatarstaaten des Genfer Protokolls von 1922 zu unterbreiten, wobei man den Großmächten die Wahl der weiteren Behandlung des Konflikts überlassen will. In unterrichteten Kreisen besteht der Eindruck, daß der ursprüngliche Plan eines Appells an den Völkerbund auf erhebliche diplomatische Schwierigkeiten gestoßen ist und starke Zweifel an der Wirksamkeit eines solchen Schrittes entstanden sind.

*

dnb. **Wien**, 6. Februar.

Zu dem Beschluß des außerordentlichen Ministerrates über die Anrufung des Völkerbundes in der deutsch-österreichischen Angelegenheit werden von amtlicher Seite weitere Erklärungen abgelehnt. Die gesamte Presse wird lediglich auf die amtliche Mitteilung verwiesen. Im Ministerrat ist weder ein Beschluß über den Inhalt des Antrages an den Völkerbund noch über den Zeitpunkt seiner Einreichung gefaßt worden und ebenso wenig ist bisher dem österreichischen Gesandten beim Völkerbund Auftrag erteilt worden, die notwendigen Schritte zur Einleitung des Verfahrens beim Generalsekretär des Völkerbundes vorzunehmen. **An den maßgebenden Stellen erklärt man lediglich, daß die Regierung den grundsätzlichen Beschluß gefaßt habe, den Völkerbund mit der Angelegenheit zu befassen, falls nicht in allernächster Zeit eine neue Lage eintreten sollte.**

In hiesigen diplomatischen Kreisen besteht der Eindruck, daß die österreichische Regierung durch ihren Beschluß die Angelegenheit zunächst auf internationales Gebiet hinüberspielen wollte. Die Wiener Regierung habe grundsätzlich zwar den Weg nach Genf beschritten, tatsächlich jedoch

zunächst eine erste Etappe diplomatischer Verhandlungen einleiten wollen.

Man ist der Ansicht, daß sich die Regierung alle Möglichkeiten einer diplomatischen Regelung offengelassen hat und offenbar von der Voraussetzung ausgeht, daß sich auf Grund der Stellungnahme des Kabinetts die an der österreichischen Frage unmittelbar interessierten Großmächte jetzt ihrerseits zu einem diplomatischen Eingreifen veranlaßt sehen würden.

Der Beschluß des außerordentlichen Ministerrates vom Montag ist auf diplomatischem Wege den Großmächten mitgeteilt worden. Der Berliner österreichische Gesandte Tauschitz, der an der Ministerratssitzung teilnahm, beabsichtigt, in den nächsten Tagen auf seinen Berliner Posten zurückzukehren.

Ein neues Ausweichen

dnb. **Genf**, 6. Februar.

In Völkerbundkreisen bestreitet man nicht, daß der Beschluß des österreichischen Ministerrates einem neuen Ausweichen vor einer sofortigen Entscheidung gleichkommt. Auf telephonische Anfrage wurde dem Völkerbundrat vom Bundeskanzleramt in Wien mitgeteilt, daß ein Schritt des Bundeskanzlers, zu dem dieser durch die Minister ermächtigt worden ist, nicht vor dem 8. Februar, also erst nach der Rückkehr des Bundeskanzlers von Budapest, erfolgen würde. In den nächsten Tagen soll dann eine entsprechende Note zunächst vorbereitet werden. Es erscheint demnach nicht ausgeschlossen, daß neue Schwierigkeiten entstehen, die weitere Verzögerungen bringen.

In deutschfeindlichen Kreisen Genfs macht sich eine gewisse Beunruhigung darüber bemerkbar, daß der österreichische Ministerrat den Bundeskanzler nur ganz allgemein „ermächtigt" hat, die beabsichtigten Schritte zu tun und daß diese wenig genaue Fassung vielleicht einen besonderen Sinn haben könnte.

Ablehnende Haltung der Londoner Presse

dnb. **London**, 6. Februar.

Der gestrige Beschluß des österreichischen Kabinetts, den Völkerbund anzurufen, findet in der Presse allgemein Beachtung. Die meisten Blätter sind der Ansicht, daß Dr. Dollfuß und seine Kollegen noch zögern und daß auf jeden Fall ein Schritt beim Völkerbund nicht vor nächster Woche erfolgen werde. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post" schreibt, Frankreich sei zwar für eine Berufung Oesterreichs an den Völkerbund,

aber weder Großbritannien noch Italien seien darüber besonders begeistert, Italien sogar grundsätzlich dagegen.

Die britische Regierung wünsche nicht, daß die Aufmerksamkeit von ihrem Abrüstungsplan abgelenkt werde.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" rechnet mit der Möglichkeit, daß Dr. Dollfuß eine Zwischenpause wünsche, sei es, um einen neuen Gedankenaustausch mit Paris, Rom und London zu beginnen, sei es für eine neue Besprechung mit dem in Budapest weilenden italienischen Unterstaatssekretär Suvich. Die Anrufung des Völkerbundes stößt nach Ansicht des „Daily Telegraph" auf ernste, legale Schwierigkeiten, abgesehen davon, daß der Völkerbundrat sich vor jeder Handlung hüte, die als Eingriff in die innerpolitischen Angelegenheiten Oesterreichs ausgelegt und künftig von anderen Ländern als Berufungsfall für eine Völkerbund-Intervention benutzt werden könnte. Es sei die Aufgabe des Völkerbundes, einen Mitgliedstaat gegen einen Angriff von außen her, nicht aber in einem Staat eine politische Partei oder Gruppe gegen eine andere zu unterstützen.

Im sozialistischen „Daily Herald" wird gesagt, es sei denkbar, daß Dr. Dollfuß erst diplomatische Schritte in London, Paris und Rom unternehmen werde, um herauszufühlen, ob die Mächte einen Schritt beim Völkerbunde wünschen. Dies würde dem Geschmack des Bundeskanzlers entsprechen.

Dollfuß trachte nur danach, die Verantwortung für einen Konflikt mit dem nationalsozialistischen Deutschland auf jemand anderen abzuschieben.

Dr. Dollfuß glaube, daß eine Anrufung des Völkerbundes durch die österreichische Regierung als eine Handlung gegen die Brüderschaft der deutschsprechenden Länder ausgelegt werde und den Nationalsozialisten in Oesterreich Material für Propaganda bieten könnte. In Wien herrsche allgemein die Auffassung, daß Großbritannien und Italien der Berufung an den Völkerbund ungünstig gegenüberstehen.

Auch die Pariser Presse läßt Dollfuß abfallen

dnb. **Paris**, 6. Februar.

Einen „einfach lächerlichen Rückzug" nennt der Außenpolitiker des „Echo de Paris" den Beschluß der österreichischen Regierung, an den Völkerbund zu appellieren. Seit zwei Wochen drohe sie Deutschland damit, und gestern sei der Bundeskanzler nun ermächtigt worden, den Genfer Weg, „falls er es für richtig halte", zu beschreiten. **Offensichtlich fürchte der Bundeskanzler, daß der Völkerbundrat vor aller Welt die Zersetzungserscheinungen in Oesterreich und die Ohnmacht des Bundeskanzlers ausbreiten könnte.**

„Le Jour" fragt: „Wie wird der seltsame Völkerbundorganismus auf diese Stimme in der Wüste reagieren?" Frankreich sei wohl in ihm vertreten, aber für einige Zeit lahmgelegt. Auf Mussolini könne man nicht rechnen, und in London spreche man nur noch von Abrüstungsdenkschriften. In Warschau habe Außenminister Beck den Rubicon überschritten. Er habe eine Rede gehalten, die ernst sei wegen dessen, was darin stehe, aber noch ernster durch das, was nicht gesagt ist. **Beck habe erklärt, daß er niemals das Mißtrauen Europas gegen Hitler geteilt habe.** Ueber Frankreich gleite er hinweg und Oesterreich erwähne er überhaupt nicht. **Und dieser Beck**

Zusammenstöße zwischen Pariser Frontkämpfern und Polizei

dnb. **Paris**, 6. Februar.

Am Montag haben mehrere tausend Mitglieder des Frontkämpferverbandes „Feuerkreuz" drei Vorstöße gegen das Innenministerium unternommen, das durch starke Polizeistreitkräfte gesichert war. Der neue Polizeipräfekt leitete persönlich die Schutzmaßnahmen.

Der erste Vorstoß der Demonstranten wurde am Platz Beauveau kurz vor der Einfahrt in das Innenministerium abgefangen. Berittene Polizeibeamten säuberten den Platz. Die Frontkämpfer sammelten sich in den Seitenstraßen und zogen nach einem zweiten vergeblichen Versuch, die Polizeiabsperrungsketten zu durchbrechen, zum Grabmal des unbekannten Soldaten, wo sie eine Kundgebung abhielten. Hierauf rückten sie nochmals nach dem Innenministerium vor, mußten aber wiederum unverrichteter Sache abziehen, da inzwischen polizeiliche Verstärkungen herangeholt waren. **Bei den Zusammenstößen** zwischen den Demonstranten und der Polizei sind zehn Verhaftungen vorgenommen worden. Einige Polizisten und auch der kriegsblinde Abgeordnete Scarpini erlitten leichte Verletzungen.

Bei den Zusammenstößen ereignete sich folgender Zwischenfall: **Ein berittener Polizist zog seinen Säbel, als die Menge einen Angriff zu machen versuchte. Das war für die Menge das Signal zu einem wütenden Angriff, bei dem die Fahnenstange der „Feuerkreuz"-Fahne zerbrach. Die Menge holte den Polizisten vom Pferde herunter, schleifte ihn vor die zerbrochene Fahne, zwang ihn niederzuknien und vor der entweihten Fahne um Verzeihung zu bitten.**

Der Vorsitzende der Frontkämpfer-Vereinigung „Feuerkreuz" hat wegen dieses Zwischenfalles an den Präsidenten der Republik ein Schreiben gerichtet, in dem gegen die Entweihung der Fahne des „Feuerkreuz" durch die Polizei schärfster Protest erhoben wird.

werde die Genfer Sitzung leiten, in der über Oesterreichs Appell beraten werde!

„Action française" erklärt: **Die letzten Tage der österreichischen Republik rückten näher und näher, aber niemand rühre sich, auch Frankreich nicht.** — Das „Oeuvre" stellt mit Bedauern fest, daß Frankreich heute mehr zu tun habe, als sich um Oesterreich zu kümmern.

Die „Heimwehr" stellt Vertrauensleute

dnb. **Innsbruck**, 6. Februar. Auf Grund der Verhandlungen zwischen Landesregierung und „Heimatwehr" hat der Landeshauptmann von Tirol in einem Erlaß an die Leiter der Bezirkshauptmannschaften mitgeteilt, daß den einzelnen Bezirkshauptleuten in Tirol Vertrauensmänner der „Heimatwehr" beigegeben werden. Die Landesleitung der Tiroler „Heimatwehr" hat diese Vertrauensleute für die acht Bezirkshauptmannschaften im Lande bereits namhaft gemacht, ihr Amtsantritt erfolgt sofort.

*

dnb. **Wien**, 6. Februar.

Die letzten Ereignisse in Tirol finden in Regierungskreisen stärkste Beachtung. Die radikalen Forderungen der Tiroler „Heimwehren" auf Durchführung eines autoritären Regimes und Auflösung der Christlichsozialen sowie der Sozialdemokratischen Partei haben für die Regierung eine neue schwierige Lage geschaffen. Die Innsbrucker Rede Starhembergs vom Sonntag, die sich in ungewöhnlich scharfen Ausfällen gegen die Christlichsozialen erging, und von der Regierung eine endgültige Entscheidung über den weiteren innenpolitischen Kurs mit oder ohne die politischen Parteien forderte, wird von den amtlichen Stellen hier ohne die gegen die Christlichsozialen gerichteten Stellen veröffentlicht.

Von den Tiroler „Heimwehren" soll jedoch jetzt weiter verlangt worden sein, daß sämtliche Landesregierungen durch die hauptsächlich aus „Heimwehr"-Vertretern zusammenzusetzenden Landesausschüsse ersetzt werden. Demgegenüber hat der Landeshauptmann von Niederösterreich, Reither, in einer Rede vor dem Katholischen Volksverband erklärt, „die Christlichsoziale Partei werde sich ihren Platz an der Sonne nicht nehmen lassen."

Die Gerüchte, nach denen der französische Gesandte in seiner letzten Unterredung mit Bundeskanzler Dr. Dollfuß auf die von einer früheren österreichischen Regierung übernommene Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Sozialdemokratie hingewiesen haben soll und wobei Bundeskanzler Dr. Dollfuß angeblich erklärt hätte, „er könne sich an diese Verpflichtung nicht mehr halten," werden hier allgemein weiter verbreitet, jedoch von verschiedenen Stellen in Abrede gestellt.

Das Ziel ist der „parteilose Führerstaat"

dnb. **Innsbruck**, 6. Februar.

Die Erfüllung der Forderung der Tiroler „Heimwehr" nach Einsetzung eines autoritären Landesausschusses ist, wie bekannt wird, dadurch ermöglicht worden, daß sich ein großer Teil der Bauernbund-Mitglieder gegen die von der Christlichsozialen Partei gewählten Mandatare ausgesprochen hat. Ob der neuernannte Landesausschuß neben der bisherigen vom Landtag gewählten Landesregierung amtieren oder diese ersetzen wird, ist noch nicht bestimmt. Zur Zeit sind im Landeshause Besprechungen im Gange, um die Lage zu klären.

Die weiteren Forderungen der „Heimwehr" nach Auflösung der politischen Parteien werden zurzeit nicht mehr als dringend bezeichnet, doch erklären die „Heimwehr"-Führer, daß sie von dieser Forderung auch in Zukunft nicht abgehen werden und weiterhin darauf dringen, „daß der parteilose Führerstaat in nächster Zeit verwirklicht wird." Die Ankunft neuer „Heimwehr"-Formationen aus dem Lande in Innsbruck ist angekündigt worden, um der Erfüllung dieser Forderungen erhöhten Nachdruck zu verleihen.

Zu einer Abordnung der Sozialdemokratischen Partei, die bei der Landesregierung gegen die Forderung der „Heimwehr" nach Auflösung der Sozialdemokratischen Partei vorsprach, sagte Landeshauptmann Dr. Stumpf, daß eine Auflösung nicht vom Lande Tirol, sondern nur durch die Wiener Regierung verfügt werden könnte. Die Landesverfassung würde auch sonst in keiner Weise verletzt werden.

Die Lage wird immer verworrener

dnb. **Innsbruck**, 6. Februar. Die Lage in Tirol wird immer verworrener. Während einerseits die „Heimwehr" in den Abendstunden des Montag rund tausend Mann nach Innsbruck gezogen hat, steht man im Landeshaus auf dem Standpunkt, daß der neuernannte Landesausschuß in keiner Weise die bisherige Landesregierung ersetzen könne, daß also diese vielmehr in voller Tätigkeit bleibe. Die für Montag angesetzte erste Sitzung des sogenannten Landesausschusses ist nicht zustande gekommen; es wurde für Mittwoch eine Sitzung anberaumt.

Dollfuß bestellt Tiroler Abordnungen nach Wien

dnb. **Innsbruck**, 6. Februar. Die Entscheidung über die noch immer ungeklärte Lage in Tirol soll nunmehr nach Wien verlegt werden. Auf Wunsch des Bundeskanzlers Dollfuß werden am Freitag, nach der Rückkehr des Bundeskanzlers aus Budapest, eine Vertretung der Tiroler „Heimatwehr", und die Vertreter christlich-sozialer Organisationen im Bundeskanzleramt in Wien zu einer Aussprache erscheinen. **Auf Grund des Ergebnisses dieser Aussprache soll dann Bundeskanzler Dollfuß selbst die Entscheidung über die von der Tiroler „Heimatwehr" gestellten Forderungen herbeiführen.** Die Landesleitung der Tiroler „Heimatwehr" teilt mit, daß bis zum Ergebnis der Aussprache in Wien das Aufgebot der Tiroler „Heimatwehr" aufrecht erhalten bleibt.

---

dnb. **Berlin**, 6. Februar. Die Reichsbahn hat den Stürmer des Forts Douaumont, Leutnant d. R. Radtke, zum Reichsbahnrat befördert. Radtke stand bisher als technischer Reichsbahnsekretär **im Dienste der Reichsbahndirektion Berlin.**

Die Bank von Litauen gegen Experimente mit der Litwährung

Generalversammlung der Litauischen Emissionsbank

ss. **Kaunas**, 5. Februar.

Am 3. Februar hat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten und Finanzministers J. Tubelis die ordentliche allgemeine Jahresversammlung der Aktionäre der Litauischen Emissionsbank stattgefunden.

Der Leiter der Bank, Rechtsanwalt Staschinskis, gab in seinem Bericht eine Uebersicht über die allgemeine Weltwirtschaftslage. Anfang des vergangenen Jahres habe eine gewisse Besserung konstatiert werden können. Die politische Unsicherheit in Europa, die nationalsozialistische Umwälzung in Deutschland, die Erhöhung der Zollsätze und die Einführung neuer Kontingentierungen und anderer Importeinschränkungen durch verschiedene Länder führten wiederum zu einer Verschärfung der Wirtschaftskrise. Eine weitere Beunruhigung haben ferner der Verzicht auf den Goldstandard und das Bankenmoratorium in Amerika hervorgerufen. Unter diesen Bedingungen konnte die Weltwirtschaftskonferenz zu keinem positiven Resultat führen. Trotzdem sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Weltwirtschaftskrise im vorigen Jahre ihren Höhepunkt erreicht habe.

Die Preise im vorigen Jahre haben sich im Vergleich zu den Jahren 1924—1926 auf etwa 50 % und im Vergleich zu dem Jahre 1913 auf 63 % stabilisiert. Der allgemeine litauische Außenhandelsumsatz erreichte im Berichtsjahre nur 302 Mill. Lit, er war um 15 % niedriger als im Jahre 1932 (356 Mill. Lit). Der litauische Import betrug im vergangenen Jahre 142 Mill. Lit, der Export 167 Mill. Lit.

Die Industrieproduktion im Lande entwickelte sich normal, da sie hauptsächlich auf den Binnenmarkt eingestellt ist. In der Textil-, Galanterie- und Flachsindustrie ist sogar eine gewisse Steigerung festzustellen. Die Zahl der Bankerotte ist im vorigen Jahr im Vergleich zu dem Jahre 1932 um 30 % gesunken (von 64 auf 45). Die durch die Bankerotte für die anderen in- und ausländischen Firmen entstandenen Verluste betragen nur 4,5 Mill. Lit gegen 13 Mill. Lit im Jahre 1932; die Verluste haben sich also um 65 % verringert.

Der Wert der Operationen der Bank von Litauen hat sich in der Berichtszeit von 368 Mill. Lit auf 344 Mill. Lit verringert. Die Deckung der Litaswährung durch Gold und Valuta betrug gegen Ende des vergangenen Jahres etwa 79 %. Die Gesamteinnahmen der Bank erreichten im vorigen Jahre 6,5 Mill. Lit und haben sich somit um 22 % verringert. Die vor kurzem vorgenommene Verringerung des Zinssatzes sei eines der Mittel zur Deflation. Die starke Verringerung des Valutafonds zu Anfang des vorigen Jahres ist darauf zurückzuführen, daß die litauischen Schuldner ihre Auslandsverpflichtungen im entwerteten Dollar tilgen wollten. Am Schluß des vergangenen Jahres hat der Valutafonds der Bank wiederum die normale Höhe erreicht. **Die Verwaltung der Bank von Litauen ist nach wie vor gegen irgendwelche Valutaexperimente und werde starken Widerstand gegen die Angriffe auf die litauische Litaswährung leisten.**

Die kurzen Berichte der Vorsitzenden des Rates und der Revisionskommission, der Herren Vosilius und Dr. Rokantas, wurden nach ihrer Verlesung angenommen. Nach der Beantwortung einiger Fragen des ehemaligen Staatspräsidenten Stulginskis und des ehemaligen Finanzministers Dr. Karvelis hinsichtlich der Lage der Landwirtschaft wurde der allgemeine Bericht von Staschinskis angenommen.

Der Nettogewinn der Bank betrug im vergangenen Jahre 845 000 Lit, die wie folgt zur Verteilung gelangen: 100 000 Lit werden dem Reservekapital zugeführt, 6 % werden an die Aktionäre als Dividende ausgezahlt (insgesamt 720 000 Lit), an Tantiemen gelangen 16 000 Lit und für den Rat 3 728 Lit zur Auszahlung.

Die Ratsmitglieder, die Herren Vosilius und Lapenas, und die Revisionsmitglieder, die Herren Dr. Rokantas, Kavolis und Gargys, sind wiedergewählt worden.

Die Litauisierung der fremdsprachigen Namen

h. **Kaunas**, 6. Februar. Die Tätigkeit der Sonderkommission beim Innenministerium zur Litauisierung der fremdsprachigen Namen erstreckte sich bisher auf Beobachtungen, wie die zu erfüllende Aufgabe der Kommission in der Oeffentlichkeit und in der Presse aufgenommen wurde. Nachdem die vorliegenden Kommentare günstig ausgefallen sind, soll nun an die praktische Arbeit herangetreten werden. Litauisiert sollen nur solche Namen werden, deren Inhaber eine Abänderung wünschen. Es wird ausdrücklich betont, daß kein Zwang angewendet werden soll. Die neuen Namen werden schon in den in diesem Jahre zur Herausgabe kommenden Pässen vermerkt sein.

Der Goldfonds der Bank von Litauen

Kaunas, 6. Februar. Der Goldfonds der Bank von Litauen betrug am 1. Februar 52 Millionen Lit. An ausländischen Währungen waren 3,45 Millionen Lit vorhanden. Der Banknotenumlauf betrug 87,28 Millionen Lit, Diskont und Anleihen 85,48 Millionen Lit. Die Goldbedeckung des Lit betrug somit 59,6 Proz., die Gesamtdeckung 75 Proz.

Haussuchungen bei Voldemaras-Anhängern

Kaunas, 6. Februar. Die Staatspolizei nahm in den letzten Tagen bei den in letzter Zeit etwas unruhigen Voldemaras-Anhängern zahlreiche **Haussuchungen vor, u. a. auch in der Redaktion** des dieser Tage wieder erschienenen Organs der Voldemaras-Gruppe „Tautos Balsas". Die Durchsuchung förderte kein kompromittierendes Material zutage. Das Vorgehen der Staatsschutzpolizei gegen die Voldemaras-Anhänger ist darauf zurückzuführen, daß sich in letzter Zeit vor allem bei der Studentenschaft eine gewisse Aktivität zur Gruppierung um Voldemaras bemerkbar machte.

Neue litauisch-polnische Verhandlungen über Gefangenenaustausch

ON. **Warschau**, 6. Februar. Die vor einiger Zeit gescheiterten Verhandlungen zwischen Polen und Litauen zwecks Austausch von politischen Gefangenen wurden — wie gemeldet wird — erneut in Paris aufgenommen. Diese Verhandlungen, die sich bereits seit zwei Jahren hinziehen, konnten bis jetzt aus politischen Gründen nicht zum Abschluß gebracht werden. Wie es heißt, soll die polnische Regierung jetzt bereit sein, gegen die in litauischen Gefängnissen befindlichen Polen sämtliche litauischen Gefangenen in Polen einschließlich der kriminellen Sträflinge auszutauschen.

Lettland organisiert die Luftabwehr

on. **Riga**, 5. Februar. Das lettländische Ministerkabinett beschloß in seiner letzten Sitzung ein Gesetz über die Förderung des militärischen Flugwesens und die Sammlung von Mitteln für einen besonderen Fonds, der zur Förderung des Flugwesens in Lettland verwandt werden soll. Gleichzeitig sieht der Gesetzentwurf Maßnahmen zum Schutze der Bevölkerung im Kriegsfalle vor. Dazu gehört die Einrichtung von Beobachtungs- und Alarmposten sowie Maskierung, der Bau von gas- und bombensicheren Räumen, die Organisierung der Hilfeleistung für Verletzte usw. Bei Neubauten und größeren Umbauten an Gebäuden staatlicher, kommunaler und öffentlicher Institutionen müssen im Bauplan gassichere Räume vorgesehen sein. In Privathäusern sind solche Räume nach Möglichkeit ebenfalls einzurichten.

Vor der Regierungserklärung in Paris

Für Dienstag abend werden neue größere Unruhen erwartet

dnb. **Paris**, 6. Februar.

Das Kabinett wird am heutigen Dienstag vor das Parlament treten unter Umständen und in einer Stimmung, die außergewöhnliche Maßnahmen erheischt. Der offiziöse „Petit Parisien" bestätigt die angeblich vom Innenministerium dementierte Nachricht, daß nicht nur

die gesamte Pariser Polizei und die Pariser Garnison alarmbereit stehen,

sondern daß auch aus anderen Garnisonen Truppenverstärkungen im Laufe des Montag in Paris eingetroffen sind.

An den für heute abend geplanten Kundgebungen gegen die Regierung werden sich auch verschiedene Studentenvereinigungen beteiligen, die in der erst vor kurzem gegründeten „Universitätsfront" zusammengefaßt sind. Gegen die Entlassung des Polizeipräsidenten Chiappe hat am Montag der Pariser Gemeinderat einmütig Stellung genommen und in Erwägung gezogen, Straßen nach Chiappe zu benennen. Der Fall Chiappe wird bei der Kammerdebatte, für die bisher 18 Interpellationen angemeldet sind, von der Opposition reichlich ausgebeutet werden. Aber selbst die Rechtspresse gibt zu,

daß die Regierung eine nicht unerhebliche Mehrheit erhalten dürfte, die auf über 320 Stimmen geschätzt wird.

Die Sozialisten haben noch nicht endgültig Stellung genommen, aber sie wollen durch ihren Führer Léon Blum erklären, daß die von der Regierung getroffenen Maßnahmen die Sozialisten veranlassen würden, ihre bisherige feindliche Haltung aufzugeben. Unter diesen Umständen wird Ministerpräsident Daladier, der die Aussprache bis zur endgültigen Entscheidung aufschieben will, auf die Einstellung der Sozialisten zu vielen Fragen bei der Abfassung der Regierungserklärung Rücksicht nehmen müssen. Diese Erklärung wird sehr kurz gehalten sein. Sie wird u. a. die Wiederherstellung der Autorität und des Vertrauens als unerläßliche Vorbedingung für den Erfolg der französischen Außenpolitik bezeichnen.

Die Presse, obwohl einheitlich in der Beurteilung der Siegesmöglichkeiten, die das Kabinett in der Kammerdebatte hat, schwankt bei der Frage, ob die Regierung Bestand haben wird. Die Verhältnisse, unter denen die Regierung vor das Parlament treten wird, werden von einigen Blättern als revolutionär bezeichnet. Die „Action française" fordert ihre Anhänger auf, am Abend vor der Kammer gegen das „verwerfliche Regime" mit dem Ruf: „Nieder die Diebe!" zu protestieren. Die verschiedenen Frontkämpfervereinigungen ermahnen ihre Mitglieder, in Massen zu erscheinen, aber mit Ruhe und Würde gegen die Maßnahmen der Regierung Protest zu erheben. Der allgemeine Arbeiterverband C. G. T. schlägt Alarm, und verlangt von seinen Anhängern, sich

gegen die Kundgebungen der royalistischen Diktatur

zu wenden und für alles bereit zu halten. Der sozialistische „Populaire" veröffentlicht einen Aufruf der Partei, in dem die Mobilmachung sämtlicher Parteiorganisationen zur Abwehr der faschistischen Gefahr angeordnet wird. Die Studenten- und Steuerzahler-Verbände wollen sich den Kundgebungen der Rechtsorganisationen anschließen. „Le Jour" schreibt: „Wir wissen wohl, daß Innenminister Frot ganz offen davon spricht,

Paris, wenn es sich widerspenstig gebärden sollte, den Belagerungszustand aufzuzwingen."

Die kommunistische „Humanité" endlich erläßt einen Aufruf gegen die Linksregierung und gegen den Faschismus. Sie fordert ihre Anhänger auf, auf die Straße zu ziehen mit der Forderung nach sofortiger Verhaftung des abgesetzten Polizeipräfekten Chiappe, nach Beseitigung der Polizeipräfektur und der Mobilgarde sowie Auflösung der faschistischen Ligen.

Die Kommunistische Partei hat übrigens einen eigenen Untersuchungsausschuß zur Klärung des Stawinsky-Skandals eingesetzt, dem u. a. angehören der Professor an der Sorbonne, Prenant, der Direktor der „Humanité", Abgeordneter Cachin, und andere.

Ausnahmezustand für Paris?

dnb. **Paris**, 6. Februar.

Ministerpräsident Daladier ist mit der Ausarbeitung der Regierungserklärung beschäftigt, die er am Dienstag dem Ministerrat vorlegen will. Sie wird kurz sein und folgende Punkte behandeln: Aufrechterhaltung der Ordnung und der republikanischen Freiheiten, völlige Aufklärung des Stawinsky-Skandals, Verabschiedung des Haushaltsplanes vor dem 31. März und Richtlinien für die gesamte Politik. Nach der Verlesung der Regierungserklärung wird die Kammer am Dienstag sich mit dem Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für den Fall Stawinsky befassen. Es ist anzunehmen, daß die Sitzung wieder bewegt wird.

Für die Aufrechterhaltung der Ordnung außerhalb des Parlaments sind die erforderlichen Vorkehrungen getroffen. Wie die rechtsstehende „Liberté" berichtet, soll der sogenannte Plan zur Verhinderung von Unruhen, der vor vier Jahren auf Veranlassung des jetzt abgesetzten Polizeipräfekten Chiappe ausgearbeitet wurde, zur Anwendung kommen. **Dieser Plan sieht den Alarmzustand für die gesamte Garnison von Paris vor. Paris wird in verschiedene Abschnitte aufgeteilt, die unter dem Befehl je eines Obersten gestellt werden. Die Truppen werden in der Nähe der wichtigsten strategischen Punkte in Bereitschaft gehalten. Die republikanische Garde wird für den Wachtdienst durch Infanterie verstärkt werden.**

---

dnb. **Berlin**, 5. Februar. General der Artillerie a. D. v. Horn, der frühere Vorsitzende des „Kyffhäuserbundes", ist am Sonntag abend nach kurzer Krankheit an den Folgen einer Operation gestorben.

Moral

Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus Memel

So gewiß es zu jeder Zeit solche falschen Tugend- und Moralapostel gegeben hat und es geben wird, wie sie Ludwig Thoma hier gezeichnet hat, die es mit der Moral ebenso halten, wie dieser Rentier Beermann: „Man muß immerhin den Eindruck haben, daß es eine gibt, und einer muß vom anderen glauben, daß er eine hat" —, so gewiß ist es, daß die Pfeile, die in dieser Satire verschossen werden, den wesentlichsten Teil ihrer Durchschlagskraft eingebüßt haben. Es sind eben bald 30 Jahre her, seitdem sie von der Sehne geschnellt sind, sie treffen wohl immer noch mitten ins Schwarze, aber sie bleiben nicht haften, sie verwunden nicht, sie kitzeln nur noch ein klein wenig. Es ist eben doch so, daß Ludwig Thoma, der Meister der oberbayerischen Bauerngeschichten, mit seiner scharfen Beobachtungsgabe, seinem verblüffenden Einfühlungsvermögen, seiner Kunst der anekdotischen Erzählungen, Begabungen, die er während seiner langjährigen Mitarbeit an der bekannten Münchener Illustrierten Zeitschrift „Simplicissimus" bis zur Vollendung pflegen konnte, auf das tiefste und innigste mit seinem Boden, seiner Zeit, seinen Menschen verbunden bleibt. Auch diese „Moral" wurzelt zu stark in einer längst verflossenen Zeitepoche; nur noch ein Bruchteil jener Wirkung ist zu verspüren, den das Stück, als es eben noch „zeitgemäß" war, ausüben konnte. Diese Komödie, die ihre Zeit, ihre Menschen auf das gegenwärtigste interessiert haben dürfte, hat sich inzwischen zu etwas wie einer kulturhistorischen Reminiszenz verwandelt. Wir haben sie uns am vergangenen Montag abend mit heiterem Ergötzen und hie und da mit einiger Besinnlichkeit angesehen.

Diese Aufführung konnte also nur dann ein Erfolg werden, wenn es Otto Albrecht, dem Regieleiter, gelungen war, das bürgerliche Milieu jener Zeit um 1900 wieder lebendig werden zu lassen. Otto Albrecht hat seine Aufgabe ausgezeichnet gelöst; besonders im ersten Akt, der das Milieu und ihre Menschen am deutlichsten und am gesammeltesten widerspiegelt, — der erste Akt ist aus diesen Gründen auch bei weitem der eindrucksvollste und unterhaltsamste —, war das Zeitalter der roten Plüschgarnitur, der geschnörkelten Sofaaufsätze, des Troddel- und Spitzenkrams, der Kaiserbilder und der Palmen in gefälteter Papiermanschette, dieser gekünstelten, parvenühaften Herrlichkeit, in der sich ein wohlhabend gewordenes Bürgertum in seiner Geziertheit und Wohlanständigkeit spreizte, wieder wach geworden.

Die Aufführung hat uns eine Reihe ganz famoser Typen aus der Zeit um 1900 beschert. Es sind hier vor allem Kurt Thiele als Rentier Beermann, Richard Drosten als Assessor Ströbel, Otto Albrecht als Prinzenerzieher, Willy Fuhrmann als „teutonischer" Gymnasiallehrer und Gerda Renk als die „Private" zu nennen. Auch die anderen Mitwirkenden Fanny Schuch, Lotte Berger, Hans Albert Martens, Nelly Lenz, Max Baum, Erna Friederichs, Hannes Peppler, Selly Schmidt, Camillo Kosuth, Erich Gabbert und Maria Grau konnten gefallen. Das recht heiter und vergnügt gestimmte Haus dankte mit herzlichem Beifall. W.

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 7. Februar 1934

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 32

Memel, 6. Februar

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Sägewerk J. C. Schmidt beginnt mit der Verarbeitung des Russenholzes

Wie wir erfahren, hat das Sägewerk J. C. Schmidt, das zu den dem Holzsyndikat angeschlossenen Sägewerken gehört, den Vertrag mit dem Holzsyndikat unterschrieben; es wird morgen mit dem Schneiden des Holzes beginnen. Auch das Sägewerk Ehmer u. Co. A.-G. wird wahrscheinlich in diesen Tagen die Arbeit wieder aufnehmen.

Windstärke 8–9

Der am Montag nachmittag mäßig wehende Wind nahm bereits gestern abend an Stärke bedeutend zu, und in der vergangenen Nacht erreichte der Sturm sogar eine Windstärke von 8—9. Am Hafen machte sich naturgemäß der Nordweststurm besonders bemerkbar. Zwischen den Molen stand heute morgen eine gewaltige Brandungssee, die den kleinen Leuchtturm und auch die Molen in Gischt hüllte. Auf den am Kai liegenden Dampfern wurden mit verstärkter Kraft die Ladungen gelöscht, da starke Schwell aufkam. Der Hamburger „Rudolf" verholte heute vormittag unter Assistenz von drei Schleppern nach der Dange, ebenso wollte Dampfer „Baltannic" vom Kai wegholen. Der Bremer „Sperber" schäkelte nach dem Brechen mehrerer Trossen an seine Stahldrähte, sogenannte Grasvorläufer, ein, die ein Zerreißen der Stahldrähte verhindern sollen. Im Winterhafen liegt der kleine Kieler Dampfer „Hermann" abgangsfertig, um ein Nachlassen des Sturmes abzuwarten. Auch der Bremer Dampfer „Lerche" liegt auf Strom zu Anker. Sobald der Sturm nachläßt, wird er mit einer Ladung Getreide nach Bremen in See gehen. Von irgend welchen Unfällen ist erfreulicherweise nichts zu hören.

Natürlich hatte auch die bei Mellneraggen gestrandete „Roja" die ganze Wucht des Sturmes zu überstehen, die bei dem mächtigen Ansteigen des Wassers mitten in der Brandung lag. Eine Mannschaft, die sich gestern nachmittag an Bord des Schiffes begeben hat, um etwaige Bergungsarbeiten vorzunehmen, war auch heute vormittag noch auf der „Roja". Da eine Kette gebrochen ist, liegt der Dampfer jetzt wieder quer zur See, so daß die schweren Brecher fortgesetzt über das Schiff hinweggehen.

Heute das kleine Dampfboot

Ein ehemaliger Memeler hinterläßt Millionen?

Weil er seine Jugendliebe nicht heiraten konnte. Fünf Berliner warten auf neun Millionen Mark . .

In diesen Tagen verbreitete sich in Berlin das Gerücht, daß fünf Berliner einen reichen Pflanzer und Reeder aus Melassie bei Soerabaya auf der Insel Java (Niederländisch-Indien) beerbt hätten. Tatsache ist, daß am 21. Januar ein vom 2. Januar datierter Brief eines angeblichen Testamentsvollstreckers aus Soerabaya an einen Berliner Magistratsangestellten K. gelangte, der die Nachricht enthielt, daß der Pflanzer und Reeder Sch. verstorben sei und sein Vermögen in Höhe von 4 850 000 holländischen Gulden — das sind fast 9 Millionen Reichsmark — sowie seine gesamten Ländereien usw. einer Frau K. oder deren direkten Nachkommen vermacht habe. Das Schreiben enthielt weiterhin eine romantisch anmutende Darstellung, nach der im Jahre 1893 ein Forsteleve Sch. aus Memel nach Batavia ausgewandert sei, weil er sein Jugendideal, jene Frau K., nicht habe heiraten können.

Es stellte sich jedoch heraus, daß die Gattin des Briefempfängers, des Magistratsangestellten K. nicht mit der Gesuchten identisch war. Es handelt sich vielmehr um eine Schwester des Beamten, die aber bereits 1911 verstorben und mit einem Rh., der ebenfalls tot ist, verheiratet war. Die Erben dieser Riesenhinterlassenschaft sind nun die Kinder dieses Ehepaares, vier Brüder und eine verheiratete Schwester, die sämtlich in Berlin leben. Die Nachricht, die gegen den Willen der Beteiligten an die Oeffentlichkeit gelangte, hat in Berlin großes Aufsehen hervorgerufen. Eine Rücksprache mit dem Magistratsangestellten ließ aber erkennen, daß die Angelegenheit vorläufig noch keine positiven Schlüsse gestattet. Von seiten der Familie wird wohl das Vorhandensein des Briefes, der in einer beglaubigten Abschrift vorliegt, bestätigt, aber darauf hingewiesen, daß im Adreßbuch des Jahres 1932 von Niederländisch-Indien, das in der Niederländischen Gesandtschaft zu Berlin vorliegt, weder der Name des angeblichen Testamentsvollstreckers, der den Brief nach hier gerichtet hat, noch der Name des Erblassers enthalten sind. Man ist nun vorläufig bemüht, mit Vermittlung des Auswärtigen Amtes durch eine Nachfrage beim zuständigen deutschen Konsulat auf Java die Angelegenheit zu klären. Bis dahin könnten nach Ansicht des Rechtsbeistandes aber noch Monate vergehen und solange wäre die ganze Angelegenheit noch ein Phantom.

Die Personen, die als Erben in Frage kommen würden, sind sämtlich arbeitslos und leben in den dürftigsten Verhältnissen. Sie sind aber trotzdem vernünftig genug, nun nicht ihre ganze Hoffnung auf diese phantastische Erbschaftsangelegenheit zu setzen.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

Kaunas (Welle 1935). 16,20: Sologesang. 17, 17,30, 18,20, 19,30, 20,20, 21: Konzert. 21,50: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 222). 6,15: Frühturnstunde. 6,35: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 9,05: Schulfunkstunde (Vom ehrsamen Handwerk). 11,05: Die Nahrung unserer Fische. 11,30 und 13,05: Konzert. 15,20: Praktische Winke und Erfahrungsaustausch von einer Hausfrau. 15,30: Kinderfunk (Was wir im Tiergarten erleben). 16: Feierabend des Lebens: Alt werden und jung bleiben. 18: Olympia-Sportstunde: Jeder Junge muß boxen. 18,25: Fliegerbomben (Kurzhörspiel). 19: Stunde der Nation: Winter im Berchtesgadener Land. 20: Nachrichten, Sport. 20,10: Oel (Eine Hörfolge). 21,10: Rundfunk-Empfangsstörungen. 21,20: Europäisches Konzert (Uebertragung aus Brüssel). 23: Nachrichten, Wetter, Sport. Anschließend: Wir spielen zum Tanz.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1571). 10,10: Vormittagskonzert. 11,30: Haushalt für Anfänger. 12,10 und 14: Konzert. 15,15 und 15,30: Kinderfunk. 15,45: Arbeiter erzählen: Der Tod im Schacht. 16: Konzert. 17,20: Musik zum Tee. 18,05: Rösselsprung nach Noten (Lustige Rätselstunde). 20,10: Wagner-Anekdoten. 20,30: Aus Wagners Werken. 21,10: „Unsterblichkeit" (Gespräch). 23: Nachtkonzert.

Berlin (Welle 356,7). 15,20: Aus: „Die schöne Müllerin". 16: Feierabend des Lebens. 21,10: Glückauf! Konzert. 23: Tanzmusik.

Breslau (Welle 315,8). 18,10: Auf der Walze. 22,25: Nachtmusik. 23 und 24: Konzert.

Hamburg (Welle 331,9). 21,10: Glückauf! (Konzert). 21,40: Hanseatische Suite. 22,20: Hanseatische Unterhaltungsmusik. 23: Wir spielen zum Tanz.

Langenberg (Welle 455,9). 16,45: Prachtstücke westdeutscher Museen. 17: Nachmittagskonzert. 20,50: Stahl und Brot (Hörspiel). 22,20: Schallplatten. 23: Tanzmusik.

Leipzig (Welle 382,2). 17,50: Lustige Soldatenlieder. 20,10: „Arbeiter musizieren". 21,10: Militärkonzert. 22,25, 23 und 24: Konzert.

München (Welle 405,4). 17,50: Lieder. Ab 20,10: Uebertragung aus Leipzig.

Wien (Welle 506,8). 16,50: Vortrag: Vom Eissegelsport. 18,40: Vortrag: Der Mensch in China und seine Umgebung. 19,35: Konzert der Alten Deutschmeisterkapelle. 23,15: Tanzmusik.

* **Das Verzeichnis für patentierte und dosierte Arzneimittel**, deren Einfuhr nach Litauen gestattet ist, wird durch folgende Präparate ergänzt: Kaba-Pulver, Plantagengesellschaft m. b. H., Bremen, Ovarium - Panhormon - Ampullen, Dr. Georg Henning, Ovarium - Panhormon - Dragees, Dr. Georg Henning, Thymophysim-Ampullen, Chemosan-Union A. G. — Mit Chemikalien imprägnierte Watte und Mull wird bezüglich ihrer Einfuhr als Arzneimittel behandelt.

* **Die erste Ordensversammlung des Memelländischen Guttemplerordens** fand am Sonntag im Logenhaus in der Grünen Straße Nr. 1a statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Ordenstempler Preuß die erschienenen Repräsentanten der Grund-, Wehr- und Jugendlogen des Gebiets sowie die Mitglieder und Gäste. Sodann wurde eine kurze Trauerfeier für die im letzten Geschäftsjahr verstorbenen Ordensmitglieder abgehalten. Hierauf erstatteten die Beamten des Ordensrates ihre Berichte für das verflossene Geschäftsjahr. Schatzmeister Koppke wurde auf Vorschlag der Finanzkommission einstimmig Entlastung erteilt. Die vom Ordensrat zur Annahme vorgelegten Gesetze: Ordensgesetz, Grundlogengesetz sowie die Gerichts- und Beschwerdeordnung gelangten zur Annahme. Der Ordensrat wurde ferner beauftragt, zur nächsten Tagung den Entwurf einer Sterbekasse für die Mitglieder vorzulegen. Der bisherige Ordenstempler, Stadt-Polizei-Sekretär Preuß, wurde wiedergewählt. Als Ort der nächsten Tagung wurde Heydekrug bestimmt. Nach einem Appell des Vorsitzenden, auch im neuen Geschäftsjahr mit allen Kräften für den Orden zu arbeiten, wurde nach einer Schlußfeier und dem Absingen des Memellandliedes die Versammlung geschlossen.

* **Der Verband reisender Kaufleute im Memelgebiet e. V.** bittet uns, auf sein am Sonnabend, dem 10. Februar, in der Konditorei Sommer stattfindendes zweites Stiftungsfest hinzuweisen. Die Einzeichnungsliste zur Teilnahme liegt für Mitglieder und Gäste noch bis Mittwoch abend bei der Firma Krüger u. Oberbeck in der Börsenstraße aus.

* **Prüfung von Gärtnerlehrlingen.** Die Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet veranstaltet am Donnerstag, dem 15. März, in Memel die Prüfung von Gärtnerlehrlingen. Zur Prüfung zugelassen werden nur Lehrlinge aus anerkannten Lehrgärtnereien. Die Prüfung gliedert sich in einen praktischen und theoretischen Teil. Der praktische Teil findet vormittags in einer Gärtnerei in Memel, der theoretische Teil am Nachmittag in der Sandwehrschule statt.

* **Polizeibericht** für die Zeit vom 28. 1. bis 3. 2. 1934. Als verloren sind gemeldet: eine braune Saffianleder-Brieftasche, enthaltend einen Paß und eine Leihkarte für Angladagies sowie eine Photographie; eine braune Handtasche mit zwei Pässen für Puttenat, Brille und Fieberthermometer; eine hellbraune Handtasche mit Paß und diversen Papieren für Margarete Jurgeit; eine kleine weiße Hündin (Affenpinscher); eine braune Brieftasche mit 100 Lit; braune Seidenreste; ein Schuhkarton mit Gummistiefeln; ein Paß für Janavicziius; ein Band Großer Brockhaus (Band XVI); eine Zentra-Armbanduhr. Als gefunden sind gemeldet: ein gelb-graues Huhn, ein Füllfederhalter.

Um die Zusammenlegung unserer höheren Schulen

Von fachmännischer Seite wird uns geschrieben:

Eine auffallende Erscheinung auf dem Gebiete des Schulwesens in der Nachkriegszeit ist die Tatsache, daß sich in den breitesten Elternkreisen das allgemeine Streben bemerkbar machte, die Kinder möglichst den höheren Schulen zuzuführen. Dieser Drang nach den höheren Schulen wurde vor allem durch die sich nach dem Kriege mehr oder weniger vollzogene Umschichtung in den Erwerbsverhältnissen weiter Bevölkerungskreise und durch einen damit zusammenhängenden meist falsch verstandenen Sozialismus genährt. Die zunehmende Ueberfüllung der höheren Schulen und Hochschulen hat also weniger ihre Ursache in einer Uebervölkerung, als in der verhältnismäßig zu starken Bewertung der sogenannten gelehrten Berufe gegenüber den praktischen. Diese Entwicklung hat schließlich in eine Sackgasse geführt, aus der man nur durch radikale Eingriffe herauskommen kann.

Lassen wir hier zunächst einige Zahlen sprechen. In der Vorkriegszeit hat es im Deutschen Reiche nur rund 8000 Abiturienten gegeben. In diesem Jahre werden es etwa 44 000 sein. In Preußen gibt es zur Zeit gegen 14 000 Studenten der Rechtswissenschaft gegenüber 8000 im Jahre 1925. Für den höheren Schuldienst hat man dort berechnet, daß bei anhaltendem Fortschreiten der Hochschulinflation in einigen Jahren etwa 8000 Studienassessoren werden auf Anstellung warten müssen, während alljährlich unter normalen Verhältnissen etwa 400 Stellen frei werden. Diese wenigen Zahlen sagen genug. Wenn in Litauen in fast jeder mittleren Stadt eine höhere Schule zu finden ist, und Tausende an der Kauener Universität studieren, so heißt das, den Bau des Schulwesens von oben anfangen, und man wird im Interesse der Gesamtbevölkerung der weiteren Entwicklung auch hier nicht freien Lauf lassen können. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse bei uns im Memelgebiet. Wenn man bedenkt, daß wir hier nur etwa 200 Stellen haben, für die eine akademische Bildung nötig ist, daß sich aber jetzt schon ebensoviel Studenten auf den Hochschulen befinden, wobei zu beachten ist, daß ein Teil der Stellen bereits mit jungen Kräften besetzt ist und daß jetzt jährlich im Memelgebiet gegen fünfzig neue Abiturienten gegenüber etwa zehn in der Vorkriegszeit die höheren Schulen verlassen, dann muß man sagen, daß es Pflicht aller verantwortlichen Stellen ist, mindestens Eltern und Schülern auf diese Lage hinzuweisen.

Diese wichtige Frage darf jedenfalls nicht zu leicht genommen werden. Sie ist es wert, ohne jede Voreingenommenheit und persönliche Einstellung ernstlich geprüft zu werden, ehe es zu spät ist. Wenn man das tut, wird man feststellen müssen, daß die ungesunde Entwicklung nicht nur zu einer „Auspowerung" der Volksschulen geführt, sondern eben infolge der Ueberfüllung auch eine Schulnot der höheren Schulen ergeben hat, die in diesem Zusammenhange als eine Volksnot zu bewerten und damit zu einer Gefahr für die Zukunft geworden ist. Aus dieser Erkenntnis heraus werden Maßregeln ergriffen werden müssen, die das gestörte Gleichgewicht im Schulwesen und damit im Verhältnis der akademischen Berufe zu den praktischen wieder herstellen. Im Deutschen Reiche ist angeordnet worden, daß von den 44 000 Abiturienten nur 15 000 bei ganz besonderer Einschränkung der weiblichen Anwärter die Hochschulen besuchen dürfen. Diese Maßnahme ist, so hart sie auch im einzelnen empfunden werden mag, im Interesse der Allgemeinheit als durchaus notwendig begrüßt worden. Bei dem Ueberangebot können für die Wahl des Hochschulstudiums nur Fähigkeit und innere Berufung, erwachsen aus einem verantwortungsbewußten Gemeinschaftsgefühl, ausschlaggebend sein. Daraus folgt aber auch weiter, daß eine schärfere Auslese bereits bei der Aufnahme aus den Grundschulen in die höheren Schulen erfolgen muß, wenn nicht weiter ein ungeheurer Raubbau an Jugendkraft, Jugendelastizität und nicht zuletzt am Volksvermögen des Ganzen begangen werden soll. Das sollen sich angesichts der angedeuteten immer schlechter werdenden Aussichten für die Zukunft vor allem die Eltern gesagt sein lassen, die jetzt im Begriffe sind, ihre Schüler den höheren Schulen zuzuführen. Eine eingehende Prüfung und Ueberlegung in der angegebenen Richtung wird unumgänglich notwendig sein, um Eltern und Schüler vor späteren bitteren Enttäuschungen zu bewahren. Stellen sich doch bei Unzähligen, die über eine Bildungsstufe hinausstreben, ohne dazu infolge ihrer ganzen Veranlagung nach berechtigt zu sein, jene Ueberarbeitungserscheinungen ein, die nur zu oft eine schreckliche Lösung zu finden pflegen. Denn welch eine Qual ist es für die Eltern und Schüler und welch ein Ballast für die Schule, wenn den Kindern die Kräfte fehlen, den Anforderungen der höheren Schule zu genügen!

Erfreulicherweise scheint ein Teil der Eltern alle jene Umstände nüchtern und klar erkannt zu haben, hat doch in letzter Zeit auch bei uns in Memel ein auffallender Rückstrom aus den höheren Schulen in die Mittelschulen bzw. Volksschulen eingesetzt. Das dürfte nicht allein damit zusammenhängen, daß die neue Geistesbewegung im Sinne einer wahren Volksgemeinschaft eine stärkere Bewertung der Schulen für das gesamte Volk auf ihre Fahnen geschrieben hat. Gewiß kann man auch sagen, daß nicht nur die akademischen Berufe, sondern überhaupt fast alle stark überfüllt sind. Es wird aber zugegeben werden müssen, daß die Mittel- und Volksschulen mehr für das praktische Leben vorbereiten, und daß solche Schüler sich oft viel eher eine Lebensstellung unter geringerem Aufwand an Kräften und Mitteln erobern, als wenn sie die höhere Schule durchgemacht haben, die in erster Reihe für die in viel höherem Maße überfüllten akademischen Berufe vorbereiten. Jedenfalls wird es niemand angesichts der augenblicklichen Lage verantworten können, den umgekehrten Weg zu empfehlen. Ohne, was ausdrücklich hervorgehoben werden soll, die Bedeutung der höheren Schulen zu unterschätzen, ist es in Anbetracht der jetzigen Entwicklung erfreulich festzustellen, daß bei sinkender Schülerzahl in den höheren Schulen die hiesigen städtischen Mittelschulen in letzter Zeit ständig wachsen und zwar in einem Maße, daß alljährlich neue Klassen eingerichtet werden müssen. Ferner werden die hiesigen höheren Schulen außerdem in nächster Zeit einen starken Verlust an Schülern erleiden, falls die bei den behördlichen Stellen geäußerten Wünsche der Vertreter der jüdischen Bevölkerung erfüllt werden sollten, eine eigene konfessionelle höhere Schule einzurichten. Bekannt ist, daß die Zahl der jüdischen Schüler in unseren höheren Schulen verhältnismäßig sehr weit über den Prozentsatz hinausgeht, den die Juden innerhalb der Bevölkerung ausmachen. So sind in der Auguste-Viktoria-Schule 190 Schüler arischer und 71 jüdischer Abstammung, im Luisen-Gymnasium 180 arischer und 87 jüdischer Abstammung. Der Anteil der jüdischen Schüler an der Gesamtschülerzahl beträgt etwa 30%, während die jüdische Bevölkerung in der Stadt Memel nur gegen 10% der Einwohnerzahl ausmacht. Dieses Verhältnis wird noch auffälliger, wenn man die Gesamtbevölkerungszahl im ganzen Memelgebiet berücksichtigt. Selbst wenn die jüdische Gemeinde nur die in den unteren Klassen der höheren Schulen befindlichen jüdischen Schüler, wo sie bis gegen 50% der Gesamtschülerzahl ausmachen, herausnehmen sollte, schrumpft die Schülerzahl der beiden genannten höheren Schulen ganz außerordentlich stark zusammen.

In Anbetracht aller dieser Umstände ist deshalb erwogen worden, die Auguste-Viktoria-Schule und das Luisen-Gymnasium zusammenzulegen. Wenn das geschieht, so darf dadurch natürlich kein kultureller Schaden angerichtet werden; es dürfte diese Maßnahme nur dann ergriffen werden, wenn der Allgemeinheit dadurch ein Dienst erwiesen wird. Jedenfalls befindet sich diese Frage, die keineswegs so leicht zu lösen ist, erst im Stadium der ersten Erwägungen, sie wird gegebenenfalls unter Hinzuziehung von zuständigen Fachleuten und Vertretern aus den Kreisen der Eltern vorsichtig und sachlich behandelt werden. Als Grundsatz muß gelten, daß den Schülern, die für den Besuch einer höheren Schule in Frage kommen, geeignete Gelegenheit dazu auch nach der Zusammenlegung gegeben werden muß. Auch wird dabei auf die Eigenart der beiden Systeme, was Lehrpläne usw. anbetrifft, jede Rücksicht genommen werden müssen. Eine Schädigung der Interessen der Eltern und Schüler darf nicht erfolgen. Ueber den gemeinsamen Unterricht von Knaben und Mädchen mögen die Fachleute entscheiden. Erwähnt sei nur, daß bis vor kurzem eine gewisse Anzahl von Knaben, ohne daß von Nachteilen zu hören war, die Auguste-Viktoria-Schule mit Erfolg besucht hat. Wenn auch die Sparsamkeit in diesem Punkte nicht ausschlaggebend sein darf, so wird doch nicht verantwortet werden können, daß in dieser schweren Zeit Schulklassen mit ganz geringer Schülerzahl, in einigen Klassen mit zwei Schülern, aufrecht erhalten werden. Soviel darf wohl gesagt werden, daß sich die Zusammenlegung der oberen Klassen bestimmt nicht wird umgehen lassen. Will man in dieser Zeit den idealen Gedanken der Gemeinnützigkeit überhaupt in die Praxis umsetzen, so bietet sich auch hier eine willkommene Gelegenheit dazu. Auch sollte die Unterbringung des philologischen Nachwuchses mit diesem Grundsatz in Einklang gebracht werden, ohne daß er dabei zu kurz kommt. Man kann auch nicht sagen, daß mit der Zusammenlegung der höheren Schulen eine alte Kulturstätte vernichtet wird; sie soll durchaus erhalten bleiben und den Erfordernissen der Zeit angepaßt werden. Das unter Umständen freiwerdende Schulgebäude soll einer Mittelschule zur Verfügung gestellt werden, da diese in ihrem bisherigen Schulgebäude nicht mehr die ausreichenden Räume findet. Außerdem würde eine weitere Zahl von Klassenräumen freiwerden, um wenigstens einen Teil der vierzehn fliegenden Volksschulklassen, die für Lehrer, Schüler und Eltern unerträglich sind, abbauen zu können. Man soll sich auch klar machen, daß die Erhaltung unserer Kultur nicht allein gewährleistet wird durch die verhältnismäßig kleine Zahl von Schülern der höheren Schulen, sondern in erster Reihe durch die Schülermassen der Mittel- und Volksschulen. Gibt es doch in der Stadt Memel trotz des starken Zuzuges zu den höheren Schulen in der Nachkriegszeit nur etwa 800 Schüler, dagegen in den Mittel- und Volksschulen rund 5500. Auch hier muß das richtige Verhältnis mit Rücksicht auf das Ganze gefunden und es müssen die Interessen aller Schulen miteinander

in Einklang gebracht werden, ohne daß dem einen oder dem andern Teil besondere Vorrechte eingeräumt werden. Wenn man diesen Gesichtspunkt im Auge behält, wird man bei sachlicher, ruhiger Ueberlegung auch ein objektives Urteil über eine notwendig gewordene Aenderung im Memeler Schulwesen finden. Denn wer die immer deutlicher heraufziehende Schulnot ohne Voreingenommenheit offenen Auges erkennt, wird die Schule, welche es auch sei, richtig einschätzen und dabei bei voller Würdigung der Bedeutung aller Schulgattungen bedenken, daß das Leben die beste Schule ist, in der auch Leistungen, die auf Grund einer Selbstausbildung erzielt wurden, das persönlich Erarbeitete und Erworbene meistens mehr bewertet werden, als manche Schulweisheit.

Bekämpfung der Rattenplage

Eine Rattenvertilgung vom 16.—20. Februar

Nach einer Bekanntmachung der Stadtpolizeiverwaltung, die im Inseratenteil der heutigen Zeitung veröffentlicht wird, findet in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Februar in Memel eine allgemeine „Rattenvertilgung" statt. Hierzu wird uns von der Stadtpolizeiverwaltung geschrieben:

Im vergangenen Winter fand in der Zeit vom 1.—6. Dezember und 23.—25. März eine allgemeine Rattenvertilgung statt. Sie zeitigte einen recht guten Erfolg, jedoch ist dieser nicht so gewesen, daß auch die letzte Ratte vertilgt worden wäre. Da naturgemäß die Ratten sich sehr rasch vermehren, ist es auch in diesem Jahre notwendig, mit einer allgemeinen Rattenvertilgung gegen diese Plage vorzugehen. Die angeordnete Maßnahme wird nur dann von ausschlaggebendem Erfolg sein, wenn alle Beteiligten ihre Pflicht auch diesmal gewissenhaft erfüllen. Es ist daher unbedingt erforderlich, daß jeder Besitzer sowie Verwalter eines bebauten Grundstücks, auch der von Behörden, Korporationen, Stiftungen usw. bestellte Verwalter respektive Vertreter, Administrator oder Aufseher zur Vermeidung der Bestrafung auf seinen Grundstücken ohne Rücksicht darauf, ob sich dort Ratten gezeigt haben, an geeigneten Stellen (in Kellern, Ställen, Asche- und Müllgruben usw.) am 16. Februar d. Js. mit Zeliopaste vergiftete Köder oder Meerzwiebelpräparate auslegt. Von der Verpflichtung der Auslegung der vorbezeichneten Rattenvertilgungsmittel sind nur diejenigen Grundstücksbesitzer usw. befreit, die einen Kammerjäger oder eine andere mit der Rattenvertilgung vertraute Person mit dem Auslegen des Giftes beauftragt haben und dieses durch eine Bescheinigung des Beauftragten der Stadtpolizeiverwaltng nachweisen.

Zeliopaste und Meerzwiebelpräparate sind in allen Apotheken und Drogerien, die Gifthandelserlaubnis haben, erhältlich. Zwecks Kontrolle des Giftbezuges werden diese Verkaufsstellen beim Kauf jedem Käufer eine schriftliche Kaufbestätigung einhändigen, die aufzubewahren und den kontrollierenden Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen ist. Die Verkaufsstellen werden den Käufern auf Verlangen auch jeden über die zweckmäßige Verwendung des gekauften Giftes benötigten Rat erteilen.

Bei der Verwendung der Zeliopaste ist wegen ihres Giftgehaltes mit besonderer Vorsicht zu verfahren. Die Zubereitung des Köders erfolgt am besten unter Benutzung eines Holzspans, der später zu verbrennen ist. Am sichersten und ungefährlichsten ist die Auslegung von mit Zeliopaste vermischtem Kartoffelbrei (Mischung 1 : 5 bis 10 Teile) und einer mit Einschlupflöchern versehenen geschlossenen Kiste. Die Einschlupflöcher dürfen nur so groß sein, daß nur Ratten, nicht aber andere Tiere, wie Katzen, Hunde und Hühner hineinkriechen. Wird das Gift nicht in einer solchen Kiste ausgelegt, so ist es geboten, die Haustiere in der Zeit der Giftauslegung und einige Tage darüber hinaus sicher zu verwahren. Meerzwiebelpräparate sind für Menschen und Tiere kaum gefährlich. Nichtsdestoweniger eignen sie sich, solange sie frisch sind, vorzüglich zur Rattenvertilgung. Die Meerzwiebelpräparate sind zweckmäßig dort zu verwenden, wo durch Verwendung anderer Gifte Menschen oder Tiere gefährdet werden könnten oder wo Lebensmittel gelagert werden und zu befürchten ist, daß diese mit dem Giftpräparat in Berührung kommen könnten.

Die Küchenabfälle, die einen beliebten Aufenthalt der Ratten bilden, sind möglichst kurze Zeit vor den Vertilgungstagen zu beseitigen. Desgleichen ist selbstverständlich für rechtzeitige Müllabfuhr Sorge zu tragen. Die Schlupflöcher der Ratten sind gleich nach dem letzten Vertilgungstage, d. i. am 21. Februar, fest zu verschließen. Giftköder bzw. Präparate sind spätestens am 21. Februar, tote Ratten und etwaige andere getötete Tiere sofort durch Vergraben oder Verbrennen zu vernichten.

Bei derartigen planmäßigen Rattenvertilgungen haben die Ratten erfahrungsgemäß das Bestreben, sich auf Grundstücke zu verziehen, auf denen kein Gift gelegt ist. Es liegt also im Interesse eines jeden Hausbesitzers, sich bei dem Legen von Gift zu beteiligen. Die Polizeibeamten sind angewiesen, an den festgesetzten Rattenvertilgungstagen und kurz nach diesen entsprechende Revisionen vorzunehmen und bei festgestellter Nichtbefolgung der Vorschriften die Säumigen unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Bekanntmachung

Vom Kommandanten des Memelgebiets, Oberst Liormonas, werden wir ersucht, die nachstehende Bekanntmachung zu veröffentlichen:

Gemäß § 21 der Vorschriften über Meldepflicht der Reservemannschaften, mache ich hiermit bekannt, daß sämtliche Reservisten, die in den Jahren 1899, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909 1910 und späteren Jahrgängen geboren sind, zwecks Registrierung ihrer Reservepässe an unten namhaft gemachten Orten zu melden haben.

1. **Im Landkreis Memel wohnhafte Reservisten:** a) Plicken, Gasthaus Müller — am 15. Februar von 8 bis 14 Uhr; b) in Prökuls, Gasthaus Bouchard, am 17. Februar von 9 bis 14 Uhr; c) in Dtsch. Krottingen, Gasthaus Karwowsky, am 19. Februar von 8 bis 14 Uhr; d) in Memel, Schützenhaus, am 20. Februar von 8 bis 14 Uhr.

2. **In der Stadt Memel wohnhafte Reservisten:** Registrierung Reservepässe in Memel, Schützenhaus, in den folgenden Tagen: a) in den Jahren 1899, 1900, 1901, 1902, 1903 geborene, am 21., 22. Februar von 8 bis 14 Uhr; b) in den Jahren 1904, 1905, 1906 geborene, am 23., 24. Februar von 8 bis 14 Uhr; c) in den Jahren 1907, 1908 geborene, am 26. Februar von 8 bis 14 Uhr; d) in den Jahren 1909, 1910 sowie jüngere Jahrgänge, am 27., 28. Februar von 8 bis 14 Uhr.

3. **Im Kreise Heydekrug wohnhafte Reservisten:** a) in Jugnaten, Gasthaus Kissuth, am 17. Februar von 8 bis 14 Uhr; b) in Nutz, Gasthaus Merkins, am 19. Februar von 8 bis 14 Uhr; c) in Szameitkehmen, Gasthaus Stumbra, am 21. Februar von 8 bis 14 Uhr; d) in Laudzen, Gasthaus Siebert, am 23. Februar von 8 bis 14 Uhr; e) in Heydekrug beim Registrationsleiter der Reserve, Prinz Joachimstraße 51, am 15., 20., 22., 24., 26., 27. und 28. Februar von 8 bis 14 Uhr.

4. **Im Kreise Pogegen wohnhafte Reservisten:** a) in Nattkischken, Standort der Grenzpolizei, am 21. Februar von 10 bis 14 Uhr; b) in Stonischken, Bahnhof, am 22. Februar von 8 bis 14 Uhr; c) in Coadjuthen, Gasthaus Naubur, am 23. Februar von 10 bis 14 Uhr; d) in Wischwill, Grenzpolizeibüro, am 26. Februar von 10 bis 14 Uhr; e) in Langgargen, Standort der Grenzpolizei, am 27. Februar von 8 bis 14 Uhr; f) in Pogegen bei Registrationsleiter der Reserve, Haus Lebart, am 15., 17., 19., 20. und 28. Februar von 8 bis 14 Uhr.

Reservisten, die zwecks Registrierung ihres Reservepasses sich nicht rechtzeitig melden, werden auf Grund der oben genannten Vorschriften § 88, zur Verantwortung gezogen gemäß Str. G. B. § 186.

Standesamt der Stadt Memel

vom 6. Februar 1934

Aufgeboten: Bäcker Artur Willy Meloefski mit Anna Alexandra Rohze, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Friseurmeister Adolf Ernst Erich Scharkowsky, dem Müllergesellen Martin Siemoneit, dem Arbeiter Petras Kvasas, dem Schriftsetzer Jurgis Mertineit, dem Schuhmacher Vladas Macevičius von hier; dem Sägewerksbesitzer Mausas Lazaras von Viduklai, Kreis Raseiniai. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Martin Kojellis, 69 Jahre alt, von hier.

Veranstaltungen in Memel am Mittwoch

Schauspielhaus: „Moral", 8 Uhr.
Apollo-Lichtspiele: „Leise flehen meine Lieder", 2¼ Uhr. — „Die vom Niederrhein", 5 und 8¼ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Hänsel und Gretel", 2¼ Uhr. — „Skandal in Budapest", 5 und 8¼ Uhr.
Capitol-Lichtspielhaus: „Das Reich in Flammen", 2¼ Uhr. — Bring' sie lebend heim", 6 und 8½ Uhr.

Heydekrug. 6. Februar

* **Vom Markt.** Das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten auf dem am Dienstag in Heydekrug stattgefundenen Wochenmarkt war mittelmäßig. Butter war nicht viel angeboten, so daß die Preise etwas gestiegen waren. Händler zahlten 1,40 Lit, Hausfrauen 1,60—1,80 Lit das Pfund. Eier, die reichlicher vorhanden waren, kosteten 11—12 Cent das Stück. Hühner wurden für 70—80 Cent, Hähne für 30—40 Cent je Pfund und Tauben für 1,80 Lit pro Paar verkauft. Von Wintergemüse kosteten Weißkohl 15—20 Cent der Kopf, Karotten 30 Cent und Zwiebeln 40—50 Cent je Liter. Kartoffeln waren für 2—2,50 Lit je Zentner zu haben und Aepfel geringerer Qualität für 40—50 Cent je Pfund. In der Markthalle kostete Schweinefleisch 60—80 Cent, Rindfleisch 35—40 Cent und Hammelfleisch 50 Cent je Pfund. Der Fischmarkt war nicht sehr reichlich beschickt. Es gab einige Hechte für 50—60 Cent, Zander für 70 Cent und Quappen für 50 Cent je Pfund. Auf dem Schweinemarkt wurden Ferkel mit 25—30 Lit gehandelt. Die Nachfrage war nicht sehr groß. Getreide war auch nicht viel vorhanden. Der Bestand wurde aufgekauft. Roggen kostete 10—10,50 Lit, Hafer 7—8 Lit und Gerste 8—9 Lit je Zentner.

Zwangsversteigerung
Am **Mittwoch**, dem 7. d. Mts., werde ich um **10** Uhr vorm. bei **Gunga, Nimmersatt**
1 Spazierwagen
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. **Fischer**, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9

Autovermietung im Kreise Pogegen
konkurrenzlos, mit täglich. Kundschaft, in groß. Kirch- u. Marktort, unt. günstig. Bedingungen z. verkauf. Auskunft erteilt (2370
Max Bouchard Pogegen.

Coadjuthen
Eine gebrauchte, gut erhaltene
Schreibmaschine
zu kaufen gesucht. Angebote mit näh. Angaben erbittet
Puschwadt Coadjuthen.

Stonischken
Heizer
der selbständig Maschinen-Rep. ausführ. kann, zum 15. 2 ges. Verheirat. bevorzugt. Bewerb. m. Gehaltsanspr. an
H Uszpelkatis Mühle Stonischken

Kallwehlen
Gastwirtschaft
zu mieten gesucht.
O. Mett Kallwehlen bei Wischwill.

Plicken
Sonntag den 11. Februar, nachmitt 2 Uhr, bei **Jenkis-Plicken**
Generalversammlung der Mitglieder der Kriegsbeschädigten u. Hinterbliebenen.
Der Vorsitzende

Einheirat! Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. glückl. Heirat. Auskft. überzeugt sof.
Stabrey, Berlin Stolpische Str. 48.

Hindenburg-Polytechnikum Oldenburg i.O.
Ausbildung von Ingenieuren aller Fachrichtungen

Memelgau

Kreis Memel

st. **Prökuls,** 6. Februar. [Holzverkaufstermin.] Die Oberförsterei Kloschen verkauft im Gasthause Bouchard in Prökuls Bau- und Brennholz am Freitag, dem 9. Februar, aus den Schutzbezirken Schernen, Starrischken und Schäferei und am Dienstag, dem 13. Februar, aus den Schutzbezirken Besehden, Bliematzen und Aschpurwen.

st. **Kebbeln,** 6. Februar. [Einen Unfall] erlitt dieser Tage der Besitzer K. Als er mit einem zweispännigen Fuhrwerk eine Feldbrücke passierte, ging der Wagen entzwei und K. fiel so unglücklich heraus, daß er schwere Verletzungen erlitt. Er mußte zu einem Arzt gebracht werden.

Kreis Heydekrug

pe. **Kukoreiten,** 6. Februar. [Verladebericht.] Auf dem Verlademarkt zum hiesigen Bahnhof herrschte am Montag rege Zufuhr. Zur Abnahme gelangten 107 Schweine, darunter waren 9 Fettschweine. Für Baconschweine wurde zu den üblichen Preisen eine Prämie von 15 Lit je Stück gezahlt. Sämtliche Tiere gingen zur Exportschlächterei nach Memel.

pe. **Sangen,** 6. Februar. [Schlägerei.] Bei einem am Sonnabend in einer hiesigen Gastwirtschaft veranstalteten Maskenball kam es in vorgerückter Stunde zwischen den jungen Leuten zu einer Schlägerei, die bedenkliche Formen annahm. Dem tatkräftigen Eingreifen der hiesigen Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen, so daß das Fest nach einer Unterbrechung seinen weiteren Verlauf nehmen konnte.

*

ju. Dem Chausseewärter K. aus Laschen verschwand vor kurzem seine ganze Löhnung im Betrage von etwa 100 Lit. Alle Nachforschungen nach dem Gelde blieben zunächst vergeblich. Als er die Sache der Polizei melden wollte, fand sich der Geldbetrag plötzlich vor.

Kreis Pogegen

Zahlungsmittel im Kleinen Grenzverkehr

Das Zollamt Memelbrücke in Tilsit schreibt: Mit allen Mitteln ist zu verhindern, daß unerlaubt Zahlungsmittel aus Deutschland ausgeführt werden. Da die monatliche Freigrenze 200 Mark beträgt, werden von jetzt ab sämtliche Personen, die die Grenze überschreiten, befragt, welche Geldbeträge sie mit sich führen und vereinzelt auch körperlich durchsucht werden. Um jede unliebsame Störung zu vermeiden, empfiehlt es sich, vor Ueberschreiten der Grenze die Höhe der mitgeführten Geldbeträge, wozu auch Wechsel usw. gehören, festzustellen, um den kontrollierenden Zollbeamten bzw. Angehörigen der SS. sogleich einwandfreie Angaben über die Zahlungsmittel zu machen. Auch die Angehörigen fremder Staaten haben zwecks Festhaltung der mitgeführten Zahlungsmittel sich bei der Devisenstelle des Zollamts Memelbrücke zu melden. Verstöße gegen die Devisenvorschriften werden unnachsichtlich geahndet.

*

sg. **Mädewald,** 6. Februar. [Unfall.] Als an einem der letzten Tage ein Dienstmädchen des Besitzers A. mit ihrem Fahrrad auf der glatten Straße einem Auto ausweichen wollte, glitt es aus und stürzte so unglücklich, daß es einen Arm und ein Bein brach.

p. **Coadjuthen,** 6. Februar. [Jugendlicher Dieb. — Zusammenstoß.] Dieser Tage wurde ein etwa zehn Jahre alter, aus Großlitauen gebürtiger Junge, der sich hier schon mehrere Tage herumtrieb und durch seine zerlumpten Kleider auffiel, von der Polizei festgenommen und nach erfolgter Feststellung über seine Herkunft nach dem Wohnort seiner Angehörigen abgeschoben. Der „hoffnungsvolle" Sprößling hatte überall Diebstähle ausgeführt, wo sich ihm Gelegenheit bot. Einige gestohlene Gegenstände konnten bereits ermittelt und den Eigentümern zurückgegeben werden. — Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Holzfuhrwerk, der abgesehen von einem größeren Sachschaden, noch ziemlich glimpflich verlief, kam es dieser Tage auf einem Wege im Großlitauen in der Nähe des Marktfleckens Vainuta. Dem Besitzer A. aus W., der sich mit einer Fuhre Holz auf der Heimfahrt befand, kam an einer steil abschüssigen Stelle des Weges ein Personenauto entgegen gefahren. Infolge der Glätte und der schlechten Beschaffenheit des Weges war es dem Fuhrwerkslenker nicht möglich, genügend weit auszubiegen, so daß sich ein Zusammenstoß ereignete, bei dem das Auto stark beschädigt wurde.

Alles liegt in Wiebkes Händen

Roman von Lola Stein

20. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Keine Frage nach Alfred Ebbinghaus. Sie sieht Georg Stauffers immer noch unverwandt, mit grübelndem Ausdruck in den schönen, wechselvollen Augen an, und der Mann sagt nun leise, in anderem Ton und in anderer Haltung:

„Ich bin es wirklich und leibhaftig, gnädiges Fräulein."

Sie atmet tief auf. Empfindet ein plötzliches Befreitsein, ein starkes Frohgefühl. Lächelt.

„Wollen Sie nicht neben mir Platz nehmen, gnädiges Fräulein? Es spricht sich besser so." Und ohne ihre Antwort abzuwarten, schließt er die Tür, die er vorhin geöffnet hatte, wieder, hilft Wiebke beim Einsteigen und setzt sich neben sie ans Steuer.

Ein kurzer Ruck. Der Wagen zieht an. Fährt über die im Sonnenschein liegende Chaussee. Die kühnen, grauen Augen ruhen auf dem breiten, hellen Band der Landstraße. Die Stimme, unvergessen seit jener Nacht, sagt:

„Ich bin unbeschreiblich froh, daß ich heute endlich Gelegenheit finde, mit Ihnen zu reden, Ihnen noch einmal zu danken, gnädiges Fräulein. Ich sah, daß Sie kein Erkennen wünschten, es war sicher auch besser so."

„So war es nicht. Aber ich wußte nicht, ob Sie es wirklich sind. Und dann — ich hatte zu niemandem über Sie gesprochen."

„Es wäre nicht richtig, es nun noch zu tun. Wir wollen das für mich so beglückende Erlebnis jener Nacht als unser Geheimnis hüten."

„Jetzt — kann ich es Herrn Ebbinghaus ruhig eingestehen."

„Er würde es vielleicht merkwürdig finden, daß Sie es ihm erst heute sagen. Wozu Komplikationen, Fragen, Verdächtigungen hervorrufen? Es ist ganz gewiß besser, Sie gestehen nach so langer Zeit nicht mehr, daß wir uns bereits kennen."

„Vielleicht ist es wirklich besser. Schließlich ist es ja auch gleichgültig." Sie will nicht zugeben, daß es ein Geheimnis ist, daß sie mit diesem Mann verbindet.

„Es ist mehr als merkwürdig, daß Sie gerade zu Herrn Ebbinghaus kamen. Dieser Zufall . . ."

„Das ist kein Zufall, gnädiges Fräulein, und nicht merkwürdig. Nur daß ich in Ihr Haus kam, das war ein wunderbarer Zufall. Wohl mehr eine Schickung, denn dadurch bin ich noch am Leben. Aber Ebbinghaus ist doch mein Verwandter, von dem ich Ihnen erzählte, und dessen Haus ich an dem Abend meiner Flucht gesucht habe."

„Ebbinghaus? Er hat es mir nicht gesagt."

„Auf meine Bitte hat er nicht einmal seiner Schwester und seinen Neffen erzählt, wer ich bin. Ich hielt es für richtiger. In meiner Lage muß man vorsichtig sein."

„Sie fanden ihn damals gleich?"

„Ich machte ihm am frühen Morgen meinen ihm höchst unwillkommenen Besuch." Er lacht und sein dunkles Gesicht belebt sich wunderbar durch die blitzenden Zähne. „Er wollte natürlich nichts von mir wissen, nichts mit mir zu tun haben, was ich ihm nicht verdenken konnte. Schließlich wußte man ja nicht, welche Folgen meine Flucht noch haben würde. Er gab mir erst mal für einige Tage Geld, und ich verschwand in einer Schifferherberge am Hafen."

„Aber Sie mußten doch Papiere für die Behörden, für eine polizeiliche Meldung haben?"

„Dafür nicht. Man nimmt es mit der polizeilichen Meldung in dieser Herberge nicht so genau. Dort kann man untertauchen."

„Woher kannten Sie sie denn?"

„In meiner Lage findet man sich schon zurecht."

Sie ist ihm froh. Wieder lacht er.

„Aber es ist scheinbar gar nicht nach Ihnen geforscht worden? Ich habe alle Zeitungsmeldungen über die ‚Santander' verfolgt. Keine brachte etwas von Ihrer Flucht."

„Ich bin Ihnen dankbar, daß mein Schicksal Ihnen zu Herzen ging, gnädiges Fräulein. Das tut gut, zu wissen."

Sie wird rot, meint sachlich: „Man ist ja nicht aus Stein. Dieses Interesse gebietet schon die allgemeine Menschenpflicht."

Er wendet ihr sein Gesicht zu. Bemerkt ihr Erröten. Lächelt und sieht nun auch sie lächeln.

„Man hält mich auf dem Schiff bestimmt für tot," stellt er ganz kühl fest.

„Wie Sie das sagen. So unberührt . . ."

„Die Hauptsache ist, daß ich lebe!" Es klingt sehr hell.

„Was taten Sie nach den ersten Tagen?"

„Ich brachte meinen äußeren Menschen in Ordnung. Dann ging ich noch einmal zu Ebbinghaus. Wollte ihn um eine etwas größere Summe bitten, um ins Ausland zu gehen und dort irgendwie sehen, voranzukommen. Natürlich hoffte ich, ihm das Geld eines Tages wiedergeben zu können. Aber es sieht schlecht aus mit barem Geld in der Welt. Auch der gute Ebbinghaus scheint nicht mehr viel davon zu haben, oder er fürchtete, es nie wiederzubekommen. Genau wie die Summe, die er mir damals für meine Auswanderung nach Brasilien gab und die ich ihm heute noch schulde. Kurz, er sträubte sich lange und bot mir schließlich an, erst einmal für seinen erkrankten Chauffeur einzuspringen. Da sei ich für ein paar Wochen versorgt und könne mir selbst ein kleines Gehalt verdienen."

„Und Sie nahmen an."

„Zuerst wollte ich nicht. Hatte keine Lust zu dem Posten. Der Gedanke an Sie entschied, gnädiges Fräulein."

„An mich . . .?"

„Ich wollte Sie so gern wiedersehen, Ihnen noch einmal danken. Ich hatte an dem Abend neulich nicht genau gewußt, wo die Ebbinghaus'sche Villa liegt. War zu früh von der ‚Santander' in die Elbe gesprungen und bin so in Ihr Haus gekommen, wofür ich dem Schicksal gar nicht genug dankbar sein kann. Nun hatte ich inzwischen festgestellt, daß Ebbinghaus' Grundstück nur zehn Minuten von dem Ihren entfernt liegt. Wenn ich als Chauffeur eintrat, hatte ich doch die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit, Ihnen zu begegnen. Das war entscheidend. Ich sagte zu."

„Wieso aber heißen Sie plötzlich Georg Stauffers?"

„Weil es erstens viel zu gefährlich für mich wäre, als Eberhard von Vellmar zu leben, und weil ich zweitens ja auch meinen Paß und meine Papiere nicht mehr besitze. Die hat man uns, soweit sie überhaupt noch vorhanden waren, bei unserer Einschiffung abgenommen. Ich mußte mir neue Papiere besorgen."

„Geht das denn so einfach?"

„Es kostet allerlei," gibt er gleichmütig zu. „Zu haben sind tadellose Papiere in jeder Großstadt. In Hafenstädten wird ein besonders schwunghafter Handel damit getrieben. Die Summe dafür mußte mir Ebbinghaus allerdings auch vorstrecken. Ich werde sie ihm eines Tages schon zurückzahlen können. Er ist ja kein Unmensch, wollte mich nicht verkommen lassen. Aber ich glaube, ich bin ihm unheimlich. Er traut mir nicht ganz. Ja, gnädiges Fräulein, so haben die Dinge sich abgespielt."

„Und nun sind Sie sicher! Die ‚Santander' hat die deutschen Gewässer schon verlassen."

„Sicher, solange mich kein russischer Spitzel auffindet. Man kann nie wissen. Die Gefahr besteht immer noch, aber ich halte sie nicht mehr für sehr bedeutend."

Er sieht ihr Erschrecken, wie ihre Augen sich verdunkeln und ihm angstvoll zuwenden. Sein Herz lacht.

„Selbst, wenn es so kommt, braucht doch noch nicht das Schlimmste zu geschehen."

(Fortsetzung folgt.)

Schicht, sondern eine ordentliche Strafpredigt und versprach, artig zu sein.

An diesem Tage wurde es mir ganz deutlich klar, daß die Schule nicht nur Spaß und Freude ist, sondern auch Ernst und Mühe. Später erzählte mir Mutti, daß meine liebe Lehrerin (es war damals Fräulein L.), sie gebeten hatte, mir nichts zu tun. Ich weiß es nicht, ob ich der Lehrerin durch mein späteres Betragen dafür gedankt habe. Ich wünschte, es wäre so.

Rutta Kurmis, 13 Jahre.

Abschied von der Schule

1. Ein Tor geht zu,
ein anderes ist geöffnet.
Das Tor der Schulzeit ich geschloss'n auf immerdar.
Des Lebens Tor ist jetzt geöffnet,
die Schulzeit wie ein Traum mir war.

2. Sie ist vorbei,
und dieses stimmt mich traurig;
in's wilde Leben muß ich nun hinaus.
Der Kampf um's Dasein ist nicht leicht, nein schaurig!
Leb wohl, du liebes altes Haus!

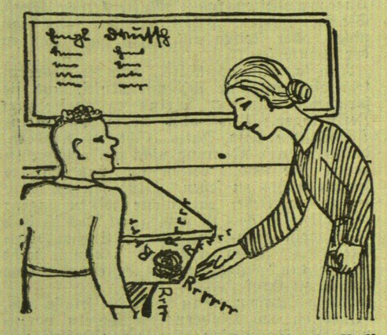
3. Aber trotzdem,
getrost schau ich nach vorn.
Du gibst mir Mut und Kraft im Kampf um's täglich Brot.
Ich scheue nicht die Hecke und den Dorn.
Dein Licht, o Schule, führt mich durch die Not.

„Tierfreund", 15 Jahre.

Das Uhrwerk

In meiner Klasse waren ein paar Jungen, die gern die Lehrer ärgerten.

Einmal hatte ein Junge ein Uhrwerk zur Schule mitgebracht. Vor der Stunde zog er



es auf und legte es unter seine Bank. Bald kam die Lehrerin in die Klasse. Nach ein paar Minuten hörte sie ein verdächtiges Surren. Sie ging in der Klasse herum und fand das Uhrwerk. Es dauerte ziemlich lange, bis das

Uhrwerk stillstand, denn solche Sachen sind nichts für Damen. Da die Lehrerin sehr nett war, brauchte der Junge nur eine kleine Strafarbeit zu machen. Wir aber freuten uns, weil er nicht ins Klassenbuch eingeschrieben wurde. „Ruthikatz", 14 Jahre.

Rechenstunde

Lehrer: „Johann, Du hast 6 Cent, und Dein Bruder hat 4 Cent. Wenn Du nun Deinem Bruder die 4 Cent wegnimmst und zu Deinen zuzählst, was kommt dann raus?"

Johann: „Große Schlägerei, Herr Lehrer!"

Gediminas Reschelekt, 12 Jahre.

Für sich selbst!

Heutzutage haben die meisten kultivierten Länder Schulzwang. Ein Gutes für den Menschen! Sie würden ohne Schule heute viel dümmer sein. So manche technische Erfindung oder Lösung würde ein Rätsel bleiben. Auf welcher niedrigen Stufe ein Volk ohne Schule steht, beweist uns China, Sibirien und noch manche Stämme der Neger.

Manche meinten, man gehe zu lang in die Schule oder habe zu wenig frei. Der Lehrer brauche nur zu zeigen wie man rechnet, schreibt oder zeichnet. Zu Hause würde man sich darin schon weiterbilden. Aber dann gibt's zu Hause keinen Zwang, und man würde für die Uebung keine Lust haben. Ein Beweis dafür sind die Ferien. Wer nimmt dann wohl ein Buch zum Lernen vor?

Viele Kinder denken, sie lernen für den Lehrer und machen Schularbeiten für ihn. Bei den Kleinen, die sich über Berufsfragen keine Sorgen machen, ist's gut. Doch die Größeren, die vor dem Lehrer weniger Furcht haben, müssen wissen, für wen sie lernen: für sich selbst.

Vor etwa 20 bis 30 Jahren war das Lernen vielleicht etwas eintönig. Der Lehrer erzählte etwas, und in der nächsten Stunde wurde es nacherzählt. Jetzt bekommt man Anleitung ‚irgend eine Arbeit aus Büchern oder Zeitschriften selbst zu suchen. Das macht mir besonders Spaß. Auf diese Art findet man zu einem Fach besondere Zuneigung; man hat Lust, sich weiter darin auszubilden, und daraus ergibt sich vielleicht der Beruf fürs Leben.

Hans Hahn, 14 Jahre.

Mehr Liebe!

Ich bin zur Schule immer gerne gegangen. Als ich einmal krank war, mußten mir meine Mitschülerinnen immer alles erzählen und erklären, und ich habe dann zu Hause mitgelernt. Das Lernen machte mir Spaß und Freude, und ich habe nie verstehen können, daß manche Kinder ungern zur Schule gingen.

Die meisten Lehrer bekommen einen Spitznamen, wer der Urheber ist, weiß keiner, aber auf einmal ist so ein Name da. Wir hatten mal einen Lehrer, der mit Vornamen Kurt hieß, den nannten wir stets „Urte". Ich habe ihn aber niemals so genannt, denn er war immer so traurig und trotzdem gut zu mir. So war ich stets bestrebt, ihn immer zufrieden zu stellen. Und wenn er dann ein gutes Wort dafür hatte, habe ich mich mehr gefreut als über ein öffentliches Lob.

Die andern Lehrer dagegen nannten mich immer „Dumme Gans", wenn ich etwas nicht recht machte, und zu denen war ich dann auch immer trotzig und ungehorsam. Was für Wunder hätte da ein gutes Wort getan! Schmeicheln und bitten, das konnte ich nicht, lieber ließ ich mich bestrafen. Wer hatte nun da Schuld? Ich meine darum, die Erzieher und Lehrer sollten sich etwas mehr mit dem Charakter der einzelnen Kinder befassen. Wie oft würde mit ein wenig Liebe und Verständnis mehr zu erreichen sein, als mit Strenge.

Liesbeth Lenkeit, 18 Jahre.

Logbuch der Nr. 2

Hm — tja, liebe Freunde, da wäre ich wieder! Mein Landurlaub hat ja 'n bißchen lange gedauert, aber was tut man? Ich bin eben am Freitag, dem 13. Oktober, an Land gegangen. Kein Wunder, wenn einem so'n Pech begegnet. Nun hat unser Käpt'n letztens sehr scharfsinnig bewiesen, daß Aberglauben Unsinn ist, aber — Seeleute sind halt abergläubisch und ich bin es auch. Schade, daß in der letzten Nummer, die doch von Geistern wimmelte, der Klabautermann fehlte. Uebrigens glaube ich, daß unser Schiff keinen hat. Also, Kapitän, im Namen der gesamten Mannschaft bitte ich Dich, uns einen Klabautermann anzuschaffen! Der Preis wird ja wohl erschwinglich sein.

In England ist ein neuer Kotflügel für Autos erfunden worden. Marke: „Loch Neß". Generalvertreter für das Memelgebiet ist „Old Schatterhand", wohnhaft dritte Ecke links, rechte Tür.

„Wenn es nach mir ginge", würde ich unser Schiff umdrehen, den Schornstein auf dem Kiel befestigen, und wir hätten ein Unterseeboot. Wenn es nach mir ginge, würde ich den „Don Quichote" zum Nordpolkaiser krönen und mich zum Kapitän des kl. Dampfboots aufschwingen. Aber das sage ich nur leise, denn offen gesagt, das wäre Meuterei.

Micky-Maus ist tot! Mausetot! Aber ihr Geist hat keine Ruhe im Grabe. Nachdem sie sich dort ein paar Mal herumgedreht hatte, entstieg sie ihrer dunklen Kammer. In der langen Fastenzeit ist sie sehr abgemagert, ist jetzt nur noch ein Schatten ihrer selbst. Nun hat Peter eine zauberkräftige Geisterbeschwörungsformel gesprochen, so daß wir in Zukunft Ruhe haben sollten.

„Livingstone", alter Freund, ich erinnere Dich an eine Sondernummer, die den netten Namen „Schundliteratur" führt. Ich gebe Dir den väterlichen Rat: wirf den Dreck weg, und — male den Teufel nicht an die Wand, viel weniger auf schönes, weißes und unschuldiges Papier!

Tom Hull, „unser Reisereporter und Weltenbummler", wünscht Briefwechsel en gros. Nette Sache! Ich muß ihn leider daran erinnern, daß der Rest seiner Reise noch fällig ist! Also Tom, alter Knabe, auch für Dich gilt das Sprichwort: erst die Arbeit, dann der — — — Briefwechsel.

Zum Schluß ein Wort an die Maler: Wer schon das Bedürfnis verspürt, einen der Mitarbeiter zu zeichnen, der tue es bitte aber menschlich, sonst sagt Pieke: „Na und der da mit dem dämlichen Gesicht" (womit ich gemeint bin)!!!

Der Funker des kl. Dampfboots
(Welle 7777).

Unser Arbeitsplan

Die nun kommende Nummer 4 trägt die Ueberschrift

„Buntes Allerlei".

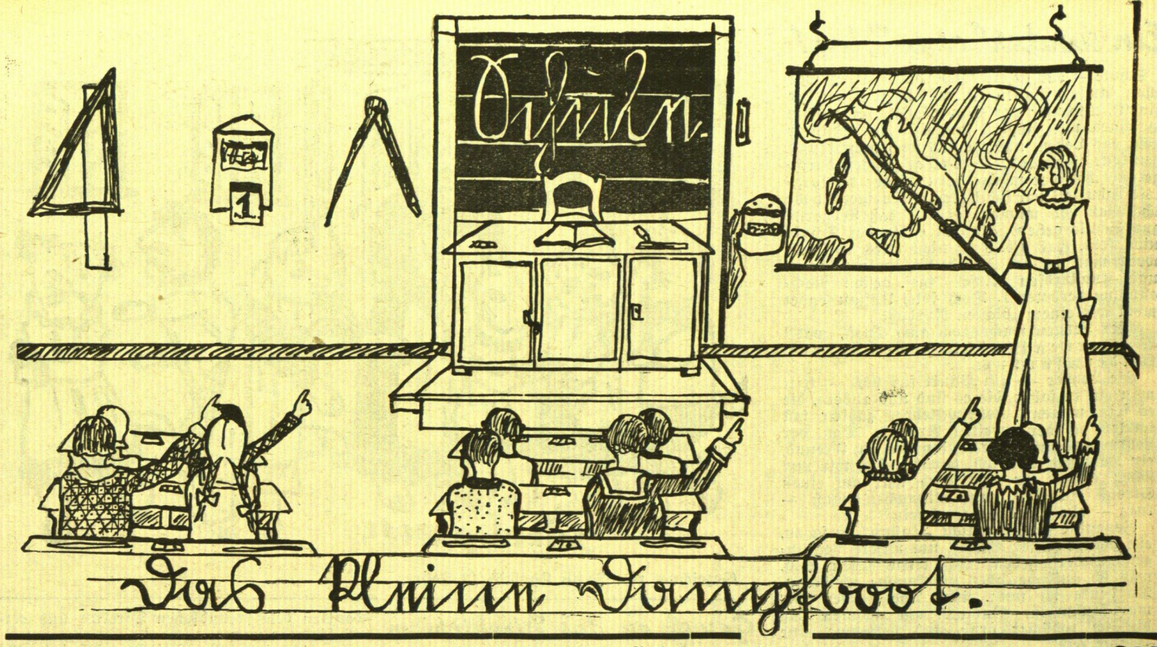
Letzter Tag für die Einsendungen ist Mittwoch, der 14. Februar. Peter.

Gezeichnet vom „Grünen Stern", 13 Jahre.

Liebe Freunde! Mir sind eine Anzahl Anzeigen zugegangen, in denen Briefwechsel gesucht wird. Ich habe sie nicht drucken lassen, denn für Briefwechsel scheint keine Stimmung zu sein. „Tom Hull", dessen Anzeige Ihr ja im letzten kl. Dampfboot gelesen habt, hat nur zwei Briefe bekommen. Wenn aber so ein interessanter „Reisereporter und Weltenbummler" so wenig Angebote auf sein Gesuch erhält, dann hat's für den „Durchschnitts"freund schon gar keinen Zweck.

Sylvia Brachhaus: Willkommen! Es

Harro Dau, Breslau: Mit der Schreibmaschinenschrift bin ich sehr einverstanden. Bitte miß die Breite der Zeichnungen doch so ab, daß sie in die Spalten des kl. Dampfboots hineinpassen. Auf die versprochenen Berichte freue ich mich. — Walter Frischkorn: Angenommen! Du brauchst Deine Erlebnisse nur auf einen Bogen zu schreiben und ihn mir zuzuschicken, den Bogen aber nur auf einer Seite beschreiben! — Nora Haarich: Lies bitte den Anfang des heutigen Briefkastens! — Klasse 5: Jungens, das hat mich aber wirklich gefreut! Alle Eure netten Beiträge werden wir leider nicht unterbringen können. Herzlichen Dank! Johanne Kannegießer: Bitte nur auf weißem Papier zu zeichnen. — „Leseratte": Weißt Du, bei „Kränzchenarbeiten" kommt nichts heraus. — „Livingstone": Schön ist Dein Decknamen ja nicht, vielleicht findest Du einen besseren? — „Pipin der Kurze": Wir haben doch erst vor kurzem eine „Verkehrsnummer" gehabt. — „Rotange": Früher erschienene Nummern kann ich nicht mehr besorgen. — Marianne Scherliess, Heydekrug: Bitte nur immer eine Seite des Bogens zu beschreiben! — Margarete Stibba: Junge, Junge, das sind ja Witze! Meinst Du, das wäre gepetzt, wenn Du mir Deinen Verdacht über seinen Beitrag genauer mitteiltest? — Ilse Skopnutat: Ich dank' Dir für Deinen Brief! — Welle 7777: Aus besonderen Gründen habe ich in den nächsten Wochen keine Zeit, ich teile Dir gegebenenfalls Genaueres mit. Peter.



Nummer 3 Memel, den 7. Februar 1934

Liebe Freunde!

Eure Briefe zur Schulnummer waren mir mehr als interessant. Nicht einer hat den Vorschlag gemacht, die Schule ganz abzuschaffen, die Notwendigkeit des Unterrichts wird von allen anerkannt. Viel Unzufriedenheit spricht aus Eueren Zeilen (aber auch viel Lob und Anerkennung), und doch ist nicht eine Arbeit da, die nun klar und deutlich schildert, wie eine Idealschule aussehen müßte. Ich habe den Eindruck, daß Ihr der Frage einer Neugestaltung der Schule recht hilflos gegenübersteht. Wenigstens gilt das von jenen Freunden, die alles reiflich durchdacht haben. Die Oberflächlichen begnügen sich damit, auf die Lehrer als die „Sündenböcke" alle Schuld abzuwälzen. Das ist bequem, trifft aber nicht den Kernpunkt dieser schwierigen Frage, der liegt nämlich viel tiefer. Wollen wir ihn mal ausgraben?

Wer von Euch alle bisher erschienenen Nummern des kl. Dampfboot gesammelt hat, der suche sich die Nr. 8, Jahrgang 1932, heraus. Auf Seite 4 wird er einen Artikel finden: „Tiermenschen im Urwald". Es wird da von einem Missionar erzählt, der im Inneren Asiens einen Urwald nach dort lebenden „bösen Geistern" absucht, vor denen die Bevölkerung eine ungeheure Angst hatte. Ich bringe hier die Abschnitte, die für unsere Betrachtung wichtig sind.

„Nachdem wir einige Tage im Halbdunkel des Urwaldes herumgeirrt waren, stießen wir schließlich in einem Dickicht auf eine Wölfin. Zwischen ihren Vorderfüßen lag — ein Kind. Die Wölfin wollte sich zuerst zur Wehr setzen, entfloh aber. Im Dschungel stieß ich zu meinem größten Erstaunen dann noch auf ein Mädchen, das etwa 6 Jahre alt sein mochte. Dieses Kind wollte sich aber nicht einfangen lassen. Es kratzte, biß um sich, bis es doch gelang, es an Händen und Füßen zu fesseln. Die Kinder wurden in ein Missionshaus untergebracht. Das jüngere Kind starb im Jahre 1921. Das ältere lebt noch heute, hat sich aber seltsamerweise nicht zu einem normalen Menschen entwickelt, obwohl ihm eine sorgsame Erziehung zuteil geworden ist. Sein ganzer Sprachschatz besteht nur aus etwa vierzig Worten. Dagegen ist das Seh- und Riechvermögen geradezu großartig. Es kann z. B. rohes Fleisch aus großer Entfernung feststellen. Weinen und Lachen scheinen ihm unbekannt zu sein. Erst nach Jahren konnte dem Mädchen die Gewohnheit beigebracht werden, den Löffel zu gebrauchen, vorher benutzte es nur die Finger und den Mund als Einwerkzeuge. Wie die Kinder zu den Wölfen geraten sind, hat man nicht aufklären können, höchstwahrscheinlich sind sie in frühester Jugend von der Wölfin geraubt worden."

Das klingt wie ein Märchen, und doch ist an der Wahrheit dieses Berichtes nicht zu zweifeln. Es gibt beispielsweise ein Buch von einem französischen Gelehrten, der vor 120 Jahren einen etwa siebenjährigen unter Tieren aufgewachsenen Knaben in einem Walde Frankreichs einfing, und der nun Jahre hindurch sich größte Mühe gab, aus dem verwilderten Wesen einen Menschen zu machen. Wie er in seinem Buch schreibt, gelang das nur zu kleinem Teil, schließlich verkümmerte sein Zögling immer mehr und starb.

Die sechs ersten Lebensjahre haben die beiden oben genannten Kinder ohne menschlichen Einfluß verbracht. Und das hat zur Folge gehabt, daß sie nie wieder Normalmenschen wurden. Müssen wir nicht da zu dem Schluß kommen, daß wir alle unser Menschentum nur dem Umgang mit Menschen, der Erziehung, verdanken? Schlummern nicht auch in uns tierähnliche Triebe, würden wir uns nicht auch in jener niedrigen Richtung entwickeln, wenn nicht erwachsene Menschen uns von frühester Kindheit „geformt" hätten? Aber wie formen sie uns denn?

Fritzchens schönster Traum: Die Schule brennt!

„Rotange", 14 Jahre.

Alle niedrigen Gelüste und Triebe werden unterdrückt, alle höheren Fähigkeiten gepflegt und hervorgezogen. Die Erzieher müssen bei dieser „Formung" natürlich häufig gegen die Richtung der Urtriebe arbeiten, müssen aussjäten, unterdrücken, umbiegen. Das geht natürlich stark gegen den Willen des Zöglings, es schmerzt und ist unangenehm. Aber es ist nötig, damit ein ordentlicher Mensch sich aus ihm entwickele.

Bei den Naturvölkern braucht die Umbiegung der Urnatur des Kindes nicht zu stark zu sein, denn zu ihrem Lebenskampf sind ja nur scharfe Sinne und Körperbeherrschung nötig. Bei hochentwickelten Kulturvölkern ist der Entwicklungsweg des Menschen ungeheuer weiter. Soll er sich im Lebenskampf bewähren, so muß vor allem sein Geist geschult werden, und er muß in feste Schranken sich einwöhnen. Dagegen wehrt sich jedes urkräftige Kind, na, und so kommt es denn zu einem langwierigen Kampf zwischen Kind und Erzieher, also — zwischen Schüler und Lehrer.

Habt Ihr mir folgen können? Nun, dann ist jetzt leicht einzusehen, daß nur wenig Schuld an Eurer Unzufriedheit den Lehrern zuzuschreiben ist, sie liegt in der Spannung zwischen der urmenschlichen Entwicklungsrichtung und den hohen Anforderungen unseres Kulturlebens. Mancher von Euch, der unter der Last von Mathematik, Chemie, Geschichte, Physik usw. ein freudeloses, gequältes Dasein führt, würde ein glücklicher, kraftvoller Mensch sein, wenn er als Indianerjunge nur reiten und jagen zu lernen brauchte.

Natürlich gibt es auch Lehrer, denen es nicht gegeben ist, sich in die Kindesnatur einfühlen zu können. Sie stehen in steter Feindschaft mit ihren Schülern. Aber Freunde, wißt Ihr auch, daß das meistens innerlich unglückliche Menschen sind, weil sie ungeheuer darunter leiden, daß das Schicksal sie auf einen falschen Posten stellte? Na, und wie roh gerade Kinder mitunter den Erziehern gegenüber sein können, das weiß ich noch zu gut aus meiner eigenen Schulzeit!! —

So, Freunde, und nun zum Schluß meine persönliche Meinung: Der Lehrer soll ein tiefes Verständnis für die Eigenarten seiner Schüler haben und ihnen Freund und Kamerad sein können. Er soll trotzdem aber seine Kinder mit fester Hand erziehen, denn nur der wird das Leben meistern und befehlen können, der in seiner Jugend gehorchen gelernt hat. Peter.

Der Kopf

des heutigen kl. Dampfbootes ist gezeichnet von unserer treuen und fleißigen „Bachstelze", 14 Jahre alt. Fein, nicht wahr? Peter.

Ein sonderbares Ding!

Schule — das ist ein sonderbares Ding, wer schon lange draußen ist, möchte gern wieder hinein, und wer zur Schule geht, der möchte so schnell wie möglich hinaus. Ja, dahinter steht das Leben, und wer es noch nicht kennt, den lockt es hinaus. Wer es aber schon durchgekostet hat, der möchte gern wieder die sorglose Schulzeit vor sich haben. Uebrigens habe ich sogar von manchen gehört, daß sie gerne zur Schule gehen. Und ist es in der Schule nicht fein, was gibt's da nicht alles Lustiges, wenn man in der Stunde Niespulver streut und Knallerbsen wirft! (ges. gesch.! Nachahmung verboten!) Doch solch Unsinn endet meist mit einem „blauen Nordpol".

Aber Lernen macht doch auch Spaß, was? Wir lernen ja nicht für den Lehrer, sondern für uns.

Die Lehrer — ein Punkt für sich — teilt man ein in solche, die es sind und andere, die es sein wollen. Rohrstocklehrer zählen fast immer zu der zweiten Gruppe. Daß der Lehrer uns kein Pauker, sondern ein Freund, ein Kamerad, sein soll, darüber sind wir uns sicher einig. Er muß auch mal auf einen Streich eingehen, muß mitmachen, muß — kurz — ein knorriger Kerl sein.

Zeugnisse sind, um nicht „Unsinn" zu sagen, ein mangelhafter Behelf, um unsere Leistungen wiederzugeben. Ich lerne jeden Tag, was ich aufhabe, aber nie komme ich heran. Da denke ich mir: einen Tag werden wir mal faulenzen. Bumms, am nächsten Tag bin ich todsicher dran und bekomme eine „kleine Fiß".

Ob „Schul"arbeiten darum so heißen, weil man sie von ¾ bis 8 Uhr in der Schule macht? Eigentlich wollte ich noch einige Ratschläge geben, wie man sich mit einem „papiernen Gedächtnis" hilft, d. h. den Lehrer „beschummelt". Aber Lehrer merken sich so etwas immer schnell, und da falle ich noch womöglich selbst rein. Nein, das darf ich nicht verraten, sonst bekomme ich noch von meinen getreuen „Mitleidenden" eine „saftige Klassenschier".

Schule — das ist ein sonderbares Ding! — —

„Tom", 15 Jahre.

Kein Zwang, dafür Humor

Es gibt Stunden, in denen ich die Schule fein finde und sie mir nicht als etwas erscheint, das man eben durchmachen muß.

Ich finde es nicht richtig, wenn die Lehrer das Lernen als Zwang hinstellen, denn dann lernt es sich schwerer. Die Lehrer müßten sich mit uns unterhalten, denn dann kommt einem das Thema interessanter vor und man denkt darüber nach, ohne dazu aufgefordert zu werden.

Mathematik, finde ich, ist die stumpfsinnigste Stunde, dagegen sind Geschichte und Deutsch feine Stunden, hauptsächlich wenn wir in Deutsch Gedichte durchnehmen.

Auch fremdsprachliche Stunden sind schön, wenn man die Sagen des Volkes liest, dessen Sprache man lernt.

Wenn die Lehrer Humor haben, ist das Lernen oft eine Freude.

„Siebensiegelbuch", 13 Jahre.

Erinnerungen an meine Aufnahmeprüfung für die Höhere Schule

Mein Freund W. H. hatte mich zur Aufnahmeprüfung abgeholt. Klopfenden Herzens und sehr aufgeregt eilten wir zur Prüfung. Unterwegs rempelten wir aus Versehen oft Leute an. Erhitzt erreichten wir die Schule.

Zögend gingen wir in eine Klasse. Hier empfing uns großer Lärm. Andere Kameraden empfingen uns. Wir wollten uns nebeneinander setzen. Doch bekam jeder eine bestimmte Klasse angewiesen. Gleich darauf betraten einige Herren die Klasse, die sich eifrig unterhielten. Ein dicker Herr musterte jeden Einzelnen. Dann wurden uns Rechenaufgaben gestellt. Sofort rechnete ich drauf los. Als ich fertig war, legte ich mein Blatt auf das Pult. Dann begann ich, mir die Herren mal anzuschauen. Ein Herr mit der Brille sah sehr böse aus.

Als die Schulglocke läutete, eilten alle in die Aula. Hier wurde verkündigt, wer die Prüfung bestanden hatte und wer nicht. Ich befand mich unter den ersteren.

„Rotange", 14 Jahre.

Gezeichnet von Jutta Kurmis, 13 Jahre.

Gesuch an das Direktorium des Memelgebiets

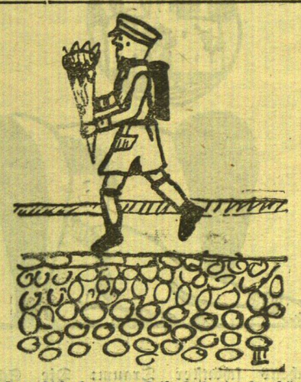
In den Sommerferien des vergangenen Jahres war ich zu meinem Onkel nach Berlin gefahren. Da mein Onkel Studienrat an einem Gymnasium ist, so sprachen wir auch sehr viel von der Schule. Eines Tages erzählte er mir von einer Schule, die keine Schularbeiten von den Schülern verlangt. Als mein Onkel sah, daß ich es nicht glauben wollte, versprach er es mir, mit mir die Schule zu besichtigen.

Die Tage vergingen sehr schnell, die Schule hatte hier schon begonnen, und ich sollte in zwei Tagen auch wieder nach Hause fahren. Nun erinnerte ich ihn an sein Versprechen, mir die Schule zu zeigen, in der man keine häuslichen Arbeiten zu machen braucht. Zu meinem nicht geringen Erstaunen erklärte er sich auch sofort bereit, sein Versprechen einzulösen. Wir fuhren hinaus nach Lichterfelde, und als wir noch ein Stück zu Fuß gegangen waren, bogen wir in den Hof der Schule der Freiheiten ein. Wie ich über dem Hauptportal lesen konnte, hieß sie „Berthold-Otto-Schule". Der Direktor war gern bereit, uns etwas über seine Lehranstalt zu erzählen.

„Erstens", so begann er, „gibt es bei keiner Klasse einen festen Lehrplan. Den Schülern steht das unbegrenzte Fragerecht zu, ausgeschlossen ist davon kein Gebiet. Zweitens, werden keine häuslichen Arbeiten verlangt. Bei uns wurde das erste Schülergericht eingeführt. So liegt die ganze Disziplin in Händen der Schüler. Hat sich irgendein Mitglied unserer Anstalt gegen die Schulordnung oder gegen seine Kameraden vergangen, so wird er von diesen vor das Schülergericht gestellt und hat sich vor diesem zu verantworten. Der Entschluß des Gerichts ist entscheidend, sogar die Eltern müssen sich dann auch danach fügen." Wir dankten dem freundlichen Direktor und verabschiedeten uns.

Ja, ist diese „Berthold-Otto-Schule" nicht eine herrliche Einrichtung? Jetzt im aufgeklärten 20. Jahrhundert könnte man eigentlich auch eine Reformierung der Schulen im Memelgebiet verlangen. Wäre es nicht möglich, ein Gesuch an das Direktorium betreffs Neuregelung der Schulordnung zu richten? Wir haben so viele Umkehrungen an Geometriesätzen gelernt, könnte man nicht auch kurzerhand die Schulordnungen umkehren? Die Schultage macht man dann zu Ferientagen, die Ferientage wiederum zu Schultagen. Aus den Pausen würden dann Stunden, und aus den Stunden Pausen werden. Es ist dies doch unzweifelhaft ein ganz annehmbarer Gedanke. Wer würde sich mit diesem Vorschlag für einverstanden erklären?

„Pipin der Kurze", Heydekrug, 13 Jahre.



Erster Schulgang. „Old Schatterhand", 13 J.

Tadeln und loben

An meiner Schule hab' ich so manches zu loben, auch manches zu tadeln.

Erstens müßte unsere Schule ein viel schöneres und stattlicheres Gebäude sein mit vielen Klassen und vor allen Dingen müßten auch mehr Kinder sein. Dann müßte ein großer Spielplatz sein, auf dem wir in der Pause unsere Zeit vertreiben können. Im Winter müßte eine spiegelblanke Eisfläche zum Schlittschuhlaufen sein. Da ich gerne Handarbeit mache und auch sehr gerne turne, müßte noch eine Turnhalle und ein Handarbeitssaal sein.

Eins aber muß ich auch an unserer Schule loben, daß wir von unserem Lehrer und unserer Lehrerin so gut in allen Fächern unterrichtet werden. Ich brauche mir deshalb keine besseren zu wünschen.

„Heidenröslein", Pogegen, 13 Jahre.

Es ist sehr nett!

Ich besuche die Privatschule in Pogegen. Es sind dort mehr Jungen als Mädchen. In meiner Abteilung sind wir 14 Kinder. Meine Lieblingsstunden sind Deutsch und Rechnen. Mir gefällt es sehr gut in der Schule. In den Pausen machen wir immer sehr großen Krach.

Einmal stieß ich beim Spielen auf dem Schulhof mit einem andern Mädchen zusammen, dabei bekam ich ein Loch in den Kopf, es blutete sehr, meine Mutter wurde gleich geholt, aber es war garnicht so schlimm. Am nächsten Tag konnte ich schon wieder zur Schule gehen, doch die Narbe ist noch heute zu sehen.

Im Sommer machen wir immer einen Schulausflug. Auf den freuen wir uns immer sehr. Einmal fuhren wir mit einem Lastauto nach Schmalleningken. Auch Spaziergänge machen wir oft mit unserer Lehrerin; sie ist sehr nett. Bloß die Jungen sind immer sehr ungezogen, die müßten einen strengen Lehrer bekommen.

Brigitte Endrulat, Pogegen, 8 Jahre.

Meine Idealschule

Ich meine mit meiner Idealschule natürlich eine Mädchenschule. Eine Mädchenschule müßte sich viel mehr auf die Mädchen einstellen, daß diese sich wirklich wohl fühlen können. Ich denke mir das so:

Ein großes Schulgebäude, zwei Stock hoch, davor ein Garten. In der Nähe der Schule ein Säuglingsheim und ein Kindergarten, wenn möglich dieses in einem Haus. Im zweiten Stock des Schulgebäudes die Klassenräume, im ersten Stock eine Kochschule. (Dies stellt natürlich eine höhere Töchterschule dar.) Die Mädchen, die nach dem vierten Grundschuljahr auf diese Schule kommen, sollen in allem unterrichtet werden, was ihnen liegt und ihnen fürs spätere Leben nützlich sein kann.

Im ersten Jahr sollen sie hauptsächlich Schulfächer haben, z. B. recht viel Geschichte, Deutsch, Naturkunde, Handarbeit, Turnen und auch Methematik. Später im zweiten Jahr können Sprachen und mehr Mathematik dazukommen. Im dritten Jahr sind die Mädchen ungefähr im Durchschnitt 13 Jahre alt, dann können sie schon in den Kindergarten gehen, um dort mit den Kindern umzugehen und spielen zu lernen. Im vierten Jahr sollte Kunstgeschichte, Zeichnen und dann auch Kochen dazukommen. Zuerst natürlich leicht, später kann es ja schwerer werden. Natürlich alles mit Maß und nicht alles an einem Tag. Im fünften Jahr könnte Mathematik und Naturkunde wegfallen und dafür Gartenbau und Gesundheitslehre dazukommen.

Im sechsten Jahr sind die Mädels ungefähr 16 Jahre alt und damit schon ziemlich zuverlässig. Dann müßten sie ins Säuglingsheim und dort alles lernen, was man wissen muß und auch später brauchen kann. Die Mädels müßten dann bis 17, 18 Jahren in solch einer Schule bleiben und dann später mit dem Gelernten etwas anzufangen versuchen. Es gibt natürlich auch Zeugnisse.

Wenn man das alles hört, denkt man, es müßte schwer sein, aber es ist halb so schlimm, denn diese Arten von Arbeiten liegen uns Mädchen. Ich weiß nicht, ob alle Mädels so denken und so fühlen. Ich glaube, manche würde ihr schönes Näschen rümpfen, wenn sie dieses lesen würde. Diese müßte dann eben auf unsere Knabenschule gehen und dort sehen, wie sie weiter kommt. Ich finde aber, daß solch eine Idealschule sehr sehr fein wäre.

Erika Kaier, 14 Jahre.

Lampenfieber

In Geschichte wird heute eine Wiederholungsstunde gehalten. Vor Eintritt des Lehrers ist ein schrecklicher Radau in der Klasse. Man fragt sich gegenseitig ab oder schreit auch zu den übrigen Mädels 'rüber, ob sie nicht wissen, wann die Schlacht bei „Salamis" war, und wann Karl der Große gestorben ist. Eine guckt noch schnell ins Buch, die andere in den Geschichtsatlas.

Und dort steht eine und jammert: „Ich habe keine blasse Ahnung, sag' mir bloß gut vor, Erna, ich war doch gestern zum Geburtstag!" So schabbert, quatscht, schreit, schnattert und redet alles durcheinander. Einer übertönt den andern.

Auf einmal tönt es von der Tür her: „Ruhe da!" Schnell sind die Mädels auf ihren Plätzen, aber der Lehrer, der an der Tür steht, ist ja gar nicht der, bei dem wir haben sollten! Nun sagt er: „Mein Kollege fehlt leider, Ihr habt jetzt eine Freistunde, aber verhaltet Euch ruhig!"

Man hört genau, wie sich alles entspannt.

„Siebensiegelbuch", 13 Jahre.

Die Eins erscheint

1. In die Schule gehn,
   das ist wunderschön.
   Doch das Frühaufstehn
   kann ich nicht verstehn.

2. Ach, warum nur immer lernen,
   was man später doch vergißt!
   Doch da hör' ich auch schon sagen,
   was für kleiner Tor Du bist.

3. Hauptsach' ist im Menschenleben
   Lernenkönnen und Erleben. —
   Stimmt, daher nur freudig zugefaßt,
   lachen, wenn mal die Zensur nicht paßt.

4. Ist unser Lernen ernst gemeint
   zum Schluß dann auch die Eins erscheint!

Erika Kurmis, 9 Jahre.

Das abschreckende Beispiel!
„Old Schatterhand", 13 Jahre.

Lieber Peter!

Dieser Arbeitsplan ist wieder mal prima. Weißt Du, die Schule ist meiner Meinung nach sehr nett. Die Sache mit dem „Einklauen" ist ganz verzwickt. Aber dadurch nimmt man sich immer vor allem in Acht.

Ich finde, die Schularbeiten müßten abkommen. Damit man den Stoff schnell genug durchpaukt, könnte ja der Unterricht länger sein. Wer dann noch nichts kapiert, lernt eben von selbst.

Auch die Aufnahmeprüfung finde ich, trotzdem ich sie ganz gut durchbrachte, nutzlos. Mancher ist so aufgeregt, daß er beim besten Willen nichts rausbekommt, und dann sitzt er in der Patsche, trotzdem er sehr gescheit ist. Man wird ja schon merken, ob derjenige nichts kann, und wenn er von der Schule so wenig versteht wie die Kuh vom Schneidern, na, dann fliegt er eben zurück.

Weißt Du, Peter, in Geschichte kann man sich bei uns manchmal krumm und schief lachen. Da entstehen die feinsten Witze:

Geschichtslehrer: „Wo liegt das Land Sowundso?"

1. Schüler: „Im Osten".
2. Schüler: „Im Westen".

Lehrer: „Ja, ja — Nord-Ost-Süd-West, zu Haus ist's am best'. Na, Du, wo liegt's?"

3. Schüler (ganz verdattert; hatte nämlich an was anderes gedacht als an Geschichte): „In Nord-Ost-Süd-West".

Lehrer: „Warum löteten die Krieger früher auf ihre Helme solche Figuren?"

Schüler: „Damit sie fest sitzen." (Die Figuren nämlich.)

Da hab'n wir aber gemeckert!

Viele Grüße

Marianne Scherließ, Heydekrug.

Krokodile

Im vergangenen Jahr wurden zwei Krokodile in der Schule vorgeführt. Es war mir sehr spaßig zuzusehen, wie sie an den Bäumen hoch wollten und wie sie gefüttert wurden. Die Junge ist fest im Rachen, sie haben eine grünliche Farbe und sind sehr schmal.

Gert Bertuleit, 9 Jahre.

Heute kann ich's nicht fassen!

Schultasche, Tafel und Griffel waren gekauft. Zu Ostern sollte ich in die Schule. O, wie freute ich mich schon darauf! Endlich war die Zeit da. Mutti brachte mich hin, und wie ich mir die Schule vorstellte, so war es auch. Es war wunderschön! Kleine, geschmückte Mädchen trugen uns in einem Theaterstückchen vor, wie schön es in der Schule ist, und daß wir klug und gescheit werden sollen. Hinterher schenkten uns die lieben Mädchen noch jedem von uns Anfängern eine Tüte Bonbons. Dann ging es hinunter in die ABC-Klasse. Jedes Kind bekam einen Platz, und die Eltern verließen uns. Wohl wurde es uns ein bißchen bange. Die Furcht mußte aber bald weichen, denn vor uns stand ja eine zweite, liebe, lächelnde Mutti, unsere Lehrerin. Wir durften ja fragen und antworten, genau so wie zu Hause. Warum auch Angst haben? Das ging so ein paar Tage, dann begann das Lernen. Wir wollten doch auch so klug wie die Großen werden.

Ich ging ungefähr zwei Wochen zur Schule, als es einen Morgen tüchtig regnete. Mutti brachte mich unter dem Regenschirm hin, und dieses mal kam sie auch bis in die Klasse hinein, wo auch schon die Kinder versammelt waren. Jetzt hatte mich mein Schicksal ereilt. Auf die Frage meiner Mutter, ob es in der Schule schön ist, petzten mich die Kinder ein. „Jutta ist so ungezogen," sagten sie. „Sie hat schon auf den Popo bekommen." Natürlich war Mutti wie vom Blitz getroffen. „Ich kenne ja mein Kind nicht wieder," sagte sie. „Ich werde auf die Lehrerin warten." Mutti sah mich an, und ihre Augen sagten mir, daß es eine Schicht Prügel geben wird. Ich saß wie ein Oelpüppchen in meiner Bank und wagte mich nicht zu rühren. Ich habe eine gute und strenge Erziehung zu Hause. In Ungezogenheiten kennt Mutti keinen Spaß. Sie sagt immer: „Für Dummheit kann man nichts, aber fleißig und artig kann man in der Schule sein!"

Nun ja, also es läutet, und die Lehrerin trat ein, begrüßte sich mit Mutti, und sie sprachen miteinander. Mein Herz klopfte zum Zerspringen. Und nun hörte ich meine Schandtaten: „Ja, Jutta löscht den Kindern, die nach ihrer Meinung nicht gut geschrieben haben, die Schularbeiten ab, und ich bekomme nichts zu sehen." Und wieder hörte ich meine liebe, enttäuschte Mutti sagen: „Aber das ist doch nicht möglich! Das ist doch nicht mein gehorsames Kind! Entschuldigen Sie bitte, Jutta wird es bestimmt nicht wieder tun." Jetzt wußte ich, es gibt eine Schicht zu Hause!

Jeden Morgen, wenn ich in die Klasse kam, befahl ich den Kindern, die Tafeln vorzunehmen. Dann ging ich wie der Lehrer von Kind zu Kind, besah das Schreiben und wischte den Kindern einfach die Schularbeiten ab, die mir nicht gut erschienen. Dafür bekam ich von der Lehrerin auf den Popo und auf die Finger. Warum gehorchte ich damals nicht gleich? Ich kann das heute noch nicht fassen, wie ich damals dazu kam. Also ich war wirklich ungezogen und hatte Prügel verdient. Und ich bekam — diesesmal keine

Lieber Peter! Hier schicke ich Dir ein Bildchen von meinen Klassenkameraden. Alle sind ja nicht drauf, das wäre zu schlimm, wenn die nämlich sehen, wie ich sie verulkt habe, dann verschieren sie mich alle, und so verschieren mich bloß wenige. Soll ich mir ein Kissen unterstopfen, was meinst Du? Mit Gruß!

Margarete Stibba, 14 Jahre.

Heimkehr auf den Drachenthron

Die Abenteuer des Herrn Pu-Yi, genannt Kaiser Hsüan-Tung ● Von René Kraus

Sechste Fortsetzung*)

Es ist ihm wieder nur eine kurze Rast gegönnt. Das Krankenhaus würde sich eines schweren Völkerrechtsbruches schuldig machen, wenn es den hohen politischen Verfolgten seinen Richtern vorenthielte. Das Krankenhaus kann sich nicht schuldig machen. Aber, hol's der Teufel, der Heilgehilfe Rudolf Müller macht sich schuldig. Er läßt den Kaiser in seiner Kammer schlafen, nur leise bitte, der Herr Oberarzt darf es nicht merken, dann kocht er seinem Gast am nächsten Morgen brühheißen Kaffee sächsischer Provenienz zwar, aber besser als ein Loch im Magen, packt ihm ein paar ordentliche Butterstullen ein und ruft alle konfutianischen und benachbarten Götter an, sie mögen den Jüngling heil über die Straße geleiten. Dort drüben liegt die japanische Botschaft und es ist keine Sicherheit auf Erden, es sei denn unter dem Schutze des Abgesandten des Mikado, des Botschafters und bevollmächtigten Ministers Yoshisawa.

Zwei Tage und zwei Nächte ließ sich der Kaiser durch die Gassen und Gossen von Peking jagen ehe er sich zum folgenschweren Schritt entschließt. Aber nun muß es geschehen. Die Würfel fallen, die Geschichte des Ostens bekommt ein neues Gesicht: der Kaiser von China begibt sich unter Japans großmütigen Schutz.

Die Welt kennt Exzellenz Yoshisawa von Genf her, wo er Jahrelang als Delegierter seines Landes einer der einflußreichsten Diplomaten war. Ein zitronenfarbener, spitzbärtiger, kleiner Herr, dessen Stimme ein Flüstern ist und die Sprache ein seltsam anglo-französisch-japanisches Kauderwelsch. Es hat Jahre gedauert, bis die Welt gelernt hat, Herrn Yoshisawas Idiom zu verstehen. Als aber die japanischen Geschütze die Große Mauer des Reiches der Mitte in Stücke schossen, daß sie zusammenfiel wie welker Zunder, war kein Mißverständnis mehr möglich.

Herr Yoshisawa empfängt den hohen Gast, ungeachtet der frühen Morgenstunde, mit allen kaiserlichen Ehren. Es ist das unverdiente Geschenk seines unwürdigen Lebens, versichert er, den ruhmreichen Vetter des Mikado sein dürftiges Haus anbieten zu können. Freilich, des Glückes volle Gnade wird Japan erst empfinden können, wenn es Seine Majestät in der Konzession zu Tientsin willkommen heißen darf. Die letzte Sicherheit ist nirgends anders, am wenigsten in dieser schamlosen Stadt Peking, die von ehrvergessenen Aufrührern beherrscht wird. Und da überdies dieser ehrvergessenen Aufrührer oberster Führer, der Marschall Feng, zum Frühstück in der Botschaft angesagt ist, wird es sich empfehlen, wenn der Sohn des Himmels geruht, den Vormittagsexpreß nach Tientsin zu nehmen und nicht erst den Abendzug zu erwarten. Was bleibt dem ruhelosen Sohn des Himmels übrig, als zu geruhen?

Das letzte Stück der Flucht ist das schwerste. Der Kaiser hat noch nie eine Eisenbahn gesehen. Fahrkartenschalter, Bahnsteigsperre, Kontrolle, Einsteigen, Umsteigen, Aussteigen — Geheimnisse ringsum. Er gerät in ein Abteil dritter Klasse, das drangvoll ist von Urlaubssoldaten. Gröhlend besprechen sie das große Ereignis dieser Tage: die Flucht der letzten Mandschu und eifervoll erwägen sie die Möglichkeiten, die sich ihnen bieten würden, wollte der Himmel, daß sie, gerade sie, die Urlauber vom Tientsin-Expreß, den Flüchtling zu fassen kriegten. Der Kaiser gröhlt, lästert und renommiert gemeinsam mit ihnen. In den vier- und zwanzig Stunden dieser Fahrt hat der in der abgeklärten Weisheitssprache des Konfuzius Erzogene ein neues Idiom, eine neue Welt, ein neues Leben kennen gelernt. In allen Stationen, ja, in allen Abteilen grüßt ihn sein Steckbrief. Daß keiner ihn erkennt — welch wunderbare Rettung!

Am Bahnhof von Tientsin empfängt den todmüden, junaen Reisenden, der sich mit freundschaftlichem Händeschütteln von den Urlaubssoldaten verabschiedet, Major Sota vom japanischen Detachement, den Botschafter Yoshisawa an den Bahnsteig beordert hat. „Ich kann Ihnen nicht die Hand geben, mein lieber Major," grüßt ihn der Kaiser. „Ich habe mir eben meine Hände empfindlich beschmutzt. Ich glaube, ich werde sie mir abhacken müssen." Aber er ist schon zu müde für diese grausame Reinigungsprozedur. Und am nächsten Morgen, da er den ersten tiefen Schlaf der Sicherheit getan hat, ist sie vergessen.

Im Teehaus von Tientsin

Sieben Jahre vergehen im Teehaus von Tientsin: sieben magere Jahre. Den Kaisernamen hat er abgelegt, jetzt heißt er wieder, wie in seinen beiden ersten Lebensjahren, bis zur Krönung: Herr Pu-Yi. Nur die Gattin nennt ihn zärtlich „Mü", das bedeutet: Mittagstee. Ueberhaupt ist die Ehe mit der kleinen Mandschuprinzessin das große Glück. Bis auch dieses in Trümmer splittert. Märchenprinzessinnen sind nun einmal nicht für den Käfig geboren.

Jetzt aber stecken die beiden im Käfig und nicht einmal in einem vergoldeten. Der japanische Major Sota, der den Flüchtling am Bahnhof in Empfang nahm, brachte ihn sofort in die Residenz, die die Japaner ihm zur Verfügung zu stellen sich gestatteten. Westlich der Stadt ist diese Residenz gelegen, am Rande der ausländischen Konzessionen, beinahe schon auf freiem Feld. Ein altes Teehaus ist es; und dabei ist das Wort Teehaus noch eine recht andeutungsweise Bezeichnung. Das Etablissement war zuletzt im Besitze eines amerikanischen Vergnügungsunternehmers und noch prangen an der Pforte, durch die nun der Sohn des Himmels einzieht, in verschmutzten und verblaßten Goldbuchstaben die beiden Worte: „Tschang-Kasino".

Allzuviel Mühe haben sich die japanischen Gastgeber gerade nicht gegeben, um das verstaubte und vermottete Kasino auf neuen Glanz herzurichteten. Die einzige bauliche Veränderung, die sie durchführen ließen, das war ein Stacheldraht, der rund um den Kasinogarten angelegt wurde. Vor diesem Stacheldraht aber stehen die „Ehrenkavaliere", die der Mikado selbst seinem Freund und Vetter auszuwählen für gut befand. Die Ehrenkavaliere tragen Karabiner geschultert, Pistolen im Gurt, das Bajonett griffbereit sie haben eine verdächtige Aehnlichkeit mit schwerbewaffneten Gefängnisaufsehern.

Allerdings tut schärfste Bewachung des Herrn Pu-Yi auch not. Er befindet sich, um es mit einem modernen Wort auszudrücken, in Schutzhaft. Zur eigenen Sicherheit. Man weiß, daß die chinesischen Revolutionäre dem geflüchteten Kaiser nach dem Leben trachten. In den ersten Monaten wiederholen sich unaufhörlich die Entführungsversuche — die freilich an der Wachsamkeit der Ehrenkavaliere scheiterten. In die Verbotene Stadt hätte man sich leichter Eingang verschaffen können, als in das alte Tschang-Kasino.

Das Grauen eines solchen ausgeräucherten Vergnügungsetablissements, von geschäftstüchtigen Amerikanern für die Bedürfnisse des chinesischen Amüsierpöbels erdacht, ist unvorstellbar. Das Haus ist klein, winklig und verschmutzt, mit billigstem Plunder eingerichtet. Ach, wenn diese original-chinesischen Wandschirme und Ampeln aus imitierter Seide doch wenigstens aus Zwickau in Sachsen stammten! So aber sind sie am laufenden Band von Frisco hergestellt, und die Buddhafiguren und die Teepuppen und die Drachenbilder an den Wänden erst recht gespenstisch modert dieser importierte Chinaplunder, unter dem der Knabenkaiser nun zu leben verdammt ist. Er versucht, in den Garten zu flüchten, der das Kasino umgibt. Will Tulpen züchten und Hyazinthen. Aber der Garten ist erfüllt von verfallenen und halb abgerissenen Schaubuden und es fehlt das Geld, ihn instand zu setzen.

Ueberall fehlt das Geld, an allen Ecken und Enden. Zweihundert Silberdollar im Monat setzen die Japaner ihrem Schützling aus, was dergleichen Summe in Mark entspricht. Davon muß er seinen ganzen Lebensunterhalt bestreiten und den Aufwand für die Hofhaltung dazu. Das gibt es nämlich. Ein paar Getreue haben sich nach Tientsin durchgeschlagen, an ihrer Spitze der alte Lehrer Cheng Hsia Hsu, den Herr Pu-Yi sofort zu seinem „Ministerpräsidenten im Exil" ernennt. Der alte Mann bleibt über alle Wechselfälle hinweg der einzige Vertraute. Bleibt auch Ministerpräsident, als sie den Staat Mandschukuo aufrichten. Erst knapp vor der Ausrufung des neuen Kaiserreichs jagen die Japaner ihn weg. Für sich beanspruchen sie Herrn Pu-Yi, für sich ganz allein.

Mit Cheng Hsia Hsu ist sein Sohn gekommen, ein junger Offizier, an der Spitze eines Dutzend mandschurischer Bogenschützen, die nun zu Pu-Yis Leibgarde avancieren. Und alles lebt von den entwerteten zweihundert Silberdollars. Die Kaiserin auch. Solange sie eben mitmacht.

„Grüß mir den Kaiser von Amerika."

Seltsam, in dieser Elendsatmosphäre entwickelt sich der Jüngling erst zum kaiserlichen Herrn. Es geschieht, daß er Ausländer empfängt, Journalisten und Handlungsreisende, sonst kommt ja doch niemand. Und alle Besucher bestaunen die Würde der Majestät, die sich ihnen im moderduftenden Teehaus offenbart.

Wird fortgesetzt.

*) Siehe „M. D." Nr. 24, 25, 26, 27, 29, 31.

Der erste Ozeanflieger gestorben

Die abenteuerliche Laufbahn des Deutsch-Amerikaners Walter Wellmann

Newyork, 6. Februar.

Walter Wellman, der große Luftfahrtpionier und Arktisforscher, der durch seinen Versuch, den Ozean in der Luft zu überqueren, Weltruhm erntete, der Mann, den man als den ersten Ozeanflieger bezeichnen kann, ist soeben im Alter von 75 Jahren gestorben.

Seine Laufbahn als Forscher und Flieger begann er — als Journalist. Schon mit 14 Jahren gründete er seine eigene Wochenschrift, um seiner bereits damals großen journalistischen Befähigung die geeignete Betätigungsmöglichkeit zu schaffen. Als Einundzwanzigjähriger gründete er die „Cinoinnati Evening Post", eine Zeitung für die er selbst die meisten Artikel schrieb.

Allmählich wurden die großen Zeitungskonzerne auf ihn aufmerksam und betrauten ihn mit wichtigen politischen Missionen. So wurde er der politische Korrespondent des „Chicago Herald" und des „Record Herald" in Washington.

In der Oeffentlichkeit machte er zum ersten Male von sich Reden, als es ihm auf einer Reise nach San Salvador gelang,

den Landungsplatz des Columbus auf der Watling-Insel zu entdecken

Ein Denkmal, das seinen Namen trägt, ist heute dort errichtet.

Bald darauf, im Jahre 1894 erreichte er bei einer Expedition in die Arktis-Gebiete, die vor ihm noch niemand betreten hatte. Noch erfolgreicher allerdings wurde seine Expedition ins Franz Josef-Land im Jahre 1898. Es gelang ihm, mehrere neue Inseln zu entdecken und einen bis dahin für unmöglich gehaltenen tiefen Vorstoß in die Arktis zu machen.

Jetzt besaß Wellman einen großen Namen als Arktisforscher. Nunmehr konnte er seine Exkeditionen mit weitaus größeren Mitteln unternehmen. Im Jahre 1909 versuchte er sogar, den Nordpol in einem Luftschiff zu erreichen. Seine Bemühungen blieben allerdings vergeblich. Er hatte aber das Glück, von dem Schicksal verschont zu bleiben, das den Forscher Andrée ereilte.

Im folgenden Jahr, 1910, machte der Deutsch-Amerikaner seinen weltberühmten, in Deutschland jedoch noch viel zu wenig bekannten Ozeanflug. Wenn er auch nicht gelang, so muß er doch als eine Großtat menschlichen Pioniergeistes und Wagemuts bezeichnet werden.

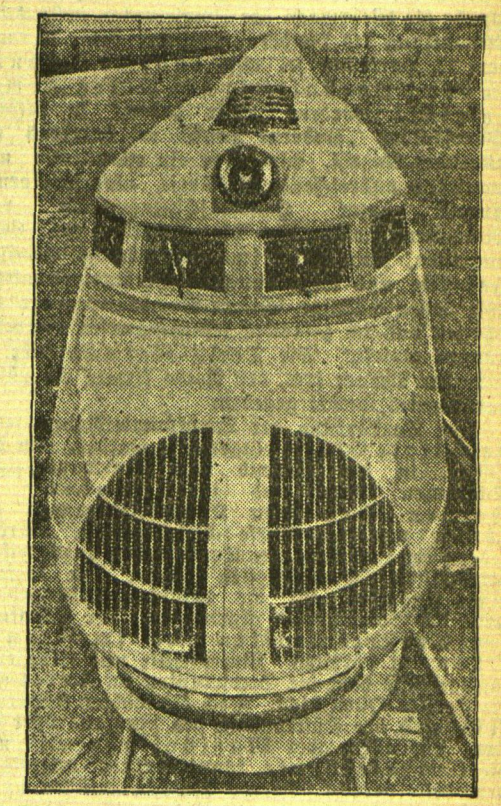
Er bediente sich bei diesem Versuch eines lenkbaren Luftschiffes, das mit zwei Motoren, der eine mit 70, der andere mit 80 PS., ausgestattet war, und das eine Länge von 228 Fuß, also etwa 70 Metern hatte.

Das Wetter und vor allem der Wind schienen dem Unternehmen zunächst günstig gesonnen zu sein. 72 Stunden lang verlief die abenteuerliche Fahrt ohne jeden ernsthaften Zwischenfall.

Schon waren über 1500 Kilometer zurückgelegt

als das Luftschiff von einem schweren Sturm ereilt wurde, der es innerhalb weniger Sekunden ins Meer warf. Aber auch in diesem kritischen Augenblick verließ Wellman sein sprichwörtliches Glück nicht. Die Gondel wurde bei dem Aufprall auf das Wasser nur wenig beschädigt, niemand wurde verletzt und nach einer mehrstündigen Treibfahrt tauchte sogar ein Dampfer auf, der die kühnen Luftschiffer rettete.

In seinen letzten Lebensjahren ist Wellman wiederholt als erfolgreicher Schriftsteller hervorgetreten. Zeit seines Lebens ist er für das Verständnis für Deutschland eingetreten.



Gesicht der Eisenbahn von morgen

Erstes Bild des neuen Stromlinien-Eisenbahnzuges, der für die amerikanische Union-Pacific gebaut wurde. Der Zug gleicht im Aussehen einem schlanken Geschoß auf Rädern. Die Maschine hat ein Gesicht wie ein modernes Großflugzeug. Motoren von 600 PS geben dem Zug eine Geschwindigkeit von 110 englischen Stundenmeilen. Das Gewicht der drei Wagen des Zuges ist nicht größer als das eines gewöhnlichen Schlafwagens. Zur Zeit unternimmt er Probefahrten.

England wird reicher / Die Zahl der Pfundmillionäre nimmt zu

London, 6. Februar.

Es ist bezeichnend für die Entwicklung der Weltwirtschaft in den letzten Jahren, wenn man zwei Statistiken studiert, die in diesen Tagen fast gleichzeitig erschienen sind. Eine amerikanische Statistik besagt, daß die Zahl der Dollarmillionäre, die im Jahre 1929 noch 513 betragen hat, im Jahre 1932 auf 20 gesunken ist. Die Millionenvermögen sind also in Amerika auf einen Bruchteil der früheren Ziffer zusammengeschmolzen. Im Gegensatz hierzu erfährt man aus einer englischen Statistik, daß die Zahl der 150 Pfund-Millionäre seit dem Vorjahr einen Zuwachs von 17 neuen Millionenvermögen zu verzeichnen hat.

Diese neuen Reichen haben die Vermehrung ihres Vermögens zweifellos der neuen Konjunktur-Periode auf den britischen Inseln zu verdanken. Die englischen Statistiken nehmen es mit ihren Aufstellungen sehr genau; um als Millionär zu gelten, muß man über ein Jahreseinkommen von mindestens 100 000 Pfund Sterling, also rund 1,4 Mill. Mark verfügen. 150 Engländer haben noch im vergangenen Jahr über diese ungeheuren Jahreseinnahmen verfügt. Daß die Zahl der Pfundmillionäre auch in der Zeit der schlimmsten Krise kaum eine nennenswerte Verringerung erfahren hat, zeugt von Englands wirtschaftlichem Reichtum. Die englischen Millionenvermögen sind bedeutend fester fundiert, als die der amerikanischen Millionäre, von denen die meisten mit dem Börsenkrach auch ihren Reichtum verloren haben.

Interessant ist, daß die neu hinzugekommenen 17 Millionäre durchweg größere Jahreseinkommen als 200 000 Pfund Sterling angeben.

Nach den amtlichen Berechnungen werden die 167 Millionäre Englands in diesem Jahr etwa 30 Millionen Pfund Sterling an Steuern entrichten. Diese Kategorie ist übrigens nicht die einzige, die einen erheblichen Zuwachs an neuen Vermögen zu verzeichnen hat. So ist auch die Zahl der sogenannten Halbmillionäre gestiegen, das ist derjenigen, die auf 50 000 Pfund Jahreseinkommen veranschlagt werden. Ihre Zahl hat sich 523 auf 530 im Laufe des letzten Jahres gehoben.

Ein Nachweis der „kleineren" Einkünfte läßt erkennen, wie reich England im Vergleich zu anderen, von der Nachkriegskrise schwer betroffenen Staaten geblieben ist. Rund 7600 Engländer hatten noch vor einem Jahr Einkünfte von 10 000 bis 50 000 Pfund (140 000 bis 700 000 Mark) versteuert und diese Ziffer hat sich bis zum Beginn des Jahres 1934 auf nicht weniger als 10 000 gehoben. Der Zuwachs beträgt also 2400 Menschen, die nach unseren Begriffen vielfache Millionäre sind! Auch in den Jahren der stärksten Konjunktur hatte England keine günstigeren Zahlen auf diesem Gebiete zu verzeichnen.

Eine halbe Milliarde Darlehen für Arbeitsbeschaffung

dnb. **Berlin**, 6. Februar. Nach einer Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums hat die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G." (Oeffa) in den letzten Wochen weitere Darlehen im Betrage von 35 Millionen Reichsmark bewilligt. Insgesamt sind nunmehr im Arbeitsbeschaffungsprogramm vom 1. Juli 1933 von der „Oeffa" Darlehenszusagen von über 500 Millionen Reichsmark erteilt. Dazu treten die Bewilligungen der anderen bei dem Programm mitwirkenden Kreditinstitute.

Erster Schiffsuntergang im Panama-Kanal

Den zweifelhaften Ruhm, das erste Schiff zu sein, das im Panama-Kanal versank, erwarb sich jetzt der holländische Dampfer „Brion". Der Dampfer hatte ein Leck erhalten und begann an der Küste des Getan-Sees zu sinken. Ein Versuch, das Schiff auf Grund zu setzen, scheiterte. Wenige Minuten, nachdem diese Aufnahme gemacht war, legte sich der Dampfer völlig auf die Seite und verschwand unter Wasser. Die Besatzung konnte sich noch in Sicherheit bringen.

Schutz der Elche auch in Rußland

O. E. Nach Berechnungen der Sowjetblätter verursacht die Wolfsplage in Rußland jährlich Verluste in Höhe von 20 Millionen Rubel. Die Bekämpfung der Wolfsplage soll daher energisch aufgenommen werden. Zu diesem Zweck ist beim Kriegskommissariat der Sowjetunion eine Jägerorganisation der Roten Armee gebildet worden, die die Ausrottung der Wölfe, Bären, Luchse, Schakale, Tiger und anderer Raubtiere auf dem europäischen und asiatischen Gebiete des Sowjetstaates zum Ziele hat. Gleichzeitig wird die Gesellschaft besondere Naturschutzgebiete einrichten. Im Moskauer Gebiet sind bereits neun Naturschutzgebiete eingerichtet worden, in denen Elche, Füchse und andere Tiere gezüchtet werden sollen. Besondere Aufmerksamkeit soll der Elchzucht gewidmet werden. Diese Tiere sind nach dem Raubbau in den ersten Nachkriegsjahren aus dem Moskauer Gebiet nahezu völlig verschwunden. Gegenwärtig befinden sich in den Naturschutzgebieten des Moskauer Gebiets einige Hundert Elche.

Metall-Tapeten als Heizkörper

D. **London.**

In London wird seit einiger Zeit lebhafte Propaganda für eine neuartige Raumheizung gemacht, bei der die Tapeten als Heizkörper dienen sollen. Durch diese Heiztapeten soll eine vollkommen gleichmäßige Durchwärmung der Räume gewährleistet werden. Die für diesen Zweck verwendeten Tapeten sind aus einer Legierung von Kupfer und Nickel hergestellt. Sie werden in Rollen von einem Meter Breite verkauft. Ihre Anbringung erfordert keine besonderen Vorkehrungen; die Wände müssen nur vorher gründlich mit Sandpapier von Farbe und Tünche gereinigt werden und vollkommen trocken sein. Die Metalltapeten sind für alle gebräuchlichen Spannungen zwischen 200 und 250, bzw. 100 und 115 Volt hergestellt. In kleineren Räumen genügt es, sie einfach an die Lichtleitung anzuschließen, um eine Erwärmung auf etwa 35 Grad zu erzielen. Besonders rege soll die Nachfrage nach diesen Tapeten in den nordischen Ländern sein, die aus ihren Wasserkräften billigen Strom zur Verfügung haben. Der neuartigen Heizmethode wird eine große Verbreitung in der Zukunft prophezeit.

Sowjets verhaften 120 Getreidespekulanten

dnb. **Reval**, 6. Februar. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Saratow von der GPU. zahlreiche Getreidespekulanten verhaftet. Insgesamt befinden sich 120 Personen in Haft. Ihnen wird vorgeworfen, mit freiem Getreide spekuliert und dadurch die Preise auf dem Getreidemarkt in die Höhe getrieben zu haben.

Woroschilows Preislied auf die Rüstungen der Sowjets

„Wir haben moderne Tanks, eine mächtige chemische Industrie, wir haben mächtige schwere Bombenflugzeuge . . .“

dnb. **Moskau**, 6. Februar.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht nunmehr die große Rede, die der Volkskommissar für Heer und Marine, Woroschilow, am 30. Januar auf dem 17. Parteitag der russischen Kommunistischen Partei gehalten hat.

Der Volkskommissar meinte einleitend, daß der 17. Parteitag in die Geschichte als der erste Parteitag der bolschewistischen Einheit und der großen Siege des Sozialismus eingehen werde. Dem Eisenbahnverkehr müsse die Partei ihre gesamte Macht und Autorität widmen. Sobald Stalin das Verkehrswesen in Angriff nehmen werde, „müsse jeder Scherz aufhören“.

Was die Landesverteidigung betreffe, so entspreche die Wehrmacht der Sowjetunion vollauf der Entwicklung des Landes. Zwischen dem 16. und dem 17. Parteitag sei eine enorme Leistung in der Umgestaltung der Roten Armee geleistet worden. **„Wir haben,“ so betonte Woroschilow, „moderne Tanks in durchaus genügender Anzahl, wir haben ein quantitativ und qualitativ ausreichende Artillerie, eine genügende Anzahl guter Handmaschinengewehre und Maschinengewehre für die Abwehr von Luftangriffen. Wir haben jetzt eine mächtige chemische Industrie und keine schlechten Verbindungsmittel. Wir haben mächtige schwere Bombenflugzeuge geschaffen und im gesamten Flugzeugwesen Verbesserungen erzielt.“** Die Technisierung habe, so fuhr der Redner fort, der Roten Armee ein völlig verändertes Gesicht gegeben.

Zur Verstärkung der Landesverteidigung seien befestigte Plätze eingerichtet worden. An der Ostsee, in der Gegend von Murmansk, am Schwarzen Meer und insbesondere im Fernen Osten seien Küstenbefestigungen geschaffen worden. Diese Befestigungen würden jedem, der Lust habe, den Sowjetboden anzugreifen, beträchtliche Schwierigkeiten bieten. Die Gefahr eines Angriffes auf die russischen Küstengebiete habe die Sowjetunion gezwungen, zur Schaffung von Seestreitkräften auch im Fernen Osten zu schreiten. Linienschiffe und Flugzeugmutterschiffe habe die Sowjetunion im Norden und im Fernen Osten nicht. Doch die leichten Seestreitkräfte und der Küstenschutz, den Rußland dort besitze, vor allem aber Marineflugzeuge und die Unterseeboote, könnten einem angreifenden Teile bereits schweren Schaden zufügen.

Eingehend nahm der Volkskommissar dann zur Lage im Fernen Osten Stellung. **Japan sei das erste Land, das versucht habe, sich mit Hilfe eines Krieges einen Ausweg aus der Krise zu schaffen. Es trete am Weltmarkt als Hauptkäufer für Kriegsrüstungen und Kriegsindustrie-Rohstoffe auf. Gleichzeitig sei die politische Vorbereitung Japans für einen Krieg, der ernster sei als der, den es in China führte, deutlich zu erkennen.**

Japan sei nicht nur tatsächliche Herr in der Mandschurei geworden, es sei auch, sobald dies eingetreten sei, dazu übergegangen, die Sowjetinteressen an der Ostchinabahn zu schädigen. Der Schutz der Sowjetgrenzen und Städte sei den Japanern ein Dorn im Auge. Es wäre ihnen lieber, wenn die Sowjetgrenzen mit Mandschukuo ebenso schutzlos wären, wie die Grenzen Chinas 1931. Die Kriegsvorbereitungen Japans erstreckten sich auf militärisch-wirtschaftliche, organisatorische, rüstungstechnische Gebiete, auf die quantitative Verstärkung der Streitkräfte und schließlich auf die Vorbereitungen des Aufmarschplatzes in der Mandschurei. Die Mandschurei verwandele sich allmählich in den stärksten Stützpunkt Japans.

Die Sowjetunion müsse dies alles mit Aufmerksamkeit verfolgen, die nötigen Maßnahmen treffen und auf alles gefaßt sein. In erster Linie müsse sich Rußland in seinen internationalen Beziehungen Manövrierfreiheit sichern. Alle Staaten, die auf absehbare Zeit keinen Krieg führen wollten, gruppierten sich um Rußland. Die Beziehungen zu den Ländern des Nahen Ostens seien vortrefflich; am freundschaftlichsten und festesten die zur Türkei. Nicht schlecht sind die Beziehungen zu Persien und Afghanistan. Nur der Ferne Osten ist mit Wolken bedeckt. **Dort könne ein Kriegsgewitter ausbrechen. Der Krieg wird, wenn man ihn uns aufzwingt, ein großer und ernster Krieg sein.** Es wird ein Krieg gegen die Bolschewiken und dazu ein moderner Krieg, der seinen Urhebern teuer zu stehen kommen wird.

Japans Presse ruft nach „Abfuhr“

dnb. **Tokio**, 6. Februar. Die gesamte japanische Presse bringt die Rede des Kriegskommissars Woroschilow in großer Ausführlichkeit. Die „Tokio Nischi Nischi“ erklärt, „daß die Geduld der japanischen Oeffentlichkeit nunmehr zu Ende gehe“. Die übrigen Blätter nehmen ebenfalls eine stark ablehnende Haltung gegen die Rede Woroschilows ein und verlangen, daß Moskau eine Abfuhr erteilt werde.

Finnländisch-russische Auseinandersetzung

Um die geheimnisvollen Flugzeuge über Nordfinnland

O. E. **Moskau**, 6. Februar.

Die Mißstimmung, die in Moskau seit der Aufdeckung der großen Spionageaffäre in Finnland infolge der von finnländischer Seite daraufhin erhobenen Angriffe gegen die Sowjetgesandtschaft in Helsingfors entstanden ist, scheint sich noch zu verschärfen. Es handelt sich jetzt um die auch in der europäischen Presse viel erörterte geheimnisvolle Angelegenheit der Flugzeuge, die Nordfinnland und Skandinavien überfliegen sollen. In der finnländischen Presse ist mehr oder weniger offen der Meinung Ausdruck gegeben worden, daß es sich um Sowjetflugzeuge handelt, welche die Kommunisten in den skandinavischen Ländern mit Waffen versorgen. Die Sowjetpresse polemisiert sehr heftig gegen diese Darstellung und gibt deutlich zu verstehen, daß sie an das Vorhandensein der geheimnisvollen Flugzeuge überhaupt nicht glaubt. Es handle sich hier um sowjetfeindliche Erfindungen und phantastische Gerüchtemacherei finnländischer Blätter. Besonders müsse aber darauf hingewiesen werden, daß auch die maßgebenden Kreise der finnländischen Wehrmacht diesen Gerüchten Glauben schenken, was die finnländisch-russischen Beziehungen jedenfalls nicht verbessern könne. Diese Anspielungen der Moskauer Blätter beziehen sich darauf, daß der finnländische Generalstab Offiziere nach Nordfinnland entsandt hat, um die angeblich immer wieder stattfindende Ueberfliegung finnländischen Gebiets zu beobachten, eine Anordnung, die bisher allerdings noch kein Ergebnis gehabt hat.

Ein Führer der rumänischen „Eisernen Garde“ verhaftet

dnb. **Bukarest**, 6. Februar. Die Polizei verhaftete am Sonntag in Bukarest den ersten Unterführer der „Eisernen Garde“, Motca, der sich bisher verborgen gehalten hatte. Anscheinend ist sein Aufenthalt von einem seiner Anhänger den Behörden verraten worden. Der Führer der „Eisernen Garde“, Zella Codreane, und der Leiter der sogenannten „Todesabteilung“ der Garde, Szilagy, werden noch gesucht.

Ein Drittel der Arbeiterschaft Hollands arbeitslos

Es müssen neue Arbeitsgelegenheiten auf natürliche Weise geschaffen werden

dnb. **Amsterdam**, 6. Februar.

Der Minister für soziale Angelegenheiten machte gegenüber der Presse bedeutsame Mitteilungen über die starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in Holland. Aus ihnen geht hervor,

daß ein Drittel der Arbeiterbevölkerung in Holland als arbeitslos zu betrachten ist und daß in ungünstigen Konjunkturperioden dieser Prozentsatz sogar über 40 v. H. zu steigen pflegt.

Die allgemeine Lage der Bevölkerung sei erheblich ernster, als sich aus den regelmäßig von den Arbeitsbörsen und Gewerkschaftskassen veröffentlichten Ziffern ergebe; denn nicht alle Arbeiter seien gegen Arbeitslosigkeit versichert und viele selbständige Gewerbetreibende aus dem Mittelstand und Angehörige der freien Berufe seien beschäftigungslos geworden.

Es habe allerdings den Anschein, daß der tiefste Stand nunmehr erreicht sei und daß eine gewisse Stabilisierung eintrete, die man zur Grundlage bestimmter Maßnahmen machen könne. Zunächst müßten weitere Betriebseinschränkungen im Wirtschaftsleben vermieden werden. Sodann müßten neue Arbeitsgelegenheiten auf natürliche Weise geschaffen werden, wobei insbesondere an Gehalt- und Lohnkürzungen gedacht werde. Schließlich müsse der Staat durch Ausführung öffentlicher Werke für Arbeitsbeschaffung sorgen.

Haftbefehl gegen die Direktoren der Rostocker Genossenschaftsbank

dnb. **Rostock**, 6. Februar. **Auf Antrag der Staatsanwaltschaft ist gegen die früheren Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates der Rostocker Genossenschaftsbank die Untersuchung wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue eröffnet worden. Ferner ist richterlicher Haftbefehl gegen die Direktoren v. Pressentin, Timm, Powalke und Rittmeister a. D. Ullner erlassen worden.**

Präsident und Geschäftsführer als Defraudanten entlarvt — verhaftet

dnb. **Potsdam**, 6. Februar. Der Präsident des Biochemischen Bundes Deutschlands, Hain, und sein Geschäftsführer Voigt sind in Neubabelsberg verhaftet worden. Hain soll zusammen mit dem Geschäftsführer ungefähr 20000 Rmk. unterschlagen haben. Der Biochemische Bund unterhielt in Neubabelsberg ein eigenes großes Haus, das ganz modern ausgestattet war. Die Mitgliederzahl des Bundes soll etwa eine Million Personen betragen.

Aus allen Angestelltenverbänden wird die deutsche Angestelltenschaft

dnb. **Berlin**, 6. Februar. Durch die Neuorganisation innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, die in der vorigen Woche durch den Führer der D.A.F., Pg. Dr. Ley, bekannt gegeben worden ist, hat sich als notwendig erwiesen, auch innerhalb der Angestelltenschaft eine organisatorische Neuordnung zu vollziehen. Diese Neuordnung besteht darin, daß die bisher bestehenden neun selbständigen Angestelltenverbände verschwinden und an ihre Stelle die Deutsche Angestelltenschaft tritt, die alle deutschen Angestellten umfaßt.

dnb. **Frankfurt a. M.**, 6. Februar. Die Erdbebenwarte auf dem Kleinen Feldberg im Taunus verzeichnete am vergangenen Sonntag zwei mittelstarke Erdbeben. Der Herd des ersten Bebens wird in Oberitalien, der des zweiten in Inner-Asien vermutet.

Die Rolle der deutschen Sprache in den baltischen Staaten

O. E. **Reval**, 6. Februar.

In den estnischen politischen Kreisen und in der Presse wird bekanntlich schon seit einiger Zeit für die Zurückdrängung der deutschen Sprache in den estnischen Mittelschulen und für die Erhebung des Englischen zur ersten Fremdsprache Stimmung gemacht. Zu dieser Frage führt nun „Waba Maa“, eines der größten estnischen Blätter, folgendes aus: In Kulturfragen müsse jede Einseitigkeit, so auch deutschfeindliche Einseitigkeit, abgelehnt werden. Vom Standpunkt der Hochschule müsse gesagt werden, daß in vielen Zweigen der Wissenschaft eine „deutsche Orientierung“ nützlich, ja unumgänglich wäre. Das Blatt bezeichnet u. a. die deutsche medizinische Wissenschaft als die beste der Welt. Diese Gesichtspunkte müßten schon in den Mittelschulen beim Unterricht in Fremdsprachen berücksichtigt werden. Die russische Sprache trete in Estland immer mehr in den Hintergrund. Das estnische Blatt kommt zu dem Schluß, daß die deutsche Sprache „wenigstens vorläufig“ zur internationalen Sprache der baltischen Länder werden könnte. In Kultur- und Sprachenfragen dürfe überhaupt keine Stimmungspolitik getrieben werden, die estnische Kultur müsse nehmen, wo es etwas zu nehmen gibt. Aus der Schatzkammer der deutschen Kultur wäre so manches zu nehmen, was die junge estnische Kultur kräftigen könnte.

Münchener Faschingszug soll drei Kilometer lang werden

München, 5. Februar.

Ueber die Gestaltung des diesjährigen Münchener Faschingszuges, dem bekanntlich auch von den behördlichen Stellen große Sorgfalt zugewendet wird, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Danach wird das eigentliche Gerippe des Zuges von der Reichswehr, der Landespolizei und der Faschingsgesellschaft „Narrhalla“ gebildet werden. Diese Zugteilnehmer allein umfassen 700 Personen, 210 Pferde, 50 Fahrzeuge und 16 Musikkorps. Insgesamt werden sich etwa 100 Fahrzeuge beteiligen und die Zahl der Mitwirkenden dürfte insgesamt 1400 betragen. Der ganze Zug wird etwa drei Kilometer lang sein.

Inhaltlich dürfte ein Teil dieser Gruppen aktuellpolitischen Charakter haben. So wird die Reichswehr etwa „das einzige Deutschland gestattete Flugzeug“ in der Form eines geflügelten Maßkruges vorführen, papierne Tanks auffahren und einen (motorisierten) Faschingszug aus der Völkerwanderungszeit vorführen. Auf dem Wagen der Presse soll eine Tintenpumpe mit Krötenmaul die „Greuelpropaganda“ darstellen.

Weiterhin beteiligen sich Theater und Kabaretts, die „Dachauer am Platzl“, Tierpark Hellabrunn und Zirkus Krone, die Studentenschaften, die Reichspost, die Reichsbahn, die städtischen Werke, der Deutsche Automobilklub, Reit-, Turn- und ähnliche Vereine, die Akademie der bildenden Künste, die Staatsschule für angewandte Kunst. Die Banken haben Geldspenden zur Ausrüstung des Zuges gestiftet, die Brauereien kleiden die Münchener Stadtgarde von 1800 stilgerecht ein, das Deutsche Theater stellt die Ausrüstung für eine mit zehnspännigem Geschütz aufmarschierende Faschingsartillerie. Die „Narrhalle“ erscheint mit mehreren Prunkwagen, deren einer den Thron des Prinzen Karneval tragen soll. Die Stadt Köln beteiligt sich dieses Jahr auch am Münchener Fasching.

Ueberall Lawinenkatastrophen im Appennin

dnb. **Rom**, 6. Februar.

Auch aus anderen Orten der Apenninen werden Lawinenunglücke und Erdrutsche gemeldet. Von schwerster Tragweite scheint auch ein Lawinenunglück in Rubbiano gewesen zu sein. Man spricht von acht Toten und 15 Verletzten.

Ueber das bereits gemeldete Lawinenunglück von Bolognola in den Apenninen liegen jetzt nähere Angaben vor.

Offensichtlich handelt es sich um die Verschüttung mehrerer Häuser des kleinen Bergortes Bolognola, der ein beliebter Wintersportplatz ist.

Die Zahl der Todesopfer hat sich auf 19 erhöht. Bolognola wurde bereits vor vier Jahren von einem großen Lawinenunglück betroffen, das damals im Orte über 20 Todesopfer forderte. Daß über das Ausmaß der jetzigen Katastrophe bisher keine abschließenden Nachrichten zu erhalten sind, erklärt sich aus der Unterbrechung sämtlicher Verbindungen in diesem Teil der Apenninen. Ein furchtbares Unwetter, das sich im Tal in schweren Regengüssen und Ueberschwemmungen, in den höheren Lagen in Schneestürmen äußert, wütet seit zwei Tagen an diesem Teil der italienischen Ostküste.

Die erste Meldung von dem Lawinenunglück in Bolognola brachte ein junger Skiläufer nach Camerino, wohin er sich in 12-stündigem Kampf gegen den Schneesturm durchgeschlagen hatte. Noch in der Nacht zum Sonntag brachen auf Anordnung der Behörden Milizsoldaten, Polizeisoldaten und Studenten zur Hilfeleistung auf.

Die Rettungsmannschaften mußten aber etwa 25 Kilometer vor dem Ort Halt machen, weil sämtliche Straßen durch den Schneefall unpassierbar geworden waren.

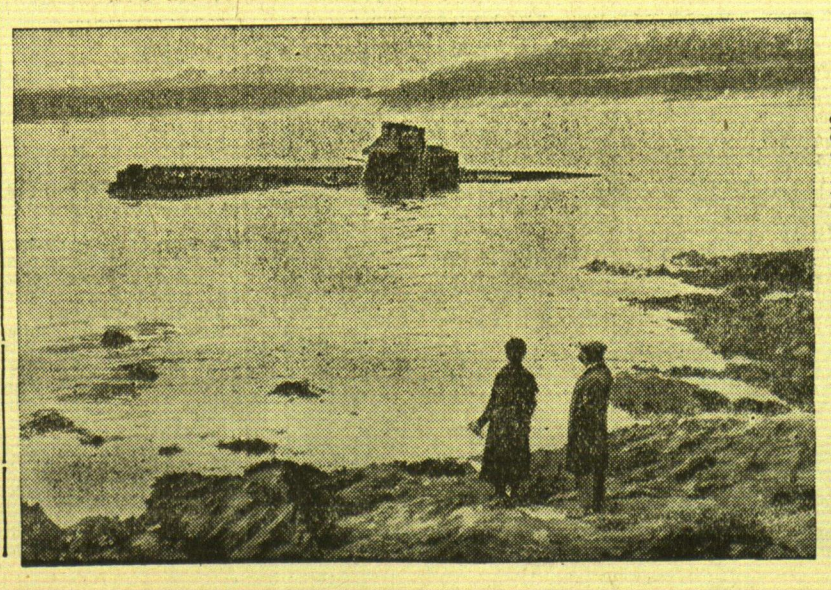
Die Rettungsmannschaften sind weiter bemüht, sich durch den Schnee nach der verunglückten Ortschaft durchzukämpfen.

Wieder neues Lawinenunglück im Appennin — 8 Tote

dnb. **Ascoli**, 6. Februar. **Eine Lawine hat einen Teil der Ortschaft Canale di Montegallo (Appenninen) verschüttet. Acht Personen sind ums Leben gekommen.**

Zwei Pferdeschlitten in Bessarabien im Eis eingebrochen — Sechs Tote

dnb. **Bukarest**, 6. Februar. Zwei mit sechs Personen, bessarabischer Bauern, besetzte Schlitten sind bei der Ueberquerung des zugefrorenen Ceaga-Flusses (Bessarabien) eingebrochen. Alle Insassen erlitten in den Wellen den Tod. Im ersten Schlitten befanden sich zwei Schwestern mit ihren Männern. Eine der beiden Frauen hatte ihr soeben im benachbarten Pfarrdorfe getauftes Kind im Arm. Im zweiten Schlitten saß der Vater der beiden Frauen. Als der erste Schlitten den Fluß überquerte, brach das Eis. Menschen, Pferde und Schlitten gingen unter. **Die Mutter hatte die Geistesgegenwart, ihr im Pelz gewickeltes Kind auf das nicht gebrochene Eis zu werfen, wo es unversehrt liegen blieb. Der Großvater versuchte das Kind zu retten, doch brach das Eis in dem Augenblick, als er das Kind in seine Arme nahm. Beide versanken unter den Eisschollen. Die Leichen konnten bis jetzt noch nicht geborgen werden.**



Deutsche U-Boot-Wracks an Cornwalls Felsenküste

Ueber 15 Jahre sind seit dem Ende des Weltkrieges vergangen, und noch immer liegen auf den Felsen bei Falmouth an der Küste von Cornwall sechs deutsche U-Boote. Ueberwuchert von Algen und bedeckt mit Seemuscheln, bilden sie eine Sehenswürdigkeit für die Fremden, die Cornwalls Küste besuchen. Im Jahre 1919 kaufte eine englische Firma die Wracks, aber das Abwracken der Boote wäre weit kostspieliger geworden, als durch den Verkauf der Metallteile an Gewinn erzielt wäre. So ließ man die U-Boote liegen, wo sie strandeten.

Regengüsse in Algerien

dnb. **Paris**, 6. Februar. Wie aus Bona in Algerien gemeldet wird, sind dort in den letzten Tagen überaus schwere Niederschläge niedergegangen. Besonders sind die tiefer gelegenen Teile der Stadt in Mitleidenschaft gezogen worden. Das Wasser steht in einzelnen Straßen fast einen Meter hoch. Eine Mauer ist eingestürzt und begrub ein in der Nähe an der Mauer stehendes kleines Haus unter sich. Ein junges Mädchen erlitt dabei leichte Verletzungen. Ein Teil der großen Mole und ein Abschnitt des Kais von St. Clou sind zerstört worden. Zahlreiche Häuser drohen einzustürzen. Feuerwehr, Polizei, Gendarmerie und Militär sind für das Bergungswerk in den überschwemmten Vierteln eingesetzt worden. Die Bewohner der bedrohten Häuser sind vorläufig in einer Schule untergebracht worden.

Blutiger Kampf zwischen amerikanischer Polizei und Banditen

dnb. **Sapulpa**, 6. Februar. Bei einem Kampf zwischen Polizei und vier Banditen wurden zwei Polizisten getötet. Von den Banditen wurden zwei getötet und die beiden anderen, einer von ihnen schwer verwundet, verhaftet. Als die Verhafteten ins örtliche Gefängnis gebracht worden waren, versammelte sich alsbald eine aufgeregte Volksmenge, und die Behörden schickten schleunigst eine Kompagnie Miliz an Ort und Stelle ab, um einen Lynchversuch zu verhindern.

Raubmord an einem katholischen Priester in Aegypten

dnb. **Kairo**, 6. Februar. Ein 52jähriger römisch-katholischer Geistlicher namens John Carden wurde in seinem Hause in Helmia, ungefähr zehn Kilometer von Kairo entfernt, ermordet. Die Verbrecher hatten ihm offenbar nach heftigem Widerstand die Kehle durchschnitten und dann das Haus geplündert. Aus zahlreichen Fingerabdrücken und Fußspuren schloß die Polizei, daß drei Personen an dem Verbrechen beteiligt waren. Später wurden drei verdächtige Männer verhaftet. — Der Ermordete hat als Armee-Kaplan am Weltkriege teilgenommen und war mehrfach in Depeschen rühmlich erwähnt worden.

Den Stiefvater mit einem Jagdgewehr erschlagen

Entsetzliche Ehetragödie in Tilsit

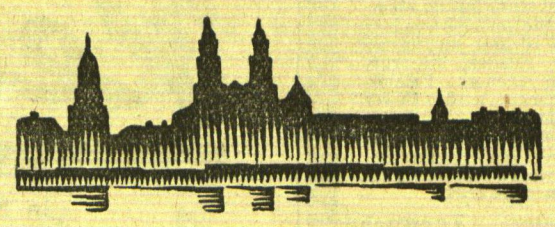
In der Nacht zu Sonntag, etwa um 4 Uhr, hat sich in Tilsit in dem Hause Deutsche Straße Nr. 27 eine entsetzliche Ehetragödie abgespielt. Der 38 Jahre alte Ewald Zander ist von seinen Stiefsöhnen mit einem Jagdgewehr erschlagen worden.

Am 1. Januar 1924 hat sich die Witwe Kuhn, Inhaberin einer Tischlerei und eines Sargmagazins, mit dem etwa 20 Jahre jüngeren Tischler Ewald Zander verheiratet. Frau Kuhn hatte bereits aus erster Ehe acht Kinder, von denen zwei verstorben sind. Die Ehe mit Ewald Zander war von Anfang an eine zerrüttete, da Z. ein leichtsinniger und in der Trunkenheit brutaler Mensch war, der seine Frau und die Kinder oft und schwer mißhandelte und schließlich seine Stiefkinder aus der elterlichen Wohnung verwies. Er selbst hatte 18 Vorstrafen, darunter Diebstahl, Hehlerei, schwere Körperverletzung und einmal ist er sogar zu zwei Jahren und neun Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Im Jahre 1929 trat ein Hausmädchen bei der Familie in Stellung, mit der Z. ein Verhältnis anfing, das auch nicht ohne Folgen blieb. Zander soll der Vater von drei Kindern dieser Hausangestellten sein, außerdem soll er noch andere uneheliche Kinder haben. Da Zander für diese Kinder Alimente zahlen mußte, wurde das Eheverhältnis immer getrübter. In den letzten Tagen war er sehr erregt und hat auch erklärt, daß er nicht eines natürlichen Todes sterben würde. Auch seine Frau hatte wiederholt Mißhandlungen erdulden müssen.

Am Sonnabend fand in der Bürgerhalle ein Fest des Männergesangvereins Harmonia statt. Zu diesem Fest gingen Frau Zander, eine ihrer Töchter und auch der Sohn Otto, während der Stiefsohn Karl abends nach Hause gekommen, schlafen ging. Gegen 2 Uhr früh kam Zander mit einem fremden Mann nach Hause und da er seine Frau nicht zu Hause fand, bekam er einen Wutanfall und zerschlug die gesamte Wohnzimmer- und Kücheneinrichtung. Als er seine Wut an den Möbeln und Gebrauchsgegenständen ausgelassen hatte, fuhr er mit seinem Begleiter nach der Bürgerhalle, wo er von seiner Frau Geld verlangte. Wegen seines auffälligen Benehmens mußte er sich aber aus dem Lokal entfernen. Nachts etwa um 2 Uhr kam der Stiefsohn, der Fleischergeselle ist, nach Hause. Als er beim Betreten der Wohnung diese Verwüstungen vorfand, eilte er nach der Bürgerhalle und setzte seine Angehörigen davon in Kenntnis. Darauf gingen alle nach Hause. Die beiden ältesten Söhne Otto und Bruno, denen sich unterwegs auch noch der Bruder Kurt anschloß, gingen voraus und in einem größeren Abstande folgten die Mutter, die Tochter, eine befreundete Stütze und ein Unteroffizier. Die drei Söhne gingen in die Wohnung, wo sie den Vater angezogen im Bett liegend vorfanden. An seiner Seite lag ein umgearbeitetes Militärgewehr. Als Bruno die Küche betrat, sprang Zander aus dem Bett und setzte ihm das Gewehr auf die Brust. Bruno, der sich der Kräfte seines Stiefvaters nicht erwehren konnte, rief seinen Bruder Otto zu Hilfe. Die beiden Brüder, Kurt und Otto, eilten sofort hinzu und befreiten Bruno aus den Händen des Stiefvaters, rissen ihn zu Boden und beknieten ihn. Es gelang Bruno, dem Zander das Gewehr zu entreißen, worauf er dasselbe dreimal voller Wucht auf den Kopf des Stiefvaters niedersausen ließ. Dabei brach das Gewehr in mehrere Teile, die im Zimmer verstreut lagen. Ebenso schlugen auch Otto und Kurt auf Zander, der bereits tot war, noch ein. Der Schädel des Zander bildete eine unförmige Masse. Das Gehirn sowie Blutspritzer bedeckten Wände und Gegenstände. Unterdessen kamen die Frauen nach Hause und wurden von den Söhnen mit den Worten empfangen: „Den Alten haben wir erledigt!" Sie gingen darauf zur Polizei und meldeten den Vorfall, die sofort die Mordkommission entsandte. Die drei jungen Leute, die geständig sind, wurden nach Klarstellung der Tatsache dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Sie stehen im Alter von 17 bis 24 Jahren.

*

od. **Goldap**, 5. Februar. [Die Ehefrau des ermordeten Gastwirts Radßuhn verhaftet.] Dieser Tage wurde die Ehefrau des ermordeten Gastwirts Radßuhn-Serteggen festgenommen und dem Amtsgericht Goldap zugeführt. Dieses hat Haftbefehl erlassen wegen Verdachts der Anstiftung und der Beihilfe zum Mord. Bei einer Gegenüberstellung mit Zeugen hat sich ergeben, daß Frau Radßuhn mit einem Bauernsohn Gustav Schinkewitz aus Serteggen in nahe Beziehung gestanden hat. Es wird angenommen, daß Frau R. ein dauerndes Liebesverhältnis mit Schinkewitz unterhielt und ihn auch zum Mord angestiftet hat, um ihn dann später heiraten zu können.



Kaunas, 6. Februar

Unterschlagungen bei der Krankenkasse in Tauroggen

Wie „Echo" berichtet, soll der Direktor der Krankenkasse Eidukas 50 000 Lit Kassengelder unterschlagen haben. Die Ermittlungen sind eingeleitet worden.

*

h. **Gesellschaftsabend des Deutschen Kulturverbandes.** Am 10. Februar veranstaltet die Kauener Ortsgruppe des Kulturverbandes in den Räumen des Deutschen Gymnasiums in Kaunas einen Gesellschaftsabend mit Theateraufführungen und anschließendem Tanz zum Besten unbemittelter Schulkinder des Deutschen Gymnasiums. Zur Aufführung gelangen folgende Stücke: „Die Energiekur", Sketsch von Renck, „Tür zu", Lustspiel von Charlot und „Eine Braut aus Verlegenheit", Schwank in einem Akt von Krieg.

Freistaat Danzig

on. **Danzig**, 5. Februar. [Tod in der See.] Die lettländische Staatsangehörige Gabriele Stempel sprang vom Brösener Seesteg in die See. Ein Polizeibeamter und ein Zollbeamter bemerkten diesen Vorfall und warfen der Frau einen Rettungsring zu, den sie jedoch nicht ergriff. Infolge des Seegangs war es Fischern nicht möglich, mit einem Boot in die Nähe der Ertrinkenden zu kommen. Schließlich gelang es, die Frau vom Lande aus mit Stangen zu erreichen und an Land zu ziehen. Sie war bereits tot. Die 49jährige Frau war als Wirtschafterin tätig. Sie handelte aus Lebensüberdruß und hatte bereits im August vorigen Jahres einen Selbstmordversuch mit Leuchtgas versucht.

Aus Unserm Sport

Jahreshauptversammlung des Memeler Segel-Vereins

In den letzten Tagen hielt der Memeler Segel-Verein seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. Der Schriftführer berichtete über das verflossene Vereinsjahr, in dem außerordentlich viel gesegelt worden ist. „Sturmvogel" führte Ende Juli eine längere Seereise aus, in der Kolberg, Stralsund und Kopenhagen angelaufen wurden. „Henrik Skougaard" lief Pfingsten über See nach Pillau zur Teilnahme an den Regatten vor Kahlberg und nahm dann im Juli wiederum erfolgreich an der Pommerwoche vor Swinemünde und Rügen und anschließend an der Ostwoche vor Danzig teil. Der neu zugekaufte „Flink" ist fast täglich gesegelt worden; das Boot erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Durch den Ankauf des 50 qm-Seefahrtkreuzers „Unser Freund" ist die unter dem Stander des MSV segelnde Flotte wesentlich vergrößert worden. Die Versammlung hat dann die vom Vorstand vorgeschlagenen Sparmaßnahmen angenommen, eine Herabsetzung der Beiträge. In dieses Jahr fällt das 50jährige Jubiläum des MSV, das Programm über die Jubiläumsregatta und den damit verbundenen Festlichkeiten steht noch nicht fest.

Der Vorstand wurde dann wie folgt wieder bzw. neu gewählt: 1. Vorsitzender: Rechtsanwalt Felix Schröder; 2. Vorsitzender: Dr. Ernst Neumann; 1. Schriftführer: Dr. Paul Borchert; 2. Schriftführer: Hermann Scharffetter; Kassierer und 1. Takelmeister: Heinrich Schanter; 2. Takelmeister: Rudolf Jenett; Beisitzer: Dr. Gessner, Dr. Böttcher.

Generalversammlung des Schwimmklubs „Poseidon" Memel e. V.

Die Ordentliche Generalversammlung des Schwimmklub „Poseidon", die dieser Tage in Fischers Weinstuben stattfand, war außerordentlich gut besucht. Der geschäftsführende Vorsitzende, Herr Makareinis, eröffnete dieselbe, dankte den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen und gab die Tagesordnung laut Satzung bekannt. Der ausführliche Jahresbericht ergab eine rege Tätigkeit des Klubs im vergangenen Geschäftsjahr. Der Bericht des Kassenprüfers hob besonders die mustergültige Führung der Kasse hervor, dem Kassierer wurde einstimmig Entlastung erteilt. Dann folgte der Bericht des Schwimmwartes, der ebenfalls eine rege sportliche Tätigkeit und größere Erfolge zeigte, feststellen konnte. Hierauf wurde dem Gesamtvorstand Entlastung erteilt. Dann erfolgte die Verlesung der geänderten Satzungen, die ohne jede Debatte angenommen wurden.

Zum Vorsitzenden des Klubs wurde Oberlehrer Rohde einstimmig gewählt, der darauf folgende Herren in den Vorstand berief: Stellvertretender Vorsitzender Pieplow, Schriftführer: Herbert Brosius, Schatzmeister: Hermann Pawils, 1. Schwimmwart: Willi Makareinis; 2. Schwimmwart: Alfred Fink, Platz und Sachverwalter: Willi Makareinis; Vertreterinnen der Damen: Fräulein Bork und Fräulein Kurschus. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende mit einem „Gut Naß Hurra!" die Versammlung. P.

Generalversammlung des Vereins für Schwerathletik Memel"

Am vergangenen Sonntag hielt der „Verein für Schwertathletik, Memel" im Hotel „Preußischer Hof" seine 1. Generalversammlung ab. Um 10½ Uhr eröffnete der Erste Vorsitzende des Vereins, Dr. Suhr, die gut besuchte Versammlung und verlas gleichzeitig im Namen des nach Deutschland verzogenen Schriftführers den Jahresbericht. Aus ihm war zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl ständig im Wachsen begriffen ist. Von stattgefundenen Veranstaltungen sind zu erwähnen: die Vereinsmeisterschaften, die Städtekämpfe gegen Königsberg und Kaunas wie die litauischen Meisterschaften, die bekanntlich in Memel zum Austrag gekommen sind. Der Verein hat verheißungsvolle Erfolge zu verbuchen. Drei seiner Mitglieder konnten sich mit dem Landesmeistertitel schmücken, um den vierten Titel soll bei nächster Gelegenheit noch einmal gekämpft werden.

Von den Veranstaltungen der nächsten Zeit, die zum Teil bereits fest abgeschlossen worden sind, verdienen besonders folgende erwähnt zu werden: **Am 24. Februar ein Werbeabend in Heydekrug anläßlich des Stiftungsfestes des Sportklubs „Vorwärts"-Heydekrug, ein Länderkampf Litauen—Lettland, der wahrscheinlich in Memel ausgetragen werden wird, ein Städtekampf gegen Insterburg in Memel und der Rückkampf Memel—Königsberg in Königsberg.**

Herr Kurmies erstattete dann den Kassenbericht; er konnte erfreulicherweise einen kleinen Ueberschuß vermelden. Er versäumte es nicht, gleichzeitig die „faulen Zahler" an ihre Verpflichtungen zu erinnern.

Unter dem Punkt „Verschiedenes" wurde das Programm des Heydekruger Werbeabends bekannt gegeben. Die Darbietungen werden unter der Devise „Trainingsabend des Vereins für Schwerathletik Memel" stehen. Der Verein wird mit folgenden sportlichen Vorführungen aufwarten: Gymnastik (Riege von acht Mann), Bodenturnen (acht Mann), fünf Schaukämpfe aller Klassen mit 12-Unzen-Handschuhen und zwei bis drei harte Kämpfe, wahrscheinlich im Halbschwer-, Mittel- und Weltergewicht mit 8-Unzen-Handschuhen.

Weiter wurde bekanntgegeben, daß den Vereinsmeistern kleine Meisterwimpel in den Vereinsfarben überreicht werden sollen. — Mit der Ermahnung an alle aktiven Mitglieder, fleißig und gewissenhaft dem Training obzuliegen, schloß der Erste Vorsitzende mit einem dreifachen „Box Heil!" um 12½ Uhr die Versammlung. Dg.

Ostpreußens Boxmeister

Bei sehr gutem Besuch haben im „Haus der Arbeit" die Entscheidungskämpfe um die Ostpreußische Boxmeisterschaft stattgefunden. Die neuen Boxmeister des Bezirks Ostpreußen, die nun um die Gaumeisterschaft gegen Danzig anzutreten haben, heißen: Fliegengewicht: Muhlack (Germania-Insterburg); Bantamgewicht: Scharmacher (Prussia-Samland); Federgewicht: Ackermann (Sandow); Leichtgewicht: Klooß (Pr.-Samland); Weltergewicht: Battke (Pr.-Samland); Mittelgewicht: Zimmermann (Achilles); Halbschwergewicht: Borowski I (Polizei); Schwergewicht: Knorr (Sandow). (Einige der Ostpreußenmeister sind auch in Memel durch ihre Teilnahme an dem Box-Städtekampf Königsberg—Memel bestens bekannt. Die Red.)

Auslosung für die Davis-Pokalspiele 1934

In Anwesenheit von Vertretern aus 15 Nationen wurde in London zum erstenmal seit dem Weltkriege wieder die Auslosung der Reihenfolge und der Gegner für die Davis-Pokalspiele 1934 vorgenommen. Unser Bild zeigt den Präsidenten des englischen Tennis-Verbandes, Staatssekretär für Indien, Sir Samuel Hoare, bei der Auslosung im Whitehall-Gebäude in London. — Die Ziehung ist für die Europazone recht ungünstig ausgefallen. Die spielstärksten Mannschaften: Deutschland, Frankreich, Japan und Australien liegen auf derselben Seite, und werden sich in den ersten Runden gegenseitig ausschießen. Deutschland spielt zuerst gegen den Sieger des Kampfes Frankreich: Oesterreich, also aller Wahrscheinlichkeit nach gegen Frankreich. Dieses Spiel wird in Paris ausgetragen.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Litauische Zementeinfuhr 1934

O. E. **Kaunas**, 6. Februar.

Die Lizenzkommission hat beschlossen, im Jahre 1934 die Einfuhr von Zement auch aus solchen Staaten zu gestatten, mit denen Litauen keinen Handelsvertrag hat. Die aus solchen Ländern eingeführte Zementmenge darf allerdings 25 % der Zementeinfuhr des Jahres 1932 nicht überschreiten.

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 5. Februar.

Die Zufuhren betrugen 62 inländische Waggons, darunter 16 Weizen, 27 Roggen, 15 Gerste, 4 Hafer, und 4 ausländische Waggons Wicken. Amtlich: Weizen ohne Handel; Roggen ruhig, Durchschnitt 715 Gramm hell Beiladung 15,05 Mark; Gerste ruhig, Durchschnitt 15,80, über Durchschnitt 15,60 Mark, Beiladung; Hafer ruhig, inländischer über Durchschnitt 62,20 Mark, Beiladung.

Starke Zunahme des finnländischen Holzexports 1933

O. E. **Helsingfors**, 31. Januar.

Der finnländische Holzexport wies im Jahre 1933 eine starke Steigerung auf. Er erreichte insgesamt 978 189 Standards gegenüber 732 011 Standards im Jahre 1932 und 779 710 Standards im Jahre 1931. Mithin war der Export im Berichtsjahr um 246 000 Standards höher als 1932 und um rund 200 000 Standards höher als 1931.

Auf die einzelnen Länder verteilte sich der finnländische Holzexport in den letzten drei Jahren wie folgt (in Standards):

	1933	1932	1931
England	569 459,6	384 969,1	375 655,9
Holland	104 498,3	64 879,4	94 451,0
Frankreich	81 967,2	87 325,5	86 166,4
Belgien	80 932,4	76 392,4	91 176,4
Schweden	6 612,9	6 293,1	10 089,1
Norwegen	280,9	265,9	882,3
Dänemark	47 320,8	29 387,8	49 047,5
Deutschland	33 280,1	27 625,3	25 939,6
Spanien	12 924,2	19 175,6	12 986,9
Italien	163,2	111,1	328,2
Portugal	1 079,7	727,1	620,7
Palästina	2,1	—	73,8
Irak	32,3	1 708,0	326,6
Persien	—	1 006,2	—
Algier	371,6	577,1	1 613,3
Marokko	119,9	555,6	415,4
Aegypten	7 805,1	5 977,7	2 228,8
Brit. Südafrika	21 984,9	13 794,6	17 106,2
Brit. Westafrika	29,9	45,7	5,1
Brit. Ostafrika	0,2	—	43,0
Span. Afrika	2 729,7	4 089,8	2 654,0
Franz. Westafrika	214,3	7,3	—
Westindien	3,2	—	—
Venezuela	0,2	—	—
Tunis	377,1	1 013,7	371,2
Argentinien	620,1	192,6	264,6
Australien	399,9	169,3	41,7
Port. Ostafrika	3 672,1	5 564,6	6 394,8
Uebrige Länder	1 307,0	156,4	817,3

Im Vergleich zu 1932 ist mithin besonders stark die finnländische Holzausfuhr nach England, Dänemark, Deutschland, Holland und Britisch-Südafrika gestiegen.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	5. 2. G.	5. 2. B.	3. 2. G.	3. 2. B.
Kaunas 100 Litas	41,61	41,69	41,61	41,69
Buenos-Aires 1 Peso	0,663	0,667	0,656	0,660
Kanada	2,597	2,603	2,567	2,573
Istambul 1 türk. Pfd.	1,998	2,002	1,983	1,987
Japan 1 Yen	0,764	0,766	0,759	0,761
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,345	13,375	13,125	13,155
London 1 Pfd. St.	12,965	12,995	12,745	12,775
Newyork 1 Dollar	2,632	2,638	2,597	2,603
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,215	0,217	0,214	0,216
Uruguay	1,349	1,351	1,349	1,351
Amsterdam 100 Guld.	168,03	168,37	167,93	168,27
Athen 100 Drachmen	2,401	2,405	2,401	2,405
Brüssel 100Belga-500F	58,24	58,36	58,29	58,41
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,37	81,53	81,32	81,48
Helsingfors 100 fin. M.	5,694	5,706	5,644	5,656
Italien 100 Lire	22,00	22,04	21,93	21,97
Jugoslawien 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Kopenhagen 100 Kron.	57,64	57,76	56,94	57,06
Lissabon 100 Escudo	11,79	11,81	11,61	11,63
Oslo 100 Kron.	64,84	64,96	64,09	64,21
Paris 100 Fr.	16,42	16,46	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,427	12,447	12,435	12,455
Reykiavik 100 isl. Kron	58,44	58,56	57,69	57,81
Schweiz 100 Fr.	80,92	81,08	80,72	80,88
Sofia 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	33,97	34,03	33,87	33,93
Stockholm 100 Kron.	66,68	66,82	65,78	65,92
Tallinn 100 estn. Kron.	69,43	69,57	70,43	70,57
Wien 100 Schill.	47,20	47,30	47,20	47,30
Riga	80,02	80,18	80,02	80,18
Bukarest	2 488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 5. Februar an der Berliner Börse mit 100 (am 3. Februar mit 100,10) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 5. Februar. (Tel.) Warschau 47,05 Geld, 47,25 Brief, Kattowitz 47,05 Geld, 47,25 Brief, Posen 47,05 Geld, 47,25 Brief. Noten: Kaunas 41,47 Geld, 41,63 Brief, Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Mittwoch, 7. Februar

Frischböige Winde aus Nord bis Nordwest, meist bewölkt. Zeitweise Regen- und Schneeschauer. Tagsüber Temperaturen um null Grad, später Uebergang zu leichtem Frost.

Uebersicht der Witterung von Dienstag, 6. Februar

Das gestern über dem Nordmeer gelegene Sturmtief ist in südöstlicher Richtung nach Lappland weitergezogen. Bei Island kündigt sich mit starkem Druckfall ein neues von Westen herannahendes Tief an, so daß ein Hochdruckkeil, der vor der norwegischen Küste liegt, uns nur noch vorübergehend Wetterberuhigung bringen wird.

Temperaturen in Memel am 6. Februar

6 Uhr: + 4.0, 8 Uhr: + 4,2, 10 Uhr: + 4,4

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
67	5	Baltannic SD. Conoll	London	Stückgut	U. B. C.
68		Rudolf SD. Reinhardt	Hamburg	Stückgut	Ed. Krause
69		Sankt Lorenz SD. Köhler	Lübeck	Salz	A. B. Schwedersky Nachf.

Ausgegangen

Nr.	Febr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
68	5	Eltna SD. Anderson	Königsberg	Zellulose Schnittholz	Kohlen-Import

Pegelstand: 0,70 — Wind WNW. 6—7 — Strom ein. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Am Mittwoch, dem 7. d. Mts., bleibt mein Geschäft (2427
begräbnishalber geschlossen
W. Braun, Strandvilla.

Maskenball
Sonnabend, den 10. Febr.
im Gesellschaftshaus

Schauspiel-Haus

Montag, den 5. bis Donnerstag, den 8. Febr., abds. 8 Uhr, **Im Abonnement: Moral.** Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.

Für die Abonnements-Vorstellungen sind für alle Platzgattungen Karten zu haben.

Freitag, d. 9. Febr., abds. 8 Uhr: 9. Vorstellung im **Freitag-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Johannisfeuer.** Ein Stück aus unserer memelländischen Heimat von Hermann Sudermann.

Sonnabend, den 10. Februar, abends 8 Uhr: 9. Vorstellung im **Sonnabend-Zyklus** für die Theatervereinigung der Memeler Arbeitnehmerschaft: **Johannisfeuer.**

Karten für Freitag und Sonnabend sind an der Kasse zu haben.

Sonntag, d. 11. Febr., abends 8 Uhr: **Die Nacht zum 17. April.** Kriminalstück in 5 Bildern von Lajos Zilahy.

Billige Sonntagspreise: Parkett 2,50, I. Rang und Ranglogen 3 Lit, II. Rang 1,50 und 1 Lit.

Vorverkauf täglich (auch Sonntags) v. 11—1 u. 4—6 Uhr. Abendkasse ab 7½ Uhr. 2320

Liederkranz
Mittwoch 8 Uhr.

Ueben fällt aus
Nächste Uebung Montag.

Erste Memeler
Dampf-Färberei
und chem.
Reinigungsanstalt
mit Kraftbetrieb
J. Klement
Memel Tel. 1420
Libauer Straße 14

Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche am Platze

reinigt chem. u. färbt jede Art Damen-, Herren- u. Kindergarderoben Uniformen, sowie Pelzsachen, Teppiche, Decken, Bettvorleger, Vorhänge, Gardinen, Möbelstoffe usw. am schnellsten und saubersten.

Trauersachen werden auf Wunsch besonders schnell in kürzester Frist gefärbt.

Sämtliche Aufträge werden bei größter schonendster Behandlung sach- und sachgemäß ausgeführt.

Keine sogenannte Schwarz- bezw. Pluscherarbeit.

Ermäßigte Preise.

Möchte an Hökerei tägl. **20—40 Liter**
Milch abgeben
Kaufe Waren ein. Angeb. u. **8576** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol
Ab Dienstag 6 u. 8½ Uhr
Der weltgrößte Raubtier-Sensationsfilm in deutscher Sprache
Bring' sie lebend heim!
Der auf der Insel Sumatra gekurbelte Großfilm!
Das kolossale Tonkunstwerk zeigt den gigantischen Kampf der blutgierigsten u. wildesten Raubtiere der Tropen. Gedreht unter Leitung des berühmten Jägers Frank Buck.
Die Aufnahmen dieses Films haben Millionen gekostet, da eine sehr hohe Versicherung der Mitwirkenden vor Todesgefahr erforderlich war
Die äußerst sensationelle, atemberaubende, erschütternde Handlung ist mit unerhörter Spannung geladen, die zum starken ungeheueren Erleben des Zuschauers wird. Dieser Film ist ein Heldenstück in der Geschichte des Großtonfilms. Der hohen künstlerischen Bedeutung wegen ist der Film **jugendfrei.**
Beiprogramm / Tonwoche
●●●
Mittwoch 2½ Uhr
Sondervorstellung
Unten Lit 1.—, oben 1.50
Der neue Spitzentonfilm in **deutscher Sprache**
Das Reich in Flammen
(Der Dämon Rußlands)
Herrliche russische Musik u. Gesang
Beiprogramm — Tonwoche

Apollo-Lichtspiele
Auf vielfachen Wunsch noch einmal **Mittwoch 2¼ Uhr**
Jugend- und Familienvorstellung
Leise flehen meine Lieder
Beiprogramm
unt. 1.- Lit, ob. 1.50 Lit
Kind. u. 50 Ct., ob. 1 Lit

Apollo-Lichtspiele
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Die vom Niederrhein
von Rudolf Herzog
Beiprogramm — Ufawoche

Kammer-Lichtspiele
Täglich 5 und 8¼ Uhr
Skandal in Budapest
Franziska Gaal, Szöke Szakall
Paul Hörbiger, Ursula Grabey
Beiprogramm

Kammer-Lichtspiele
Mittwoch 2¼ Uhr **letzte**
Märchen-Vorstellung
mit dem deutschen Märchentonfilm
Hänsel und Gretel
getreu nach den Brüdern Grimm
Der erste tönende Märchenfilm
Im Beiprogramm:
Jimmy und sein Kind im Tierparadies, herrl. Tieraufnahmen
Kinder unten **50** Cent, oben 1.— Lit
Erwachsene unt. 1.— Lit, ob. 1.50 Lit

Capitol
Zur gefl. Beachtung!
Der jetzigen Zeit entsprechend haben wir uns entschlossen, die Preise wie folgt herabzusetzen:
Rangloge Lit 2.—, Loge 1.75
Sperrsitz Lit 1.50, I. Platz 1.25
II. Platz Lit 1.—.
2419

Die diesjährige Prüfung von Gärtnerlehrlingen
findet am 15. März d. Js. in Memel statt. Anmeldungen sind bis zum 24. Februar d. Js. einzureichen. Beizufügen sind:
eine Bescheinigung des Lehrherrn über die Dauer der Lehrzeit,
das letzte Schulzeugnis,
ein selbstverfaßter und -geschriebener Lebenslauf,
eine Beschreibung der Lehrgärtnerei,
das während der Lehrzeit geführte Tagebuch,
ein polizeiliches Führungszeugnis,
20.— Lit Prüfungsgebühr.
Landwirtschaftskammer Memel

Reste
in Seide, Kunstseide, Wolle und Baumwolle
Extra-Angebote
Abschnitte passend für Anzüge
J. Simon

Laufbursche
wird gesucht. 2394
Pierach Kundt & Co. Memel
an der Börsenbrücke

Ein gebildetes
Fräulein
welches französisch spricht und kochen kann, wird gesucht. Angeb. sind zu richt. an Frau Gymnasialdirektor
Vaitkevičienė Alytus.

Ehrliche, saubere
Waschfrau ges.
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Anständiges, saub.
Mädchen
gesucht 2422
Neue Str. 2-3, 1r.

Ein zuverlässiges
Stubenmädchen
sucht 2412
Frau **Scharfketter**
Gut Janischken.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
sucht Stelle zum 15. in christl. Haushalt. Angeb. u. **8580** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Geldmarkt

Zum Ablösen einer Hypothek werden auf großem Grundstück
15 000 Lit
gesucht. Angeb. u. **8584** an die Abfertigungsstelle d. Bl. 2393

Heiraten

Witwer, 42 Jahre, evgl., ohne Anhang, Besitzer eines größ. Stadtgrundstücks sucht Damenbekanntschaft zwecks 2369
baldiger Heirat
Vermögen v. 12 000 Lit aufw. erwünscht. Bildauschr. erbitte u. **8577** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen

Geräumiger (2329
Laden
mit kl. Wohn. in belebter Straße billig zu vermieten
Schurwin, Schanzenstraße 2, Telefon 339.

Laden
evtl. mit kl. Wohnung zu vermieten.
Dr. Kirwitzki
Fischerstraße.

Laden
mit Speicher für Kolonial- und Materialwaren am Steintor **zu vermieten.**
Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Gr. sonnige
4½-Zimm.-Wohn.
mit Garten, Bad u. Mädchenzimmer, am Park gel., zum 1. 4. zu vermieten. Angebote unt. Nr. **8581** an d. Abfertigungsstelle d. Blattes. (2373

Wohnung
1½ Zimmer m. Küche an Wohnungsber. zu vermieten (2400
Memelll, Mühlenstr. 79

2 Zimmer
leer, mit Badbenutz. vom 15. Febr. oder später zu vermieten.
Schmitt
Otto-Böttch.-Str. 31

Ein Zimmer
mit sep. Eingang an eine ältere, ledige Person, die gleichzeitig die Verwalt. des Hauses und die Straßenrein. übernimmt, zu vermieten
Veitstraße 37

Möbl. Zimmer
zum 15. 2. zu verm.
Libauer Str. 13
1 Treppe.

Möbl. Zimmer
an 2 Personen zu vermieten. 2402
Cohn
Thomasstraße 1 a

Einfaches, leeres Zimmer
zu verm. **Balasus**
Rosenstraße 3. (2374

Gut möbl. Zimmer
mit Bad u. Bequemlichk. in ruh. Hause zu vermieten 2365
Moltkestr. 11

Leeres Zimmer
zu vermieten 2380
Moltkestr. 33

1 Kartonfabrik
Wasserbetr., 360 PS, kompl., zu verpacht. Zu erfragen 2364
Ritter Th. v. Nalecz-Gorski
Töpferstraße 1 b

Mietsgesuche

Möbl. Zimmer
mit Klavierbenutzung v. Herrn per sof. od. 15. 2. ges. Ang. unt. **8583** an die Abfertigungsst. d. Bl. (2382

Junge Dame sucht **1—2 gut möbl. Zimmer**
mit Bad, sep. Eing., im Zentr. von sofort oder 15. Angebote unter **8579** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Bekanntmachungen

Aufgebot
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß 1. der Zimmerer **Heinrich Kindschus,** wohnhaft in Berlin, Soldinerstraße Nr. 99, 2. die Arbeiterin **Gertrud Szeßkus** wohnhaft in Memel, Rumpischker Straße Nr. 7, die Ehe miteinander eingehen wollen. 2383
Standesamt 13 a Berlin.

Ausländerinnen
und viele vermögd. deutsche Dam. wünsch. **glückliche Heirat.** Auskunft sofort.
Stabrey, Berlin
Stolpischestr. 48.

Kurhaus Nimmersatt
Sonnabend, den 10. Februar und Sonntag, den 11. Februar
Wurst-Essen
wozu ergebenst einladet (2388
John Karnowsky
Autobus ab Memel 20.30 Uhr

Heute Wurstessen
Fischers Weinstuben

Kaufmännische Privatschule
Arthur Drell
Telefon 571 Grüne Straße 9
Beginn neuer Tages- und Abendkurse in all. Handelsfächern
Montag, den 19. Februar cr.

Geschäftseröffnung
Mit dem heutigen Tage eröffne ich eine
Lebensmittel-, Südfrucht- und Gemüsehandlung
Für gute Ware und reelle Bedienung werde ich stets bemüht sein. Ich bitte mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen
Hochachtungsvoll
M. Schatries
Libauer Str., gegenüber Capitol

Zwangsversteigerung
Am **Donnerstag, dem 8. d. Mts,** vormittags 10 Uhr, werde ich
1. in der **Lotsenstraße 4** **einen Flügel**
2. um 11 Uhr in der **Fr.-Wilh.-Str. 47** **1 Papierschneidemaschine**
3. um 1 Uhr in **Szarde** bei **Buntins** **1 Büfett**
öffentl. meistbiet. gegen Barzahl. versteigern
Grigat, Gerichtsvollzieher in Memel, Budsarger Str. 11

Tüchtiges
Büfettfräulein
sucht (2391
Hafen-Restaurant

Bekanntmachung
Auf Grund des § 2 der Polizeiverordnung vom 19. Oktober 1932 (Amtsblatt S. 837) wird hiermit für den Stadtkreis Memel für die Zeit vom **16. bis einschließlich 20. d. Mts.** eine allgemeine Rattenvertilgung durch Auslegung von mit Zeliopaste vergifteten Ködern oder Meerzwiebelpräparaten angeordnet.

Zeliopaste und Meerzwiebelpräparate sind in allen Apotheken und Drogerien, die Gifthandelserlaubnis haben, erhältlich. Die von der Apotheke bzw. Drogerie ausgestellte Kaufbestätigung über die erworbenen Rattenvertilgungsmittel ist aufzubewahren und den kontrollierenden Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen.

Sämtliche Müllkästen sind bis spätestens 14. Februar d. Js. restlos auszufahren.

Die Mieter haben für die Auslegung des Giftes den hierzu Verpflichteten das Betreten der Kellerräume usw. zu gestatten. Nach dem letzten Vertilgungstage, d. i. am 21. d. Mts., sind die Schlupflöcher der Ratten fest zu verschließen. Tote Ratten oder etwaige andere getötete Tiere sind **sofort** zu vergraben oder durch Verbrennen zu beseitigen.

Uebertretungen der genannten Polizeiverordnung sowie dieser Bekanntmachung sind mit Geldstrafen bis zu 375 Lit oder mit entsprechender Haft bedroht.

Memel, den 6. Februar 1934

Die Stadtpolizeiverwaltung
Schulz, Bürgermeister

Wegen Aufgabe der Strickerei
äußerst günstig:
Kinderkleider von 1—11 Jahren
Schlüpfer versch. Farben u. Größen
gute Qualität, reine Wolle
Strickerei Rudat
Oberstraße 36 (2399

Zaunschwarten
Brennschwarten
Dielenverschnitt
verkauft [2389
J. G. Gerlach
Sägewerk — Schmelz

Gar manche
Verlegenheit
im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine
Kleine Anzeige
im Memeler Dampfboot
Sie schafft Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Leipziger Frühjahrsmesse 1934
Mustermesse .... vom 4. bis mit 10. März
Grosse Technische Messe und Baumesse vom 4. bis mit 11. März
Textilmesse ..... vom 4. bis mit 17. März
Sportartikel-Messe ..... } vom 4.
Büro-Bedarfs-Messe „Jägerhof" .. } bis mit
Möbel-Messe ..... } 8. März
Sondermesse Photo, Optik, Kino .. }
Bugra-Maschinenmesse ..... vom 4. bis mit 10. März
33⅓% Fahrpreisermässigung
auf den deutschen Reichsbahnstrecken!
Alle Auskünfte erteilt das
Leipziger Messamt Leipzig
oder der ehrenamtliche Vertreter Carl Wiese i./Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel-Börse

Wo findet junge Frau, die ihre Niederkunft erwartet, **frdl. Aufnahme?** Angebote mit Preis unter **8586** an die Abfertigungsst. d. Bl.

Ein gut erhaltenes
Piano
auf einige Monate zu **leihen gesucht.** Angebote unt. **8578** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2381

Verkäufe

1 mod. Blumenständer
1 Ausziehtisch
1 kl. eis. Ofen
billig zu verkaufen
Libauer Str. 5, III. Trp.

Verkaufe einen
Schimmelhengst
franz. Postier, u. zwei eingef. **Fuchsstuten,** Halbblut. 2363
Ritter v. Nalecz-Gorski
Töpferstraße 1 b

Schreibtisch
nußbaum fourniert
Ausziehtisch (mahagoni), **Küchenschrank, Stühle Chaiselongues Spiegel, eiserne Bettgestelle**
billig zu verkaufen
Schulz Nachf.
Fr.-Wilh.-Str. 41
Eing. Baderstr.
Daf werden **Schuhe besohlt,** gute Handarbeit. (2398

Grundstücksmarkt

Neubau
in best. Lage, z. verk. Preis **70 000** Lit
Miete 6600 Lit jährl.
Anzahlung 44000 Lit
Ang. unt. **8589** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (2415

Kaufgesuche

Piano
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **8585** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Gebr. Motorrad
zu kaufen gesucht od. in Radioapparat zu tauschen. Angeb. unt. **8588** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Kleiner 4rädrig. Spazierwagen
zu kaufen gesucht. Angeb. u. **8582** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote

Ein jüngerer
Fleischergeselle
kann sich melden.
Fleischermeister
Kurt Telg
Wiesenstraße 4—5

Suche Stelle als
Schneiderlehrling
Wehleit, Sziesze.

Laufjunge
aus anständ. Familie von sofort gesucht.
Kurt Boog & Cie.
Marktstraße 41.

Kindermädchen
ehrlich und pflichtgetreu, mit gut. Empfehlungen sof. gesucht. Nähkenntnisse erw.
Frau **Mallwitz**
Schützenhaus.

Bess. Mädchen
mit Kochkenntn. für kleinen Haushalt von sofort gesucht. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Ehrliches, tüchtiges
Mädchen
mit nur guten Zeugnissen sucht (2403
Cohn, Thomasstr. 1 a.

Ehrliches, sauberes
Mädchen
wird von sofort gesucht (2397
Hohe Str. 14a

Stellen-Gesuche

Jg. kinderl. Mädchen
sucht nach auswärts Stelle. Angeb. unt. **8587** an d. Abfertigungsst. d. Bl. [8408

Oeffentlicher Dank
Kostenlos teile ich gern brieflich jedem der an **Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nervenschmerzen** leidet mit, wie ich von meinen qualvollen Schmerzen durch ein garantiert unschädliches Mittel befreit wurde. Nur wer wie ich die schrecklichen Schmerzen selbst gefühlt hat, wird begreifen, wenn ich dies öffentlich bekanntgebe. **Frau Maria Haagen, Bad Reichenhall, Hallgrafenstraße A 541**

Ingenieurschule Zwickau
Maschinenbau, Elektrotechnik, Flugzeugbau, Automobilbau, Keramik, Chemotechnik, Betriebstechnik
Reichseinheitl. Höh. Techn. Lehranstalt
Vereinigte Technische Lehranstalten **Mittweida** (Deutschland)
1. Ingenieurschule (Höhere technische Lehranstalt) — Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobiltechnik, Flugtechnik, Betriebswissenschaften
2. Maschinenbauschule (Technische Lehranstalt)
Programm kostenlos

Wir vermitteln Anzeigen-Aufträge
für alle Blätter des In- und Auslandes
zu Originalpreisen
ohne Porto- oder sonstige Zuschläge
Man spart
bei unserer Inanspruchnahme Mühe, Zeit und Kosten
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot A-G

Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will
inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten
Lietuwißka Ceitunga
Anzeigen-Annahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots"
Uebersetzung ins Litauische kostenfrei